# Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.80 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prungs. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 13996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 253 — Freitag, den 29. Oktober — 1926


# von Hoesch und Briand unterhalten sich herzlich

Fortsetzung der großen Aussprache in Paris

## Amerika weist die Tendenzlügen zurück

### Keine Verstimmung gegen Deutschland

**Newyork, 28. Oktober.** Associated Preß meldet aus Washington: In Regierungskreisen ist man überrascht über die im Auslande veröffentlichten Nachrichten, daß Amerika gegen Deutschland verstimmt sei wegen der geplanten Auflegung von deutschen Eisenbahnbonds und der Bildung des europäischen Stahltrusts.

Das Staatsdepartement und das Schatzamt erklären, daß die amerikanische Regierung über die beiden Vorschläge nicht befragt worden sei. Das Staatsdepartement erklärte ausdrücklich, daß es durch Pressenachrichten Kenntnis von dem Stahltrustplan erhalten habe. Das Schatzamt äußerte, es sehe keinen Grund, warum es über den Trustplan hätte befragt werden sollen.

Der Plan einer Auflegung von deutschen Eisenbahnbonds sei in England durchkreuzt worden, ehe er der amerikanischen Regierung vorgelegen habe.

In Regierungskreisen wird betont, daß die Londoner und Pariser Meldungen über amerikanische Verstimmung keinerlei berechtigte Grundlage haben.

Es wird dagegen angedeutet, daß hier einige Verstimmung bestand über das kürzliche Bestreben der britischen und der französischen Presse, den Vereinigten Staaten die Verantwortung für ein mögliches Scheitern von Vereinbarungen zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und dem deutschen Reichsaußenminister zuzuschieben.

### Um den 8-Stunden-Tag

TU. **Berlin**, 28. Oktober. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände und der Allgemeine Deutsche Angestelltenbund haben in einer heute abgehaltenen Konferenz eine gemeinsame Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Es bedarf positiver Maßnahmen, um einen wesentlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit, die zwangsläufig durch die fortschreitende technische und betriebsorganisatorische Vervollkommnung verursacht wird, herbeizuführen. Es bedarf gesetzlichen Zwanges, um die Durchführung des Achtstundentages zu sichern. Die Verkürzung der derzeitigen Arbeitszeit liegt im Zuge der technischen und organisatorischen Entwicklung und ist die Vorbedingung für die Rückführung des Arbeitslosenheeres in die Betriebe. Es geht nicht an, sich mit einer späteren Neuregelung der Arbeitszeit durch das endgültige Arbeiterschutzgesetz zufrieden zu geben, zumal mit dessen baldiger Verabschiedung nicht gerechnet werden kann. Es bedarf vielmehr sofortiger gesetzlicher Maßnahmen, um der gegenwärtigen Not zu steuern. Aus diesem Grunde fordern die unterzeichneten Spitzenorganisationen sofortige Abänderung der geltenden Arbeitszeitbestimmungen im Wege eines Notgesetzes zur Wiederherstellung des Achtstundentages.

#### Vorbereitungen für einen Streik der Rheinschiffahrt.

W **Amsterdam**, 28. Okt. Nach einer Mitteilung des hiesigen Sekretariats des Internationalen Transportarbeiterverbandes hat die diesem angeschlossene deutsche Organisation das Binnenschiffahrtspersonal alle Maßnahmen getroffen, um die geforderte 10prozentige Lohnerhöhung durch eine Streikbewegung durchzusetzen. Aus diesem Grunde seien bereits Vertrauensleute der deutschen Organisation nach Holland gekommen, um eine etwaige vollständige Arbeitseinstellung au fden deutschen Rheinschiffen vorzubereiten.



Mussolini, der Mann, der wieder einmal eine große Rede hielt

## Eine neue englische Einladung

### Die Verhandlungen von Romsey werden fortgesetzt

#### Diesmal offiziell

**Berlin**, 28. Oktober. Nunmehr ist beim Reichsverband der Deutschen Industrie die Einladung der Federation of British Industries eingegangen. In dieser wird das gesamte Präsidium des Reichsverbandes zur Fortsetzung der Romsey-Besprechungen nach London eingeladen.

Im Gegensatz zu den Vorbesprechungen in Romsey handelt es sich diesmal um Beratungen mit stärkerem offiziellen Charakter. Ein bestimmter Termin für die Beratungen ist in der Einladung nicht vorgesehen, dieser soll vielmehr in einem besonden Schriftwechsel festgestellt werden. Die Uebersendung der Einladung hatte sich bisher verzögert, weil der Geschäftsführer der englischen Vereinigung, Nugent, der auch der kleinen in Romsey eingesetzten Kommission angehört, erkrankt war.

Das Präsidium des Reichsverbandes hat sich noch nicht mit der Einladung befaßt. Es wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um sich über die Zusammensetzung der Delegation schlüssig zu werden.

## Italiens Diktator spricht

### Alte Melodien spielt er . . .

TU. **Rom**, 28. Okt. Die heutigen Feierlichkeiten in Rom zur Erinnerung an den Marsch auf Rom vor vier Jahren, die im gleichen Stil in ganz Italien begangen werden, hinterließen den Eindruck strengster Disziplin innerhalb der faschistischen Reihen und lassen unbestreitbar die weitere Zustimmung zum faschistischen Regime und das vertiefte Vertrauen zu Mussolini selbst erkennen. Auch in den Kreisen, die nicht ausgesprochen faschistisch sind, hält man mit der Anerkennung dessen, was dieses Regime in den vier Jahren geleistet hat, nicht zurück. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten in Rom stand die große Parade, die Mussolini über die faschistischen Jugendwehren von mehr als 25 000 Mann abnahm. In seiner Ansprache, die Mussolini im Kolosseum hielt, führte er unter anderem aus:

**„Ich habe nicht ohne Absicht das Kolosseum für die Feierlichkeiten gewählt, das gewaltige Zeugnis der Unabhängigkeit Roms zu Euch zu sprechen. Ihr seid die Morgenröte der Zukunft, die Hoffnung des Vaterlandes, vor allem seid Ihr das Heer von morgen. Ihr habt den großen, siegreichen Krieg nicht miterlebt, und nur wenige von Euch den zweiten großen Sieg, den der faschistischen Revolution. Ihr seid aber in diesem Geiste aufgewachsen. Bleibt dessen eingedenk, daß ohne Anstrengungen, ohne Opfer und ohne Blut nichts in der Geschichte erreicht wird. Ihr lebt dem neuen Ziel des neuen Italiens. Und das heißt: Arbeit, Disziplin, Uneigennützigkeit, Ehrlichkeit, Loyalität und vor allem Macht. Für alle, die sich hierzu bekennen, hat der Faschismus Platz, sowohl für den Intellektuellen, als auch für den Arbeiter und Soldaten und Bauern. Bleibt immer wachsam, denn alle Augen sind auf Euch gerichtet, nicht nur in Italien. Das neidische und eifersüchtige Ausland möchte sehen, ob sich auch wirklich ein neues Ausland formt, wie es der Faschismus will. Hoch Eure Banner. Grüßt den Sieg von gestern und den Sieg von morgen, der nicht ausbleiben kann".**

Ein ungeheurer, minutenlang andauernder Jubel durchbrauste die weiten Räume des Kolosseums, das buchstäblich bis auf den letzten Platz mit den jugendlichen Schwarzhemden angefüllt war. Mussolini begab sich dann im Auto, begleitet von den Ministern, von den Spitzen der Miliz und der Partei, nach der Piazza Colonna, wo die anderen faschistischen Verbände und Korporationen, die Kriegsteilnehmer, die Kriegsverwundeten und die Frauenvereine sich aufgestellt hatten. Es war eine vieltausendköpfige, wohlgeordnete Menge, die sich hier versammelt hatte. Vom historischen Eckbalkon des Palazzo Chigi verlas der Vizesekretär der Partei, der Abg. Ricci, die Botschaft Mussolinis an die Schwarzhemden. Die Botschaft enthält einen Ueberblick alles dessen, was der Faschismus in den letzten vier Jahren geschaffen hat. Das Manifest schließt mit den Worten: Die faschistische Partei ist das moralische Bekenntnis des italienischen Volkes geworden und wird Italien groß machen, überall und für immer.

## Dr. Seipel über die österreichische Innenpolitik

TU. **München**, 28. Oktober. Ein Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten" in Wien hatte eine Unterredung mit dem Bundeskanzler Seipel über die österreichische Politik, wobei der Bundeskanzler ausführte, daß in der letzten Zeit die Liquidierung der ungesunden Erscheinungen der Inflationszeit, die zu einer Gründerzeit geführt hätten, gedrängt habe. Ohne es zu ahnen, hätten die österreichischen Beamten mit ihren Forderungen eingegriffen und es Ramek erspart, wegen der Zentralbankaffäre zurückzutreten. Jetzt handele es sich um die Rettung des Ansehens der Demokratie und des Parlamentarismus in Oesterreich und um die Herstellung des Friedens im Lande. Als ein Erfolg seien einige Anzeichen vorhanden, denn das Ueberraschendste in diesen Tagen sei wohl gewesen, daß sich der Antritt des neuen Kabinetts nicht, wie man erwartet hatte, im Zeichen wilden Kampfes, sondern in Ruhe und Frieden vollzogen habe.

### Die Aussprache mit Briand

TU. **Paris**, 28. Oktober. Die von der Telegraphen-Union angekündigte Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter Herrn v. Hoesch und dem französischen Außenminister Briand hat heute nachmittag stattgefunden. Die Unterredung dauerte von 4,30 Uhr bis 6 Uhr nachmittags und trug einen herzlichen Charakter. Es wurden im Laufe der Unterhaltung alle diejenigen Fragen berührt, die sich aus der Politik von Thoiry ergeben.

## Der vierte Landsberger Feme-Mord-Prozeß

### Schläge mit dem Koppel — Der Mord im Auto

#### Was die Angeklagten sagen

TU. **Landsberg**, 28. Oktober. Heute begann mit der Verhandlung gegen Schiburr und Genossen, der umfangreichste und wichtigste der Fememordprozesse. Angeklagt sind wegen Mordes, Beihilfe, Körperverletzung und anderer Delikte, der Reisende Otto Schiburr aus Wartenstein, Hausdiener Hans Graef, Frankfurt a. d. Oder, Landwirt Rehm-Berlin, Landwirt Heinrich Ecker-Durron und die in Untersuchungshaft befindlichen Oberleutnant Schulz, Erich und Willi Klapproth, Sportlehrer Raffael, Polizeiunterwachtmeister Kurt Vogel, Otto Fricke und Glaser. Es handelt sich um die Ermordung des Fritz Gröschke, der in den Verdacht geraten war, ein Kommunistenspitzel zu sein. Schulz wird beschuldigt, seine Vertrauten Erich Klapproth und Büsching mit der Beseitigung des Gröschke beauftragt zu haben. Gröschke wurde zunächst nach dem Fort Gorgast gebracht und

**von den Angeklagten Schiburr, Gräf, Rehm, Raffael, Ecker und Fricke in furchtbarer Weise verprügelt.**

Dann sollen nach der Anklage, Klapproth, Büsching, Glaser, Raffael und Vogel den Gröschke im Auto abgeholt haben. Auf der Chaussee von Küstrin nach Zorndorf soll dann Büsching auf Klapproths Anweisung Gröschke

**im Auto erschossen**

haben. Die Insassen des Autos sollen dann die Leiche im Walde verscharrt haben. Dabei ist aber der blutbefleckte Mantel des Ermordeten liegen geblieben. Waldarbeiter fanden den Mantel und gruben die Leiche aus. Nach längerer Zeit wurde festgestellt, daß der Ermordete Gröschke war.

Der Verhandlung wohnt der Vorsitzende des Femeausschusses des Reichstages bei. Der Vorsitzende teilte bei Beginn der Verhandlungen mit, daß am Sonnabend keine Sitzung stattfinden werden, dafür aber der Mittwoch nächster Woche für die Verhandlungen in Aussicht genommen sei. Nach Feststellung der Personalien der Angeklagten wurde der Eröffnungsbeschluß verlesen.

In dem Eröffnungsbeschluß des vierten Strafsenats des Reichsgerichts vom 24. Juni 1926 wird

über die Arbeitskommandos gesagt, sie seien mit Zustimmung des Reichswehrministeriums im Jahre 1923 errichtet worden. Der preußische Innenminister habe dagegen nichts einzuwenden gehabt. Die Aufstellung sei notwendig gewesen, weil die aktiven Truppen nicht stark genug gewesen seien, um auch die große Arbeit der Bergung von Waffenbeständen zu übernehmen. Als Führer sei Major Buchrucker, als Referent Oberleutnant Schulz angestellt worden. Die Angehörigen des Kommandos seien fast durchweg Mitglieder der rechtsgerichteten Verbände gewesen und hätten zum Teil garnicht gewußt, ob sie zur Reichswehr gehörten oder nicht. Einige hätten geglaubt, es handele sich um eine Verstärkung der Reichswehr gegen die Kommunisten, andere, es gehe gegen die Polen oder Franzosen.

Der Angeklagte Schiburr wurde darüber vernommen, wie er in der Voruntersuchung zu der Behauptung gekommen sei, daß der Mord auf Veranlassung von Raffael oder Schulz ausgeführt worden sei. Nach Zögern erklärte der Angeklagte, der Tote sei außerhalb des Forts gefunden worden. Ohne Genehmigung Raffaels habe aber niemand das Fort verlassen dürfen. Das allgemeine Gespräch sei gewesen, daß Gröschke von Raffael oder auf seine Veranlassung ermordet worden sei. Einige hätten behauptet, das sei Schulz gewesen.

**Zum Schluß der Vernehmung wurde festgestellt, daß Schiburr nicht aus Nationalgefühl seine Stellung bei den Spandauer Reichswerken aufgegeben habe, sondern daß er wegen Diebstahls entlassen worden sei.**

Es folgte dann die Vernehmung des Angeklagten Gräf, der den Spitznamen „Kuorke" führt. Gräf bestritt, daß es in Küstrin Rollkommandos gegeben habe. Daß mit dem Koppel geschlagen worden sei, habe er auch in Friedenszeiten schon erlebt. Der Angeklagte schilderte dann, wie er einmal fürchterlich verprügelt worden sei. Als er die Grausamkeiten in der Zelle Gröschkes schilderte, flüsterte ihm der Angeklagte Klapproth zu: „Bringen Sie meinen Namen nicht hinein." Gräf schilderte die Vorgänge ähnlich wie Schiburr. Wenn Gröschke nicht habe antworten wollen, sei zugeschlagen worden. Schließlich habe Gröschke gesagt, er wolle alles sagen, das mit der Interalliierten Kommission usw. Er habe auch einmal 200 000 ℳ bekommen.

Der nächste Angeklagte, der Landwirt Rehm, bestritt, an den Mißhandlungen Gröschkes beteiligt gewesen zu sein.

In der Nachmittagssitzung des vierten Fememordprozesses wurde der Angeklagte Heinz Ecker vernommen, der der Anstiftung zu der Mißhandlung Gröschkes angeklagt ist. Ecker will den Befehl, Gröschke zu schlagen, nicht gegeben haben, sondern im Gegenteil dagegen eingeschritten sein. Im übrigen stimmen seine Aussagen über die Mißhandlung Gröschkes mit denen der anderen Angeklagten überein.

Der Angeklagte machte dann Mitteilung von einer Unterredung, die er mit Oberleutnant Schulz in Küstrin gehabt habe. Dort sei der Vorschlag gemacht worden, weil man gemeint habe, Gröschke habe schon einen zu großen Einblick in die Verhältnisse des Arbeitskommandos gewonnen.

**Ziemlich unvermutet, will der Angeklagte dann gefragt worden sein, ob er schon jemand umgebracht habe und ob in seiner Heimat Moorlöcher vorhanden seien.**

Beide Fragen habe er verneint und sich dann wieder entfernt.

# Neues Riesenprojekt für Arbeitsbeschaffung

**Bau des Hansa-Kanals: Ein 300-Millionen-Unternehmen von größter Tragweite für die ganze Wirtschaft.**

Die Erfahrungen aus dem englischen Kohlenarbeiterstreik, der eine beträchtliche Mehrbeschäftigung der deutschen Kohlenindustrie hervorgerufen hat, werden voraussichtlich zur Durchführung eines der größten Kanalbauprojekte führen, die in Deutschland und in Europa jemals zur Ausführung gelangt sind. In der Reichsverwaltung und namentlich auch bei der preußischen Kanalbauverwaltung hat man sich überzeugt, daß die Durchführung des Hansa-Kanalprojektes eine außergewöhnliche und dauernde Belebung der deutschen Wirtschaft herbeiführen kann. Die erfreulichen Anzeichen einer Konjunkturbelebung, die sich in den letzten Wochen geltend machen, haben ihren Ausgang unleugbar von der Belebung der rheinisch-westfälischen Industrie, namentlich der Bergindustrie genommen. Durch den Bau des Hansakanals würde die Konjunkturverbesserung ganz beträchtlich sein. Gegenwärtig haben die Hansastädte einen Bedarf von 8,21 Millionen Tonnen Kohlen, der im wesentlichen für Schiffahrtszwecke in Betracht kommt und sehr stark durch England gedeckt wurde, wegen des teuren Frachttarifes von den deutschen Kohlengebieten nach dem Küstengebiete. Die Absatzmöglichkeiten der englischen Kohlenindustrie im Bereich von Hamburg und Bremen allein werden auf jährlich über 3 Millionen Tonnen geschätzt. Durch Anlegung eines leistungsfähigen Schiffahrtsweges, einer Binnenwasserstraße, wie sie der Hansa-Kanal werden soll, würde die Absatzmöglichkeit der deutschen Kohlenindustrie in Deutschland selbst um diesen ungeheuren Betrag gesteigert werden können. Das wäre nicht nur ein gutes Geschäft für einen Teil der deutschen Industrie. Der Kanal und auch dieser Kohlenabsatz in Deutschland würde der gesamten deutschen Industrie neue Absatzmöglichkeiten schaffen, die unbedingt durch Verwendung zahlreicher neuer Arbeitskräfte zum Ausdruck kommen würden. Die rheinisch-westfälische Kohlenindustrie allein wäre genötigt, mindestens 10 000 Bergarbeiter nicht nur für eine Saison, sondern dauernd neu einzustellen. Sie erhielte den Antrieb zur Durchführung neuer großer Schachtbauten, die bekanntlich der gesamten Industrie, bis in die höchstentwickelten Spitzen der Maschinenindustrie hinein, überaus lohnende Beschäftigung verschaffen würde.

Der Kanal soll seinen Ausgangspunkt nehmen im Ruhrgebiet. Er findet im Bereich von Dortmund, Essen, Düsseldorf, gestützt auf das dort schon vorhandene, leistungsfähige Kanalnetz, Anschluß an den Rhein. Ueber seine Weiterführung nach den Hansestädten schweben zwei große Projekte. Innerhalb der Verwaltungsbürokratie erfuhr bisher die Linienführung über den Ems-Weser-Kanal bis Minden und von da auf der kanalisierten Weser bis zur Abzweigstelle nach Hamburg die größte Beachtung. Alle Sachkundigen, namentlich auch die Wirtschaftskreise des Rhein-Ruhr-Gebietes und der Hansestädte, verlangen aber die direkte Linienführung von Bramsche am Ems-Weser-Kanal bis Achim, südlich Bremen an der Weser, die Ueberbrückung der Weser durch den Kanal und den geraden Weg über Harburg und Hamburg an die Elbe. Dieser sogenannte „echte" Hansakanal bietet gerade für den Zweck des Arbeitsbeschaffungsprogramms, der dauernden Beschäftigung von jetzt noch Erwerbslosen, die denkbar größten Chancen.

Die Arbeit wäre unter Einsatz von Hunderttausenden von Arbeitskräften in sechs bis acht Baujahren durchzuführen; würde man jetzt damit beginnen, dann würde gerade dieser Kanal in viel stärkerem Grade als der nun endlich weitergebaute Mittellandkanal die deutsche Wirtschaft über die schwersten Zeiten hinwegführen.

Von der Wasserbaudirektion in Hannover werden die Kanalbaukosten auf rund 300 Mill. Mark veranschlagt. Von dieser Summe würden 90 Prozent allein auf Löhne entfallen, die Erwerbslosenkosten des Reiches und der Länder also außergewöhnlich vermindern und den Einsatz von Geldmitteln für wirklich produktive Arbeit sichern. Nicht nur im Kohlengebiet, sondern auch durch Arbeitsgelegenheit in der Binnen- und Seeschiffahrt und im Hafenumschlag würde ja eine dauernde Beschäftigung von vielen Zehntausenden von Arbeitskräften gesichert sein. Für die Durchführung der Wassertransporte müßten an die Industrie beispielsweise auch Aufträge für mindestens 500 Schleppkähne modernsten Formats mit leistungsfähigen Schleppern gegeben werden.

# Großkampftag in der Kunstakademie

## Arno Holz putscht — Temperaments-Ausbrüche — Arno verläßt unter Protest den Saal

Die eröffnende Sitzung in der neuen Sektion für Dichtkunst ist alles eher als ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieser Akademie. Nach einigen Eröffnungs- und Begrüßungsreden Professor Max Liebermanns, des greisen Präsidenten der Akademie, Professor Dr. Thomas Manns, des Kultusministers Dr. Becker, in denen die Richtlinien, der Gedanke und der Aufbau der neuen Akademie und nicht zuletzt das fruchtbare Zusammenarbeiten zwischen Staat und Kunst ausgeführt wurden, hielt Dr. Arno Holz, der durch seinen offenen Brief an den Präsidenten der Kunstakademie Max Liebermann schon seinerzeit von sich reden machte, eine Rede. Obzwar er ursprünglich als Redner nicht vorgesehen war, hat er es verstanden, es durchzusetzen, daß ihm nach Thomas Mann das Wort erteilt wurde. Er putschte die neuen Akademiker auf, die Akademie zu sabotieren und wiederholte seine Kritik an den veraltenen Akademiestatuten, welche die neue Sektion für Dichtkunst zu einer preußischen Akademie mache. In mehr oder minder temperamentvollen Worten kritisierte er dann den greisen Akademiepräsidenten Max Liebermann, worauf es natürlich eine temperamentvolle Szene gab. Spontan standen die Akademiker von ihren Sitzen auf und gaben dadurch ihrem Unwillen gegen die Angriffe auf ihren Präsidenten beredten Ausdruck. Trotz Ludwig Fulda, welcher mäßigend auf Holz einzuwirken versuchte, verließ Holz unter Protest den Saal.



**Thomas Mann, einer der Kunstprofessoren.**
Gelegentlich in seinen Schriften nicht ganz so friedlich

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß nach den regen Debatten der letzten Wochen die Mehrheit der Akademiker auf Seiten ihres Präsidenten steht und somit die Aenderung der Statuten vorläufig verwirft. Es hat zwar den Anschein, daß dies mehr ein Pietätsakt dem beliebten Liebermann gegenüber sei, da immerhin einiges an den Statuten als mindestens veraltet bezeichnet werden kann. Arno Holz hat insofern gefehlt, als er unbeachtet der berechtigten Kritik an den Statuten eine Eröffnungsfeierlichkeit erheblich störte und einen Mißton hineinbrachte, der selbst nach dem Verlassen des Sitzungssaales durch ihn über der Versammlung schwebte. Er hat durch sein Verhalten eine gute Sache kompromitieert und sich ungezügelte Temperamentsausbrüche zu schulden kommen lassen, die bei einer Eröffnungssitzung nicht am Platze waren. Seine teilweise berechtigten Forderungen hätte er im Debattenwege auch später zur Rede bringen können. Hätte er seiner Leidenschaft, die ihm temperamentvoll durchging, Zügel aufgelegt, so hätte er es sich erspart, diese konstituierende Sitzung der neuen Sektion für Dichtung auf so empfindliche und man kann ruhig sagen nicht sehr taktvolle Art zu stören. Man war gespannt, ob die erste Sitzung der neuen Sektion für Dichtung in der preußischen Akademie für Künste ohne Zwischenfall verlaufen würde. Leidergottes ist die Störung eingetroffen, doch darf man annehmen, daß Arno Holz so klug sein wird, in den nächsten Sitzungen einzulenken, oder seine Vorschläge wenigstens einer allgemeinen Debatte zu überlassen.

F. C.

*

Man kann sich eines stillen Lächelns über diese Kunstakademiker nicht erwehren. Sind die Statuten unmodern, dann soll man sie abschaffen und neue an ihre Stelle bringen. Ist Arno Holz aber der unbürgerliche Störenfried, dann soll man ihn an die frische Luft setzen, damit die Prominenten und Abgeklärten unter sich sind. (Man bleibt dann wenigstens ehrlich!) Arno Holz wird nicht traurig sein darüber, nicht mehr zur Hohen Akademie zu gehören. Die anderen aber können dann ihr Süpplein so kochen, wie es ihnen schmeckt. Im übrigen scheint es den Musen nicht gut zu tun, wenn sie — und sei es auch akademisch — reglementiert werden. In das nach anderen als akademischen Gesetzen geordnete Chaos der Kunst wird auch eine Akademie keine Ordnung bringen. Und mögen die Kunstakademiker ein noch so empörtes Gesicht machen und ein noch so fröhliches Bürzelspiel betreiben.

H. T.



**Arno Holz, der immer junge**
Auch im Kreise der Professoren nicht zum Schweigen zu bringen.

## Bist du rechthaberisch

**— kriegst Du keine Theaterkonzession!**

**Berlin**, 30. Okt. Der Operettenkomponist Max Winterfeld, besser bekannt unter dem Namen Jean Gilbert, hatte für sich die Konzession zur Aufführung von Operetten und Schauspielen im Centraltheater in der Alten Jakobstraße beantragt. Jean Gilbert ging nämlich von dem Standpunkt aus, daß die Theaterdirektoren soviel an seinen weltbekannten Operetten verdient hätten, daß er auch einmal selbst Unternehmer spielen können, um den vollen materiellen Erfolg seiner Arbeit einzuheimsen. Die Konzession wurde ihm aber verweigert und darauf klagte er gegen die Theaterabteilung des Polizeipräsidiums. Am Dienstag kam der Bezirksausschuß zur Abweisung der Klage, und zwar aus folgenden Gründen: Erstens sei Gilbert 1917 entmündigt gewesen. Diese Entmündigung ist aber bereits nach drei Jahren wieder aufgehoben worden. Zweitens eigne er sich darum nicht für die Konzession, weil er jähzornig und rechthaberisch sei. Dies wurde von verschiedenen Berliner Theaterdirektore bekundet, ebenso von einem Theatersekretär. Der Gutachter Sanitätsrat Dr. Romberg sprach sich dahin aus, daß vielleicht in höherem Alter (Gilbert zählt erst 42 Jahre) diese Sonderheiten (Jähzorn und Rechthaberei) verschwinden könnten, vorläufig sei aber nicht damit zu rechnen. Er halte daher Gilbert nicht für geeignet, sich in schwierigen Lagen als verläßlich und überlegt zu erweisen. — Ein Fräulein Regierungsassessor Dr. Nolte vom Polizeipräsidium bekundete endlich, daß in drei wichtigen Punkten bei den Konzessionsverhandlungen die Theaterabteilung des Polizeipräsidiums von Gilbert wissentlich falsch unterrichtet worden sei. Das Gericht kam daraufhin zur Ablehnung der Klage. — Wir hoffen, daß nunmehr auch die bereits im Amt und Würden stehenden Berliner Theaterdirektoren auf „Jähzorn und Rechthaberei" hin geprüft werden.

## Sonderbares „Geschäftsprinzip"

**Asbach und Mitropa.**

Zwischen der altbekannten Weinbrandfirma Asbach u. Co. und der Mitropa herrscht heftige Fehde. Wenn uns nicht alles täuscht, liegt aber in diesem Falle die Alleinkriegsschuld auf seiten der Mitropa, gegen welche in Lieferantenkreisen schon längst gemurrt wird. Asbach hat die Initiative ergriffen, um einem durchaus nicht schönen Belieferungssystem ein Ende zu machen. Die Mitropa, die bekanntlich ein Speisewagen-Monopol auf den deutschen Bahnen innehat, verlangt von ihren Lieferanten ständig größere Barzuschüsse zu Propagandazwecken, wodurch der Verdienst bei den Belieferungen natürlich sehr herabgesetzt wird. Von der Zahlung dieser Zuschüsse macht sie dann die Auftragsvergebung abhängig. An die Firma Asbach ist die Firma Mitropa mit dem Ansinnen herangetreten, ihr nur gegen einen Propagandazuschuß von 80 000 Mark für ein Vertragsjahr die Weiterführung aller Marken der Firma auf allen Strecken und sämtlichen Speisewagen der Mitropa zu gestatten. Nachdem Asbach dieses Angebot abgelehnt hat, teilte die Mitropa ihre Gesamtstrecken in drei Teile und bot Asbach die Belieferung eines dieser drei Bezirke unter der Bedingung an, daß erstens 5000 Flaschen Asbach Uralt unberechnet geliefert werden müßten; zweitens bei einer etwa benötigten Mehrmenge nur 20 Prozent unter dem normalen Händlerpreis zu bezahlen wären; drittens 4500 ℳ in bar von Asbach an die Mitropa zu zahlen seien. Dabei stellte die Mitropa fest, daß auf diesem Teilbezirk im letzten Vertragsjahr nicht mehr als 7500 Flaschen Asbach verbraucht worden sind, mit anderen Worten: die Belieferungsfirmen sollen an ihren Lieferungen überhaupt nichts verdienen, sondern noch Geld zusetzen. Wahrscheinlich nimmt die Mitropa an, daß es schon eine Reklame für die Lieferfirmen bedeutet, wenn ihre Produkte in den Speisewagen ausgeschenkt werden, und diese Reklame will sie sich bezahlen lassen. Es kann durchaus nicht wundernehmen, wenn die Geschäftswelt sich gegen diese seltsamen Geschäftsmethoden der Mitropa ganz energisch zur Wehr setzt.

## Prinzessin Hermine zahlt nicht

**Die geschädigte Sprachlehrerin, die den Sohn der Prinzessin von Stottern befreite.**

**Dresden**, 28. Oktober. Vor der 6. Zivilkammer des Dresdener Landgerichts kam unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Heiduschka die Klage der Dresdener Heilkundigen Käthe Müller gegen die Gemahlin Wilhelms II., Hermine von Preußen, zur Verhandlung, betreffend die Behandlung des Sohnes von Hermine von Preußen aus erster Ehe, Prinz Ferdinand von Schönaich-Carolath. Der Verteidiger von Haus Doorn, Rechtsanwalt Gülde, betonte zunächst die örtliche Unzuständigkeit für die Beklagte und machte weiterhin geltend, daß gegen den Kaiser nichts vollstreckt werden könnte, was beides von dem Gericht verworfen wurde.

Man trat in eine ausführliche Beweisaufnahme ein, die folgendes ergab: Von Anfang Dezember 1925 bis Ende März 1926 war der Prinz Ferdinand bei der Käthe Müller in Behandlung wegen eines Sprachfehlers. Es handelte sich hier um einen sehr schweren Fall, da der Prinz nicht nur Stotterer sämtlicher Konsonanten, sondern auch sämtlicher Vokale war. Es ist nun bekannt, daß Vokal- und h-Stotterer zu den schwersten Fällen zu rechnen sind. Die Klägerin wies nach, daß sie für die viermonatliche Behandlung insgesamt 133 Stunden notwendig gehabt habe. Weihnachten 1925 war der Prinz gelegentlich des Weihnachtsurlaubes aus Haus Doorn zu Gast und teilte schließlich der Klägerin mit, daß sein Mutter ihr noch schreiben wolle über den schönen Erfolg. Der Prinz befindet sich augenblicklich als Gymnasiast in Osnabrück; eine Umfrage unter den sämtlichen Professoren über die Sprachfertigkeit des Prinzen ist mit dem Erfolg veranstaltet worden, daß

Die Echte: Rama butterfein
MARGARINE

**Fischer**
DORTMUND OSTENHELLWEG

**Nicht die niedrigen Preise allein sind es**

die unsere große Leistungsfähigkeit bedingen. Unsere ausgesucht guten Stoffqualitäten, die mustergültige Innenverarbeitung und die tadellose Paßform unserer Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung haben uns zu den führenden Häusern gemacht. Mit Recht können wir behaupten: Wir haben die größte Auswahl und verkaufen die besten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Wenn Sie bei uns kaufen,

**macht sich Ihre Reise nach Dortmund bezahlt.**

**Beweise unserer Leistungsfähigkeit!**



Dieser Ulster | Dieser Ulster | Dieser Überzieher | Dieser Rockpaletot | Dieser Anzug | Dieser Anzug

aus dunkelgrauem und dunkelbraunem warmen Ulsterstoff in erstklassiger Verarbeitung und Paßform, kostet nur **48.- 58.-**

aus bestem warmen Ulsterstoff mit hochmodernem Überkaro, in braunen, dunkelgrauen u. grünlich. Grundfarben kostet nur **68.- 79.-**

aus feinem wollenen Melton-Cheviot mit breitem Sammetkragen, auf Ia. Satinella gefüttert, kostet nur . . . . . **68.- 86.-**

aus guten dunkelgrauen Cheviotstoffen, zum Teil auch nur durchschnittene Rückenform, Ia. Ausstattung, kostet nur **53.- 79.-**

aus gutem Kammgarn- und feinen Gabardinestoffen in 1- und 2reihigen Formen, in neuen braun. u. grauen Farb. kostet nur **68.- 79.-**

aus besten hochmodernen Gabardine-Kammgarnstoffen in neuesten Farbenstellungen, 1- und 2reihige Formen kostet nur **79.- 98.-**

**Winter-Ulster** in modernen 2reihigen Formen, aus warmen Ulster- und Cheviotstoffen .
**29.75 38.- 44.- 64.- 75.-**

**Elegante Ulster** aus besten Ulster-, Flausch- und Ratineestoffen, in mustergültiger Verarbeitung und Ausstattung, guter Maßarbeit gleichwertig . . . . . .
**86.- 95.- 110.- 125.- 135.-**

**Dunkle Winter-Überzieher** in 1- und 2reihig. breitgeknöpften Formen, mit Sammetkragen, aus guten Cheviot- und Tuchstoffen . . . . . .
**33.- 48.- 55.- 64.- 79.-**

**Feine dunkle Überzieher** aus besten Cheviot- u. Meltonstoffen, in erstklassiger Verarbeitung, guter Maßarbeit ebenbürtig
**86.- 95.- 110.- 115.- 125.-**

**Solide Herren-Anzüge** aus strapazierfähig. Buxkin-, Cheviot- und Kammgarnstoffen, in 1- und 2reihigen Formen . . . . . .
**19.75 29.75 38.- 48.- 68.-**

**Elegante Anzüge** in 1- und 2reihigen Formen, aus modern gemusterten, feinen Cheviot- und Gabardinestoffen . . . . . .
**86.- 95.- 110.- 125.- 135.-**

**Sonntag, den 31. Oktober, sind unsere Geschäfte von 2 bis 6 Uhr geöffnet!**

**Hettlage**
DORTMUND WESTENHELLWEG


# Wie steht es mit dem Bahnbau Bochum-Castrop-Lünen?

Wir erhalten folgende Meldung:

r. **Berlin, 28 Okt. Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages gelangte ein Antrag sämtlicher Fraktionen, mit Ausnahme der Kommunisten, auf Ausbau der Eisenbahnverbindung Bochum—Herne—Recklinghausen zur Annahme.**

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns, daß gleichzeitig mit dem obigen seinerzeit ein zweites Bahnprojekt ventiliert wurde, an dem unsere engere Heimat besonders stark interessiert ist. Wir meinen die Bahn

**Bochum—Castrop—Lünen.**

Wir haben seinerzeit ausführlich über diese Bahnstrecke berichtet. Sie war vorgesehen von Bochum über Gerthe, Bövinghausen, Castrop, Mengede, Brambauer nach Lünen. Die letzte Kunde von dem Projekte bekamen wir u. W. am 4. Juni 1924, an welchem Tage unter Teilnahme unserer Stadtverwaltung eine Interessenten-Sitzung im Ratskeller zu Dortmund stattfand. Damals wurde der Bau dieser Bahn von allen Seiten als unbedingte Notwendigkeit befürwortet. Ein Blick auf die Karte zeigt ohne weiteres, daß gerade in dem von dieser Bahn zu berührenden Gelände die Verkehrsverhältnisse trotz der aufstrebenden Industrie gänzlich fehlen oder doch nur äußerst mangelhaft sind.

In einer von sachkundiger Seite im Namen des damals erwählten Arbeitsausschusses verfaßten Denkschrift wurden die wirtschaftlichen Gründe, welche für die Errichtung der Bahn sprachen, sowie die Möglichkeit ihrer technischen Durchführung ausführlich behandelt. Seitdem hat man von dem Projekt so gut wie gar nichts mehr gehört. Andere Projekte treten in den Vordergrund. Warum? Hat man vielleicht für das Projekt Bochum—Castrop—Lünen zu wenig „Tamtam" gemacht?

Im Interesse der Mittelstadt Castrop-Rauxel würde es jedenfalls sehr liegen, wenn man zuständigenorts gerade jetzt mit allem Nachdruck wieder auf dieses Projekt zurückkommen würde. Steter Tropfen höhlt den Stein! Das zeigt mit aller Deutlichkeit wieder der im Ausschuß bereits beschlossene Bahnbau Bochum—Herne—Recklinghausen. An Unterstützung seitens der übrigen Interessenten und „Anlieger" würde es gewiß nicht fehlen. Jedenfalls schrieb der „Bochumer Anzeiger" noch am 14. September d. J. anscheinend von der sehr rührigen Bochumer Handelskammer inspiriert u. a.: „Bedeutungsvoll wäre auch der Bau einer Eisenbahnlinie Bochum—Gerthe—Castrop." Am Schluß des fraglichen Artikels, in dem auch von der Bahn Bochum—Herne—Recklinghausen die Rede war, wurden die Strecken Bochum—Gerthe—Castrop—Lünen und Bochum—Herne—Recklinghausen als gleich wichtig und jedenfalls beide für wichtiger als die dritte Strecke Bochum—Witten bezeichnet, für die neuerdings auch als Nord-Süd-Verbindung viel Propaganda gemacht wird, da sie den Zuweg vom Industriegebiet ins Wuppertal erheblich abkürzen würde.

Vor längerer Zeit hat übrigens die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn und der Reichsverkehrsminister selbst zu der Frage der Nord-Süd-Verbindungen im Ruhrgebiet sich geäußert. Beide haben die Notwendigkeit anerkannt, aber auf die zeitigen Finanzschwierigkeiten der Reichsbahnen verwiesen. Der Reichsverkehrsminister persönlich hat seiner Zeit erklärt: „Ich werde aber mit besonderem Interesse die Frage des Ausbaues des Ruhrgebietes — insbesondere die Herstellung geeigneter Nord-Süd-Linien — im Auge behalten und zu gegebener Zeit aufgreifen."

Vielleicht ist jetzt diese „gegebene Zeit" gekommen. Der obige Beschluß des Hauptausschusses des Preußischen Landtages läßt wenigstens die Vermutung zu.

Man dürfte also u. E. gut tun, wenn man gerade jetzt das Projekt Bochum—Castrop—Lünen in empfehlende Erinnerung bringen würde. Diese Bahnstrecke würde eine passende Ergänzung der im Rahmen des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung zur Fertigstellung vorgesehenen Linie Dortmund—Lünen—Münster sein. Diese Linie würde für das Industriegebiet durch die angeregte Anschlußstrecke Lünen—Castrop—Bochum weit wertvoller werden, als sie es so kein kann, da sie nur den östlichen Rand des rhein.-westf. Industriegebietes berührt.

Wenn man die Ausführung des Bahnbaues Bochum—Castrop—Lünen jetzt erreichen würde, so würde durch den Bau nicht nur eine u. E. gewiß produktive Anlage geschaffen, sondern während und auch nach ihrer Fertigstellung einer großen Anzahl von Arbeitern Arbeit und Brot gegeben werden.

## Castrop-Rauxel

**Castrop-Rauxel, den 29. Oktober 1926**

### Am Sonntag sind alle geöffnet

In Abänderung einer früheren von uns gestern mitgeteilten Bestimmung, gibt das Landratsamt jetzt bekannt:

**„Auf Anordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe wird der kommende Sonntag für den allgemeinen Geschäftsverkehr freigegeben."**

Nach dieser Verfügung dürfen am Sonntag also nicht nur die Konfektions- usw.-Häuser offen halten, sondern alle Geschäfte, welcher Branche sie immer sein mögen.

### Heimatschutz in Castrop-Rauxel

Durch Verfügung des Herrn Oberpräsidenten vom 14. Oktober 1926 sind auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Ausgrabungsgesetz vom 26. 3. 1914 zu Pflegern für kultur- und naturgeschichtliche Boden-Altertümer ernannt worden:

Für den Bezirk der früheren Stadt Castrop: Herr Rektor Kramwinkel;
für den Bezirk des früheren Amtes Rauxel, ohne die Gemeinde Habinghorst: Herr Pfarrer Bläsing;
für den Bezirk des früheren Amtes Bladenhorst: Herr Superintendent Kalthoff;
für den Bezirk der früheren Gemeinden Ickern, Dingen, Deininghausen und Habinghorst: Herr Pfarrer Rüping.

### Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 29. Oktober, von abends 7 Uhr bis 7 Uhr morgens:

**Alte Apotheke, Wittener Straße.**

**Stadtteil Castrop**

**Das Kriegergedächtnismal der kath. Pfarre**

× Die Vorarbeiten für das von der kath. Pfarre Castrop in der Pfarrkirche geplanten Kriegergedächtnismales sind so weit gefördert worden, daß der Wunsch, das Ehrenmal im Armenseelenmonat November seiner Bestimmung zu übergeben, in Erfüllung gehen kann. Das Denkmal wird am Mittwoch, dem 17. November (Maria Opferung, Buß- u. Bettag) eingeweiht werden.

**Neue Betriebsanlagen auf Erin**

× Nachdem man die Sohle und die schweren Fundamente für die neue Wäsche fertiggestellt hat, beginnt man jetzt mit dem eigentlichen Hochbau. An einem hohen Kran transportiert man seit einigen Tagen die einzelnen Eisenteile und Materialien zu ihrem Bestimmungsort. Es ist sehr interessant, diese Arbeiten zu beobachten und zu sehen, wie schnell und genau alles geleistet wird. Hier heißt es: Zeit ist Geld! Und so wird es nicht lange dauern, dann wird auch hier wieder ein Zeuge von deutscher Arbeit und Fleiß sein gewaltiges Dach zum Himmel strecken. Besonders erfreulich aber ist die Gewißheit, daß der

## Wegen des Feiertages Allerheiligen

**erscheint am 1. November keine Ausgabe des „Stadtanzeigers"**

Bau auch der Stadt Castrop-Rauxel zum Segen gereichen wird. Der bauausführenden Firma Franz Schlüter-Dortmund sei für die bewiesene Leistungsfähigkeit anerkennend gedacht.

### Die Gewerbebank zieht um

Bei dem gestern unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Artikel ist ein Irrtum unterlaufen. Die Malerarbeiten für die neuen Räume der Gewerbebank am Markt sind vom Malermeister Joh. Weber (nicht Winter), Wittener Straße, ausgeführt worden.

### Wer ist der Eigentümer?

× Eine Schülerin vom Grünen Weg fand am Mittwoch nachmittag an der Viktoriaschule eine Aktentasche, die Butterbrote enthielt. Eigentumsansprüche kann der Verlierer bei der Polizei geltend machen.

### Unfall

× Ein junger Mann von hier, der seine in Werne wohnende Mutter besuchen wollte, wurde am Mittwoch auf dem Bahnhof Castrop von einem Blutsturz überrascht, sodaß er mit dem städtischen Krankenwagen dem kath. Krankenhause zugeführt werden mußte.

### Sportvereinigung Castrop-Rauxel 02.

Am heutigen Abend wird im Verkehrslokale des C. S. V. 02, beim Wirt Schlebusch, Herner Straße 1, durch den Gau-Jugendobmann des Gaues Herne, Th. Ueter, Herne, ein interessanter Vortrag für die Jugend gehalten werden. Im Interesse der Sache wäre es zu wünschen, wenn sich eine große Zuhörerschaft einfinden würde. Beginn 7 Uhr. Für sämtliche Jugendmannschaften des C. S. V. 02 ist das Erscheinen Pflicht.

### Programm des Roland-Theaters

Im Roland-Theater läuft in diesen Tagen der historische Film „Die elf Schillschen Offiziere". Die Regie dieses großangelegten Werkes führte Rudolf Meinert. Als zweiter Film läuft ein Harold Lloydschlager „1000 : 1".

### Stadtteil Rauxel

#### Kath. Jungfrauen-Kongregation

× Am Mittwochnachmittag 4 Uhr begann im Saale der Wirtschaft Klöfter die bereits an dieser Stelle angekündigte Veranstaltung der Jungfrauen-Kongregation. Die Mütter und Jungfrauen aus der Gemeinde waren so zahlreich erschienen, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Neben dem Hochw. Herrn Präses des Vereins, Vikar Kewe-loh, nahm zur allgemeinen Freude auch der Hochw. Herr Pfarrer Becker an der Veranstaltung teil. Beide richteten an die Versammlung von Herzen kommende Ansprachen. Nach Beendigung der gemütlichen Kaffeeschlacht wurde um 6 Uhr die Wiederholung des vor 14 Tagen im Gesellenhause mit so großem Beifall aufgeführten Schauspiels „Mädchenwege" durch Mitglieder der Kongregation geboten. Die Aufführung fand auch diesmal wieder so großen Anklang, daß der Wunsch nach einer dritten Aufführung laut wurde.

### Stadtteil Habinghorst

#### Die leidige Unsitte

× Die von uns schon so oft gerügte Unsitte, Obstschalen auf der Straße achtlos fortzuwerfen, hat jetzt im Stadtteil Habinghorst zu einem folgenschweren Unfall geführt. Die Ehefrau Peters aus Castrop-Rauxel 4 kam auf dem Bürgersteig der Kronprinzenstraße über einer Bananenschale so unglücklich zu Fall, daß sie in die Schaufensterscheibe der Verkaufsstelle des Consum- und Sparvereins Dortmund-Hamm stürzte, und die Scheibe vollständig zu Bruch ging. — Möge der Vorfall zur Warnung dienen!

### Stadtteil Bladenhorst

#### Diebstahl.

× Gestohlen wurden in einer der letzten Nächte von der Baustelle am Hafen „König Ludwig" eine Handwinde im Werte von 20 M. Die Winde war angeschlossen. Das Schloß wurde mit Gewalt zertrümmert. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

### Stadtteil Ickern

#### Blutige Schlägerei

Am 23. Oktober, abends gegen 8 Uhr, kam es zwischen 5 Bergleuten in einer Wirtschaft in Ickern zu einer blutigen Schlägerei. Bei der gemeinsamen Zecherei war es zu einem Wortwechsel gekommen, der schließlich so heftig wurde, daß man sich mit Biergläsern und Stühlen bearbeitete. Dabei wurde einer der Beteiligten nicht unerheblich an der Hand verletzt. Der Aufforderung der Polizei, Ruhe und Ordnung zu halten, leistete man keine Folge, sodaß der Beamte von der Hiebwaffe Gebrauch machen mußte. Später, als sich die Gemüter beruhigt hatten, — saß man wieder einträchtig, als ob nichts geschehen wäre, beim Becher zusammen.

### Neue Verordnung zur Durchführung der Ablösung der Markanleihen

§ Der preußische Minister des Innern hat zugleich für den Finanzminister, den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und den Landwirtschaftsminister unter dem 25. Oktober die fünfte Verordnung zur Durchführung der Ablösung der Markanleihen der Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen öffentlichrechtlichen Körperschaften erlassen, die dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge nachstehenden Wortlaut hat: Auf Grund der zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 2. Juli 1926 und in Ergänzung der Paragraphen vier Absatz zwei, 23 Absatz ein und 32 Satz drei der vierten Verordnung zur Durchführung der Ablösung der Markanleihen der Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen öffentlichrechtlichen Körperschaften vom 10. Juli 1926 wird verordnet: 1. Die Ausschlußfrist für die Anmeldung zum Umtausch von Markanleihen alten Besitzes der Gemeinden, Gemeindeverbände oder der im Paragraph 33 der genannten vierten Verordnung erwähnten anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften in die Ablösungsanleihen und die Ausschlußfrist für den Antrag auf Gewährung von Auslosungsrechten werden bis zum 30. November 1926 verlängert. 2. Die Einlösungsfristen auf Grund von Angeboten einer Barabfindung von Markanleihen muß mindestens vier Monate von der Bekanntmachung des Angebotes an laufen.

## Sport

### Radrennen in der Westfalenhalle.

Soeben erhalten wir die erfreuliche Nachricht, daß der bekannte Franzose Jules Miquel für die Eröffnungsrennen am Sonntag, d. 7. November, nachmittags 4 Uhr, in der Westfalenhalle verpflichtet ist. Miquel ist ein Fahrer erster, internationaler Klasse. Seine großen Erfolge sowohl auf offenen, wie auf Winterbahnen, sind weltbekannt. Bereits im vorigen Winter sollte Miquel in der Westfalenhalle an den Start gehen; dies war aber leider nicht möglich, da er für die ganze Saison in Frankreich, Belgien und Italien verpflichet war. Miquel ist ein Spezialist der kleinen Bahnen. Man wird daher seinem Debut in Dortmund besonderes Interesse entgegenbringen. Der Franzose kommt mit seinem Schrittmacher Hörtrich aus Paris. — Als weiterer Teilnehmer ist Franz Krupkat aus Berlin gewonnen worden. Er ist in Dortmund besonders beliebt, da er bei allen seinen Starts im vorigen Winter niemals versagte, sondern stets kampfesmutig in die Ereignisse eingriff. — Die Dauerrennen sollen diesmal mit vier Fahrern der Extraklasse besetzt werden und stehen die Verhandlungen mit den anderen Teilnehmern kurz vor dem Abschluß.

### Oszmella in der Westfalenhalle.

Für das in Aussicht genommene, internationale Fliegerkriterium am Eröffnungsrenntage in der Westfalenhalle ist der ehemalige deutsche Amateurmeister Oszmella, welcher erst vor einiger Zeit zu den Berufsfahrern übergetreten ist, als erster Teilnehmer verpflichtet worden. Oszmella gibt hiermit sein Debut als Berufsfahrer in Dortmund. Diese Nachricht wird bei allen Radsportanhängern helle Begeisterung auslösen, da Oszmella bei seinen Starts als Amateur hier die größten Triumphe feiern konnte.

## Geschäftliches

**Lieber Briefkasten-Onkel!** Neulich habe ich in meinem Stammlokal unfreiwilligerweise ein Gespräch am Nebentisch belauscht, dessen Sinn mir verborgen geblieben ist. Und zwar habe ich nur die Worte „Ramma tamma" und „Ramma tunse" aufgeschnapt, deren eine längere Erklärung und dann ein unbändiges Gelächter folgte. Diese geheimnisvollen Worte gehen mir seitdem im Kopf herum. Kann es sich um einen Scherz handeln, für den die bekannte Rama-Margarine butterfein herhalten mußte? Das Wort „Rama" wird allerdings langezogen ausgesprochen. Kannst Du, lieber Briefkasten-Onkel, mir vielleicht über den Sinn der geheimnisvollen Worte Aufschluß geben damit ich wieder ruhig schlafen kann? Ich möchte noch bemerken, daß die Geschichte, wenn ich recht verstanden habe, in München spielte. —

Antwort des Briefkasten-Onkels:

Deinem Wunsche, lieber Leser kann entsprochen und Dein Wissensdrang gestillt werden. Mit der — wie meine bessere Hälfte mir sagt, übrigens ganz vorzüglichen — Rama-Margarine butterfein hat der Scherz, denn um einen solchen handelt es sich, wie Du ganz richtig vermutest, nichts zu tun. Damit Du wieder ruhig schlafen kannst, sei das Geschichtchen hier erzählt: „Ein Berliner kommt nach München und beobachtet eine Kolonne Straßenarbeiter, über deren Tun er sich im unklaren ist. Er tritt an einen der Arbeiter heran und fragt: „Was tut Ihr da?", worauf er zur Antwort erhält: „Ramma tamma!" Da ihm der Sinn dieser Worte dunkel blieb, wandte er sich an einen in der Nähe stehenden Schutzmann mit der Frage: „Was tun die Leute?" und erhielt zur Antwort: „Rama tunse." Kopfschüttelnd ging der Berliner weiter und war so schlau wie vorher, bis ihm ein Münchener Aufschluß gab: Ramma tamma heißt hochdeutsch: „Rammen tun wir." Ramma tunse: „Rammen tuen sie."

## Wie wird das Wetter?

### Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das Hoch, das gestern noch zu verzeichnen war, ist nach Osten abgezogen. Die Witterung kommt jetzt unter den Einfluß eines Tiefs, das von Westen kommt. Infolgedessen hat in Westdeutschland die Bewölkung stark zugenommen. Die Witterung in den übrigen Teilen des Reiches zeigt verschiedenen Charakter. Während es in einigen Teilen herrlichstes Spätherbstwetter gab, kommen aus anderen Teilen Meldungen über starke Nebel. In verschiedenen Gebieten waren Temperaturen zu verzeichnen, die in der Nähe des Gefrierpunktes lagen.

**Vorhersage für Freitag und Samstag: Bei ziemlich ausgeglichenen Temperaturen wird die starke Bewölkung im Westen des Reiches anhalten. Mit geringen Niederschlägen ist zu rechnen.**


# Die Samstags-Ausgabe

des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung erhält durch den **geschäftsfreien Sonntag** und den Umstand, daß sie des Feiertags „Allerheiligen" wegen **drei Tage** über aufliegt

**erhöhte Bedeutung.**

Die Samstags-Ausgabe des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung bietet der Geschäftswelt aus diesen Gründen eine seltene

**Gelegenheit zur wirksamsten Insertion!**

Wir bitten unsere verehrlichen Inserenten, uns die Anzeigen für die morgige Ausgabe, soweit es noch nicht geschah, möglichst umgehend zu übermitteln, damit wir für gute Satzausführung Sorge tragen können.

**Anzeigen-Annahmeschluß: Heute nachmitt. 4 Uhr**



...und immer Frohsinn beim Pausen ist bei Rollmann


## Der Strachwitz-Abend des K. K. V.

Mit dem literarischen Abend, den der Kath. Kaufm. Verein Castrop-Rauxel 1 am gestrigen Abend im Saale der Wirtschaft Willi Baack, Wittener Straße, veranstaltete, nahm der KKV. in dankenswerter Weise die von ihm bereits vor mehreren Jahren durch Heranholen von Johannes Mayrhofer und Karl Wagenfeld gepflegten Bestrebungen wieder auf. Der Verein kann mit dem Ergebnis des Strachwitz-Abends in jeder Hinsicht zufrieden sein. Er darf die Gewißheit hegen, daß der Vortragende Hubertus-Kraft Graf Strachwitz jedem der zahlreichen Zuhörer etwas zu bieten und zu sagen hatte.

Nach kurzen Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Kaufmann Schürk, bestieg der einstige Jurist und heutige katholischer Priester, der Sproß eines uralten hochberühmten Geschlechts, das Podium, um gleich mit der leicht dramatisierten Schilderung, mit der er die Bekenntnisse seiner bewegten Lebensbahn umkleidete, den nötigen Kontakt zum Parkett des Publikums zu finden und die Brücke zum Gemüt und zur Seele der Zuhörer zu schlagen. Die in ihrer köstlichen Ursprünglichkeit schier unübertreffliche Darstellung seines Werdeganges hatten neben tiefem Ernst doch auch eine, dem Publikum sichtlich besonders willkommene, heitere Note. Aber es war eine Heiterkeit ganz eigener Art, durchaus natürlich und ungesucht und einem reinen, sonnigen, fast kindlichen Gemüt entspringend. Uebertreibungen gab's dabei nicht. Der Redner wollte bewußt allein durch die unmittelbar überzeugende Lebenswahrheit seiner Darstellung wirken.

Das Dichten liegt den Strachwitz's im Blute. Ein Ahne des Grafen schuf während der Freiheitskriege hübsche Freiheits- und Mahnlieder für das deutsche Volk, auf daß Deutschland achtgebe, daß es nicht dem Untergang verfalle:

„Land, du bist dem Tode nah,
Sieh dich um, Germania!"

heißt es in einem derselben. Von diesem Freiheitssänger Strachwitz hat Hubertus-Kraft Graf Strachwitz deutlich wahrnehmbar ein vortreffliches Erbe übernommen. Davon zeugten die formvollendeten Gedichte, die im zweiten Teil des Programms zum Vortrag kamen, und denen eine wohltuende Innigkeit und ein starker Einschlag von Begeisterung eigen ist. Da gab's keine literarischen Verstiegenheiten, keine hochtönenden Geistreicheleien, keine Verrenkungen und Verzerrungen des Stiles, der um jeden Preis modern sein will. Bei ihrer taufrischen Schlichtheit und Natürlichkeit riß die Strachwitz'sche Lyrik mit. Gedichte dieser Art bedeuten ein wertvolles Stück Volkserneuerung und Stärkung gesunden Volkslebens. Ihnen kam zustatten, daß Strachwitz in sich die Gabe der Dichtkunst mit der Gabe einer ganz vortrefflichen Vortragsweise der Kinder seiner Muse vereint.

Daß das Dichten und Fabulieren ihm aber nicht Selbstzweck ist, bewies er durch den Vortrag eines dramatisch gestalteten Abschnitts aus seinem Kulturkampfroman „Der Kaplan von Heiligenberg", bei der er mit dem äußeren Mittel einer eindrucksvollen, stark betonten und fein modulierten Sprachtechnik die gespannt lauschenden Zuhörer ganz in den Bann der Dichtung zu ziehen verstand und ihnen große erhabene Gedanken der Selbstbesinnung vermittelte. Diese Gedanken fanden um so eher den Weg zum Herzen des Publikums, da sie nicht im Gewande moralisierender Tendenzen auftraten, sondern auf der Stirn das Signum trugen, daß sie kerniger Ernst waren. Strachwitz erwies sich, rein formal genommen, als ausgezeichneter Schilderer des Milieus, als Ziseleur von Feinheiten und Kleinigkeiten, die seine Sache und Sprache prickelnd machen und ihr auch in der Prosa einen eigenartigen Zauber verleihen. Gerade diese Dichtung hinterließ in der eigenen Ausdeutung ihres Schöpfers den starken Eindruck einer ernsten und mit tiefem Bedacht geschaffenen Gabe für den besinnlichen Leser und Zuhörer. Hier sprach ein scharfer, aber doch liebevoll verstehender Beobachter, ein milder, aber gerechter Kritiker, ein Lebensweiser ernste und tiefe Lebensweisheiten lächelnd aus. Dem Werk wohnt ein gewollter, starker Erziehungswert inne. Es ist getragen von freudiger religiöser Ueberzeugung. Es steht mit beiden Füßen mitten im sozialen Leben. Es packte die Zuhörer so mächtig, daß gerade bei ihm eine lebhafte geradezu spontane Zustimmungsäußerung erfolgte.

Im letzten Teile seiner Darbietungen kam der Humor zu seinem Rechte. Die heiteren Erzählungen „Die Speckkartoffeln" und „Die Gehaltsaufbesserung" waren von erquickender Frohnatur beseelt. Sie durchklang jener tiefer, warme Herzton gütigster Menschenliebe, die empfängliche Seelen mit einem Auge lachen und mit dem anderen weinen machen kann, namentlich wenn er, wie hier, durch die Urwüchsigkeit der Sprache und des Vortrags wirkungsvoll gesteigert wird.

Der Beifall, der die Darbietungen lohnte, war lang anhaltend, ehrlich gemeint und wohl verdient. Es galt in gleicher Weise dem Dichter, dem Vortragenden, wie dem Mimiker. Die Dankesworte, die der geistliche Beirat des Vereins, Pfarrer Becker, an seinen schriftstellernden Confrater am Schluß des Abends richtete, waren aus aller Herzen gesprochen.

Der literarische Abend des K. K. V. war allen Besuchern ein behagliches Erlebnis, das in der Erinnerung bleibende und freudig gehobene Eindrücke hinterließ. — y —

**Wie die Völker Schulden machen**

Nach den Befreiungskriegen vor wenig mehr als hundert Jahren betrugen die Schulden aller Staaten der Erde rund 31 Milliarden Friedensmark, wovon die Hälfte auf England entfiel. Nach dem deutsch-französischen Kriege waren die Schulden aller Staaten auf 78 Milliarden angewachsen, und Anfang 1914 wurden

Acht Stunden war eine lange Zeit unter diesen Strichen, wenn man die Hitze dreifach fühlt. Die weiße Scheibe mit dem schwarzen Zeiger stand noch immer auf „Alle Kraft", aber es schien, als schlafe der Kolben langsam ein, als sei der ganze Raum in stickige Wolken getaucht. Die Wände der Feuerbuchsen schwollen zu Molochen an, der kleine Maschinist klemmte sich an die Treppe, starrte zu den Müden hinab, denen der Atem schneller flog. Im Heizraum reckten sich mechanisch die Körper, schrien die Feuertüren ihr grausames Lied, klapperten die Kohlen und fegte der Staub. Mit Berg und Oelkanne stolperte ein junger Mensch um die Maschine, das gab seinem Vorgesetzten Mut. Er riß sich zusammen, prüfte, kontrollierte, scharwerkte. Trübe braunten die Lampen, gleichmäßig hämmerten die Hebel. Wie ein sprungbereites Tier erhob sich der Kolben, fiel schwerfällig nieder, sprengte das Schmieröl.

Im Schraubentunnel lag Garcias, betrunken wie ein Tier, mit gläsernen Augen. Das also ist der Kranke, sagte sich der Deutsche und knirschte vor Wut. Die Hitze benebelt alles Denken. Sollte er nicht diesen Nichtswürdigen zusammenschlagen? Sollte er ihm nicht heimzahlen für seine Niederträchtigkeiten. Jede Nacht ließ er ihn holen und beutete die Arbeitskraft des Anfängers aus. Garcias schnaubte, als könne er auf dem Twistsack keinen Schlaf finden, als sperre sich ihm der Atem. Der Deutsche hatte seinen Rundgang beendet und stand auf der Lauer. In immer neuen Wellen stieg der Haß in ihm auf, färbte ihm das Gesicht. Er starrte mühselig auf die Maschine. Wie glücklich war sie, alles zermalmen zu können, was ihr in den Weg trat, unerbittlich fortschreiten zu können. Er mußte sich an ihr ein Beispiel nehmen und dem „Kranken" da drüben heimzahlen mit Zinseszins. Wie waren die verlorenen Stunden von Porto bis hier wieder gutzumachen? Er fühlte ein Zittern in den Knien und merkte, daß alles Zeug vom Schweiß durchnäßt war. Ueber die Stirn rannen ihm die hellen Tropfen. Er sah plötzlich die haßerfüllten Blicke der Heizer dicht vor sich. Er wußte um ihren ewigen Kampf, um ihre ewige Sklaverei und setzte die Mütze etwas zurück. Sein Kopf brauste, hämmerte. Ringsum jagten die Maschinen.

Nun mußten sie bald vor Madeira sein. Vielleicht kreisten sie auch schon um die Insel, weil kein Lotse da war. Da traf ihn der Blick des Mannes mit der Oelkanne. Bitten und Flehen sprach daraus. Das Ringen begann. Immer höher gingen die roten Wellen vor seinen Augen, er zitterte und wankte, stürzte schwer auf die Treppe. Da sprang der Helfer hinzu, hob den Kopf des jungen Maschinisten und sprach begütigend: „Es wird gleich besser, Herr Maschinist!" .... Wie seine Mutter sprach er es. Auch Garcias hatte sich erhoben. Der junge Deutsche erhob sich, aber er war befreit durch die Worte des andern. Ja, er konnte sogar den Trunkenen wieder auf seinen Schlafplatz legen. Dann rasselten die Telegraphen. Die Stunden waren verflogen. „Halbe Fahrt". „Stopp". . . . Das Schiff lag still, und von den Kolben kam ein leichtes Dampfen herüber. Der Hilfsmaschinist hörte die Treppe poltern. Der leitende Ingenieur kam schwerfällig dazu. Er blickte auf Garcias und runzelte die Stirne. Alle Hitze war verflogen. Wie eine große Stille kam es über den jungen Mann. Die Heizer waren verschwunden. Er fand begütigende Worte für Garcias. Aber der Vorgesetzte schüttelte den Kopf: „Wir bekommen auf Madeira einen Maschinisten von der „Anatolia". Garcias wird abgelöst. Ich habe die Trinkerei satt!"

Der Junge flog die Treppen herauf. Der Alp war fort! Vorsichtig blickte er auf das leere Deck. Aber es war ihm, als sei er ins Paradies gekommen. Ringsum blühte das Grün der Reede von Funchal. Lustige Barken rauschten vorbei. Wimpel knatterten im Winde. Ueber dem Horizont hob sich die Sonne, kirschrot, glückverheißend. Ein leichter Wind fächelte über das morgenblaue Madeira. Seevögel schrien dem Jungen ihren Gruß zu.

## Vermischtes

### Eine Junggesellen-Steuer

Eine Junggesellensteuer hat es schon lange vor unserer Zeit in England einmal gegeben. Es war dies zur Zeit Wilhelms III. von Oranien und der Königin Anna. Der eigentliche Anlaß zur Erhebung dieser Steuer ist nicht bekannt, nur weiß man, daß jeder, der über 25 Jahre alt und bis dahin noch nicht verheiratet war, eine Abgabe zahlen mußte, deren Höhe z. B. für einen Herzog auf 240 Friedensmark jährlich festgesetzt war, welcher Betrag damals einen mindestens zehnfach höheren Wert hatte. „Gewöhnliche" Sterbliche zahlen je nach ihrem Stande weniger, aber selbst die Jünglinge der untersten Klassen waren nicht ausgeschlossen, mußten 1 Schilling fürs ganze Jahr zahlen. Im Jahre 1785 fand eine anderweitige Regelung der Abgaben statt, doch ist merkwürdiger Weise im Laufe der Zeit die ganze Junggesellensteuer in Vergessenheit geraten.

### Ein merkwürdiger See.

Ein See, dessen Spiegel um ca. 200 Meter gefallen ist, ist der Ruckwa-See im früheren Deutsch-Ostafrika. Zu dieser seltsamen Beobachtung gelangte der Forschungsreisende Egon F. Kirschstein kurz vor dem Weltkrieg. Er unternahm einen Abstieg vom Unjika-Plateau nach dem Ruckwa-See und bemerkte in einer Höhe von 200 Meter über dem Spiegel des Sees Konglomerate, Kalke usw., die nur als Sedimente angesprochen werden konnten, welche dieser See vor langen Zeiten abgelagert hat. Der Spiegel des Sees muß also früher 200 Meter höher gewesen sein als jetzt. Da man auch beim Nyassa-See eine bedeutende Senkung festgestellt hat, so läßt sich annehmen, daß beide Seen einst zusammengehangen haben, vielleicht auch in Verbindung mit dem Tanganika-See standen.

### Wie die Völker Schulden machen

Nach den Befreiungskriegen vor wenig mehr als hundert Jahren betrugen die Schulden aller Staaten der Erde rund 31 Milliarden Friedensmark, wovon die Hälfte auf England entfiel. Nach dem deutsch-französischen Kriege waren die Schulden aller Staaten auf 78 Milliarden angewachsen, und Anfang 1914 wurden sie auf 219 Milliarden berechnet. Die allermeisten Schulden entstanden durch Kriege. Der Weltkrieg hat die Gesamtsumme bis in die Billionen vergrößert; sie ist gegenwärtig überhaupt nicht zu berechnen.

## Schicksal

In stilles Sinnen saßest Du verloren.
Die Andern waren heiter, scherzten, lachten,
Ich aber hab den Augenblick erkoren,
Dich unbemerkt und heimlich zu betrachten.
Es schien, als hielt ein Zauber Dich umfangen
Durch meiner Augen sehnsuchtsheißes Fragen.
Gestalten nahten — die Dich magisch zwangen
Die Träumerblicke zu mir aufzuschlagen.
Und als Dein Blick mich ruhig forschend streifte,
Da fühlt' ich's tief in meiner Seele beben
Wie mir im Fluge die Gewißheit reifte
„Mein Schicksal ist in Deine Hand gegeben."

## Blätter und Blüten

— Wahres und Gutes wird sich versöhnen, Wenn sich beide vermählen im Schönen.

(Friedrich Rückert.)

— Ein Augenblick herzlich dargebrachter Zärtlichkeit enthält mehr Glück als ein ganzes Leben nüchterner Pflichterfüllung.

(Hugo Salus.)

# Rätsel-Ecke

## Auflösungen

### Kreuzworträtsel

| | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | A | D | O | L | F | | | | | | |
| T | A | E | L | | A | D | E | | W | A | D | E | | |
| R | | R | I | T | T | E | R | G | U | T | | T | | |
| O | B | O | E | | T | | C | | T | O | G | A | | |
| G | A | S | | D | E | L | H | I | | M | U | T | | |
| K | | R | | P | | L | E | E | | A | | T | | H |
| N | A | C | H | O | D | | W | | A | C | O | S | T | A |
| A | L | E | | K | A | T | A | R | R | H | | C | E | S |
| B | A | L | K | A | N | | N | | M | I | C | H | E | L |
| E | | O | | L | | T | O | T | | M | | E | | E |
| | G | N | U | | G | A | W | A | N | | E | I | D | |
| L | A | N | D | | R | | G | | A | G | N | I | | |
| A | | K | O | N | T | R | O | L | L | E | | E | | |
| S | V | E | N | | A | A | R | | T | R | A | B | | |
| | | | | G | R | U | E | N | | | | | | |

## Silbenrätsel

1. Mantel, 2. Ideal, 3. Titania, 4. Waisenhaus, 5. Oberst, 6. Rarität, 7. Totenkopf, 8. Eisberg, 9. Nehemia, 10. Lichtenberg, 11. Alice, 12. Erlkönig, 13. Saffi, 14. Sofa, 15. Treber, 16. Sardinien, 17. Firien, 18. Cahors.

(Mit Worten läßt sich trefflich streiten.)

## Magisches Quadrat

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| T | A | L | A | R |
| A | N | O | D | E |
| L | O | D | E | N |
| A | D | E | L | E |
| R | E | N | E | S |

Der Märkische Sonntag

Nr. 86 1926

# Die Siegerin

Roman von Hans Schulze-Sorau.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Um dem Geliebten die Freiheit zurückzugeben, sucht und findet sie am Vorabend ihrer Hochzeit, angetan mit ihrem weißen Brautkleide, in den Fluten des nahen Flusses einen freiwillig gewählten Tod. — — —

Seit langem schon hatte Kurt sein Manuskript wieder beiseite gelegt, und noch immer verharrte das Mädchen ohne Bewegung in ihrem Stuhl und starrte in das grüne Dämmern des nächtlichen Gartens hinaus.

Es hatte sich seit den ersten Abendstunden kaum merklich abgekühlt, wie etwas Drohendes, Dämonisches lag es in der schwülen Luft.

Das Mondlicht zitterte wie ein weißer Schleierflor über den schimmernden Rasenflächen, doch schon begann sich an der mattblauen Kuppel des westlichen Himmels ein düsteres Wolkengeschiebe emporzutürmen und stand über der Gipfellinie der Nachbargärten schwarz, zusammengeballt, wie ein zum Sprunge geducktes Raubtier.

„Ich werde die Rolle ihrer Herta spielen!"

Mit einer energischen Bewegung hatte sich die Schauspielerin endlich aus ihrer verträumten Versunkenheit aufgerüttelt, eine leidenschaftliche Erregung arbeitete in dem schönen, jungen Gesicht.

„Ich danke Ihnen für ihre Vorlesung, Herr Rasmus!" fuhr sie dann lebhaft fort. „Seit langem hat mich nichts so gepackt, wie Ihre Schöpfung! Ein jedes Wort, ein jeder Satz war mir aus der Seele gesprochen! Auch ich habe sie einst kennen gelernt, die Enge der kleinen Stadt mit ihrem Philistertum! Noch morgen werde ich unserem Dramaturgen Ihr Stück vorlegen! Hier meine Hand, daß ich Ihnen eine treue Mitkämpferin sein will!"

Sekundenlang tauchten ihre Blicke tief ineinander, daß Kurt unwillkürlich verwirrt die Augen zu Boden senkte.

Draußen im Park ging auf einmal ein gewaltiges Rauschen durch die ragenden Wipfelkronen.

Ein Fenster im Paterre schlug krachend zu.

Zugleich damit zuckte ein langer, düsterroter Blitz über den halben Himmel, die schwarze Wolkenwand wie Zunder durchreißend, ein dumpfer Donner grollte langhallend nach, wie das verhaltene Stöhnen eines gefangenen Tieres. — —

Das junge Mädchen war in die Türöffnung der Veranda getreten und lehnte sich gegen einen der weinumrankten Pfeiler.

Ihr feines Profil hob sich in klaren Linien aus dem fahlgelben Lichte der Blitze, die jetzt in ununterbrochener Folge wie die Breitseiten eines Gespensterschiffes aus den verderbenschwangeren Leibern der lastenden Riesenwolken herausbrachen.

Ein dunkles Angstgefühl stieg plötzlich in Kurt empor, wie eine Vorahnung kommenden Unheils, und doch vermochte er seine heißen Blicke nicht von dem stolzen, weißen Gesicht des schönen Weibes loszureißen, deren Hände er sein Schicksal anvertraut hatte.

In verhaltener Erregung saß er still seitab, als die Künstlerin sich endlich am Tische niederließ und verlorenen Blickes, als ob sie seine Gegenwart vollständig vergessen habe, die letzten Seiten des Manuskriptes durchflog.

Und dann auf einmal begann das Mädchen zu sprechen, erst langsam und flüsternd, mit kaum sichtbarer Lippenbewegung, dann immer sicherer und nuancierter.

Die weichen Laute des klangvollen Organs schmeichelten sich tief in das Herz des einsamen Hörers, indes Szene auf Szene seines Werkes in der wundervollen Nachdichtung des genialen Vortrages wie verklärt an seinem geistigen Auge vorüberzog.

Die Wolke des Unwetters hatte sich inzwischen wieder langsam erschöpft.

Der Regen sprühte nur noch in einzelnen windverwehten Spritzern, wie lange Rauchstreifen schleiften die letzten Nachzügler der Gewitterwolken über den dunklen Himmel, an dem schon hier und da die ungewissen Silberpunkte der Sterne hindurchzuzittern begannen

Nach dem ungeheuren Aufruhr in der Natur, dem verderblichen Toben der Dämonen der Vernichtung, kein anderer Laut in der unermeßlichen Stille als der klingende Fall der Tropfen und die leise murmelnden Töne des plätschernden Springbrunnens.

Da brach die schöne Sprecherin plötzlich ab und schloß das Manuskript.

Ein schwärmerisches Feuer leuchtete in ihren dunklen Augen auf. Sie hob ihren schimmernden Weinkelch und neigte sich anmutig zu Kurt hinüber:

„Auf einen beiderseitigen großen Erfolg!"

Auf einmal waren alle die verborgenen, gefangenen Quellen seines Lebens wieder in ihm aufgebrochen.

Unwillkürlich tastete er nach der Hand des Mädchens und zog sie mit einer kaum merklichen Bewegung zu sich heran.

Es war nur wie ein Wunsch, ein Instinkt, kein Tun und doch folgte sie, von dem gleichen Gefühl gefangen, diesem leisesten Druck.

Und plötzlich fühlte sich Kurt inverlangender Umarmung umstrickt.

Zwei weiche Lippen brannten auf seinem Munde und eine leise Stimme flüsterte mit ersterbendem Hauch:

„Ich liebe dich, ich liebe dich!"

Einen Moment lang wollte er sich losreißen, sich zur Wehr setzen gegen diese stürmische Zärtlichkeit, die ihn wie ein reißender Wildbach überflutete.

„Denk' an Lotte!" hallte es mahnend durch seine Seele.

Dann aber legte er auch seine Arme um das Mädchen und küßte sie wieder und wieder, wie im Taumel mit heiß verschleierten Sinnen.

Wie lange sie in dieser trunkenen Selbstvergessenheit verharrt, sie wußten es nicht.

Sie hatten das elektrische Licht gelöscht, das Unsichtbare, fast Körperlose ihres Zusammenseins erschien ihnen auf einmal von einem wundersamen Reiz.

Der Nachthauch rieselte warm, zuweilen flüsterte ein Zweig im Traum; dann wieder ein große, ruhevolles Schweigen, das sich wie ein scheue Liebkosung der Natur, wie ein zarte, gemeinsame Hülle um die beiden einsamen Menschen legte und alle Unsterbeit, alle Ungleichheit ihrer Seelen in einem wunschlos-glücklichen Nirwanagefühl untergehen ließ.

Da schlug es vom Turm der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche zwei Uhr.

Die Stille der Nacht trug die dröhnenden Klänge fernab vom Tiergartenhof herüber.

Kurt erhob sich.

„Jetzt muß ich endlich gehen!" sagte er.

Doch das Mädchen zog ihn noch einmal zu sich herabb.

„Du kommst doch wieder! Morgen und übermorgen! Alle Tage! Nicht wahr?"

Ein Ton flehentlicher Angst klang durch ihre Stimme.

Kurt nickte nur, die Kehle war ihm wie zugeschnürt.

Was hatte er getan?

Er hatte Verrat geübt an dem Mädchen seiner Liebe; in kraftloser Schwäche war er dem ersten Ansturm einer fremden Leidenschaft erlegen, die in rücksichtslosem Egoismus die Hand zu einem Gut erhob, nach dem das augenblickliche Begehren des Herzens verlangte.

Jetzt standen sie an der Gitterpforte des Gartens.

Noch einmal hing das Mädchen an seinem Halse und küßte ihn, daß ihm der Atem verging.

Dann trat sie unsicher zurück und schaute ihn an mit einem langen, heißen Blick.

„Du kommst morgen wieder!" sagte sie. „Versprich es mir!"

Die

8. Fortsetzung

Seine Augen
Nähertreten
Frauenanitis
heit hatten die
ständig gebleich
legte, von der
rechte Hand zu
Eva Maria
niederknien
Lippen auf die
Gellerns. Sie
achtzehn Jahre
Leid dieser stil
„So unerwa
frohe Stunde!
„Willst du die
Die Schwester
Sie blickte
Gesicht. „Sie
steifen Hände
Elmar du
dem kleinen,
entgegengelest
„Du brauchst

Gellern schien
Dame verstand
schien nur
heißen Trank
sine und das
ein so friedse
das eigene Le
in das milde
das jetzt einem
Durch die
jener Rosenbü
Bäume vom
Maria ein w
legt. Eine
strömte sie.
räten. Sie
Baronin, als
gewesen. Sie
rücken.

Und in de
sorgte sich und
der Nacht, o
Elemer hielt,
hatte. Er wa
Ruhe zu brin
Ein Wagen
Der Chauf
Er war bei
scheid erhalte
Stunden weg
„Zu Fuß?
Warren la
das erfüren
gar nicht de
längst zurück
„Ich habe
durch mehr
gebung gema
Die Komtes
haben.
erklärte der
wünschen, m
Runde. Die
Richtung ver
„Ja! Fa
komme mit!
Radanyi
„Bleiben Sie
daß ich die
Komtesse sich
zurückkehrt."
Die Lichter
langsam die
tan schrie in
Schweigen.
kamen glück
der Landhäu
lagen. Este
durch die ma
glitt hinüber
Stadt. Rad
lag die Aug
entgegenkam
Immer häu
lone in die
ruhe befalle
Herzen drän
sie gegangen
achzehn Ja
— Es brau
zu strecken.
Und wieder
Mutes bis
wollte sie
Wenn sie
würde er v
daß ich so
halber.
ist gut.
Er hörte
einer Einfa
er. Der U
eine Decke
Höhe. Re
ihn zu.
Im selbe
Kieß des G
Gellerns
er aus tau
werde wie
Maria. „E
Abend!

Und als er einen Moment lang zu zaudern schien, wiederholte sie dringender, fast drohend:

„Gib mir dein Wort, daß du wiederkommst!"

Da legte er langsam seine Rechte in ihre kleine, kalte Hand.

„Ich komme!"

* * *

„Und Sie halten den Stand unserer Angelegenheit wirklich für aussichtslos, Herr Justizrat? Bitte, sagen Sie mir unumwunden Ihre Meinung! Mir ist die volle Wahrheit immer lieber gewesen, als eine vage Hoffnung, mit der man sich nur selbst betrügt!"

Justizrat Bernhard neigte nachdenklich den grauen Kopf und spielte mit seinem Brieföffner; ein Ausdruck des Bedauerns lag auf seinem offenen, sympathischen Gesicht.

„Ehrlich gestanden, Fräulein Lotte, hab' ich nicht allzu große Hoffnung! Daß das nicht an mir und meinem guten Willen liegt, brauche ich Ihnen als der Tochter meines alten Freundes wohl nicht erst zu versichern! Es macht Ihrem kaufmännischen Scharfsinn ja alle Ehre, daß Sie aus den von Ihnen geretteten Geschäftsbüchern der Firma die Lieferungskontrakte der Salpeterfabriken zugunsten ihrer Familie ausnutzen wollen, fraglich ist nur, ob Sie mit dieser Absicht durchdringen werden! Wenn ich mir erlauben darf, den Leitgedanken unserer zivilrechtlichen Aktion noch einmal kurz zu rekapitulieren, so liegt der Sachverhalt doch folgendermaßen: Durch die Lenner Katastrophe ist fast der gesamte Bestand an Sicherheitssprengstoffen mit einem Schlage aus der Welt geschafft worden; der Preis des fertigen Materials ist nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage damit enorm in die Höhe gegangen und in natürlicher Konsequenz auch der des Rohmaterials, hauptsächlich der des Salpeters. Nun haben wir zwei langfristige Lieferungskontrakte der beiden größten Salpeterfirmen in Händen, nach denen diese gehalten sind, der Lenner Fabrik bis zum April nächsten Jahres für zwei Millionen Mark Salpeter zu liefern, und zwar zu einem Satz, der hinter dem gegenwärtigen Börsenpreis um fast zwei Fünftel zurückbleibt. Ein nennenswertes Fallen dieses Preises ist kaum zu erwarten, vielmehr steht nach meiner Information noch weitergehende Preissteigerung in Aussicht, da die chilenische Regierung mit der Absicht umgeht, wegen des systematischen Raubbaues der Salpetergruben den Ausfuhrzoll für Salpeter um ein beträchtliches zu erhöhen!"

„Ganz recht!" bestätigte Lotte eifrig. „Ich meinte nur, daß es doch ein leichtes sein müßte, die Salpeterfirmen zur Zahlung einer angemessenen Abstandssumme zu bewegen, falls wir auf die Erfüllung der für sie so ungünstigen Kontrakte verzichten!"

Der Justizrat lächelte.

„Sie denken sich die Wege des Rechts einfacher, als sie sich in Wirklichkeit darstellen, Fräulein Lotte! Selbstverständlich habe ich in dem von Ihnen soeben ausgeführten Sinne bereits auf die gegnerischen Firmen einzuwirken versucht! Heute morgen ist nun die Antwort eingegangen und sie ist leider nicht ganz so ausgefallen, wie ich es Ihnen vorausgesagt hatte!"

Er faltete bei diesen Worten einen Schriftsatz in Schreibmaschinenschrift auseinander und las dann langsam mit bedächtiger Stimme:

„Auf Ihre gefl. Zuschrift in Sachen Hausmann erwidern wir ergebenst, daß wir aus § 517 des Bürgerlichen Gesetzbuches jede Verhandlung über Zahlung einer Abstandssumme ablehnen müssen.

Die Rechtsanwälte Friedländer und Wolff."

Eine klare und bündige Erklärung zweifellos! Der angezogene Paragraph des Bürgerlichen Gesetzbuches besagt, daß Verträge von selbst hinfällig werden, wenn innerhalb der vom Vertrage umgrenzten Zeit in den Verhältnissen des einen Kontrahenten Momente eintreten, die ihn zur Einhaltung der Vertragsbedingungen unfähig machen. Das heißt auf unseren speziellen Fall übertragen, die Firma Hausmann hat seit einem halben Jahre aufgehört zu existieren, es besteht auch nicht die geringste Aussicht, daß Sie, Fräulein Lotte, den zu liefernden Salpeter jemals abnehmen und bezahlen können. Infolgedessen betrachten die betreffenden Firmen das ganze Geschäft überhaupt als hinfällig!"

Ein langes Schweigen entstand.

Der Justizrat blätterte in seinen Akten; nebenan in den Bureaus klapperten die Schreibmaschinen, eine monotone Stimme gab ein Diktat auf, dazwischen spielte unablässig das Telephon.

Endlich stand Lotte, die den äußeren Effekt ihrer schweren Enttäuschung kaum mehr zu beherrschen vermochte, mit einem leisen Seufzer auf und reichte dem langjährigen Rechtsbeistande ihres Vaters die Hand.

„Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen, Herr Justizrat!" sagte sie. „Vorläufig möchte ich Sie bitten, keine weiteren Schritte zu unternehmen! Ich will die augenblickliche Sachlage morgen erst noch einmal mit unserem einstigen Prokuristen, Herrn Hermann, der mich seit dem Lenner Unglück so getreulich beraten hat, genau durchsprechen und mich mit ihm gemeinsam über unser ferneres Vorgehen einigen!"

Eine Viertelstunde später trat Lotte in eine kleine Konditorei am Magdeburger Platz, wo sie sich früher zuweilen mit Kurt getroffen, und saß hier bei einer Tasse Schokolade wohl eine Stunde lang ganz allein in dem halbdunklen Hinterzimmer.

Käthe kam erst um sieben Uhr aus ihren Privatstunden heim, und einem Zusammensein mit der Mutter ohne die befreiende, ausgleichende Gegenwart der Schwester ging Lotte so viel wie möglich aus dem Wege.

Die Kommerzienrätin hatte zwar Harry Laudon seit jenem Wannseeabend mit keinem Worte wieder berührt, gerade aber dieses stumme, resignierte Schweigen wirkte auf Lottes feines Empfinden niederdrückender, als es laute Vorwürfe getan haben würden.

Auch entging es ihrem scharfen Auge nicht, daß sich der Zustand der Kranken allmählich mehr und mehr verschlimmerte.

Die Asthma-Anfälle waren in der jüngsten Zeit immer schwerer und häufiger aufgetreten, und der alte Hausarzt hatte bei seinem letzten Besuch mit bedenklichem Gesicht erklärt, daß nur von einem längeren Aufenthalt in Nauheim oder in einem anderen Herzheilbade eine durchgreifende Besserung des Allgemeinbefindens erhofft werden könnte.

Lotte hatte der Mutter schon verschiedentlich die geringen Ersparnisse des Pensionats zu einer Erholungsreise angeboten, war jedoch von der eigensinnigen alten Dame bisher stets mit einer fast leidenschaftlichen Heftigkeit abgewiesen worden.

In erregtem Tone hatte die Kranke erklärt, daß sie sich lieber ins Grab legen wolle, ehe sie für ihr verschlissenes Leben noch einmal eine so kostspielige Aufwendung gestatten würde; jedenfalls gehe sie unter keiner Bedingung ihre Zustimmung, daß die Schwestern ihren kleinen Schatz, der den letzten Notgroschen der Familie darstellte, im Interesse einer doch hoffnungslosen Verlorenen antasteten.

Da diese Auseinandersetzungen stets von einem stundenlangen nervösen Weinkrampf gefolgt waren, der die Kräfte der Mutter in einem Fall bereits bis zu einer gefahrdrohenden Grenze erschöpft hatte, war Lotte schließlich von weiteren Einwirkungsversuchen abgestanden.

Im Grunde ihrer Seele aber quälte sie sich mit der geheimen Selbstanklage herum, daß am letzten Ende nur sie die Verantwortung für das langsame Dahinsiechen der Kranken trage, die mit ihrer hartnäckigen Ablehnung jeder pekuniären Aufwendung lediglich gegen die durch die Halsstarrigkeit der Tochter geschaffene Vermögenslage der Familie demonstrieren wollte.

Auch war sie ehrlich genug, daß die Existenz der Mutter in ihrem licht- und luftlosen Hofzimmer, das sie während der letzten Monate nur zweimal zu kurzen Spazierfahrten verlassen hatte, an die Entsagungsfähigkeit der verwöhnten Frau sehr starke Anforderungen stellte.

Aus all diesen Gründen hatte sie den pekuniären Erfolg, den sie aus einem Vergleich mit den Salpeterfirmen ganz zuversichtlich erhofft, geradezu wie eine Lösung herbeigesehnt, um endlich vor der Mutter ihr bedrücktes Gewissen entlasten zu können.

An sich selbst hatte sie dabei in letzter Linie gedacht, obwohl es auch sie allmählich immer dringender nach einer endgültigen Klärung ihres Verhältnisses zu Kurt und einer Sicherung ihrer Zukunft verlangte.

Die Nervosität Kurts, die für sie schon immer ein Gegenstand stiller Sorge gewesen war, hatte sich in den jüngstvergangenen Wochen in einer geradezu beängstigenden Weise gesteigert.

Bei ihren seltenen Zusammenkünften zeigte er oft ein ganz zerfahrenes, verstörtes Wesen, überhörte Fragen, die an ihn gerichtet wurden, oder gab völlig verkehrte Antworten, aus denen sich unschwer erkennen ließ, daß er mit seinen Gedanken von dem eigentlichen Gegenstand des Gesprächs weit entfernt gewesen war.

Lotte wußte, daß er seit einiger Zeit wegen seines Schauspiels mit dem Westendtheater in Unterhandlung stand; darüber jedoch, wie weit diese einleitenden Schritte bereits gediehen waren, hatte er bisher beharrlich geschwiegen, und Lotte, die ein abermaliges Fiasko des Geliebten befürchtete, wagte es nicht aus eigener Initiative an diesem gefährlichen Thema zu rühren.

„Gott sei Dank, Lotte, daß du endlich da bist!"

Käthe hatte der Schwester selbst die Entreetür geöffnet und nahm ihr hastig Hut und Jackett ab.

„Komm' bitte gleich nach unserem Zimmer hinüber. Ich habe heute dort für uns decken lassen!"

„Nun sag' doch aber nur, Käthe, was ist denn schon wieder Schreckliches geschehen!" fragte Lotte, als die beiden Schwestern jetzt in ihrem Mädchenstübchen beim Abendbrot saßen. „Du machst ja ein ganz verstörtes Gesicht! Und warum riecht denn die Wohnung so schrecklich nach Karbol?"

Käthe sah unschlüssig vor sich auf den Teller.

„Ich wage es kaum dir zu gestehen, Lotte: Der Knoppsche Krankenwagen war vor einer Stunde hier! Frau Soltikow, unsere russische Pensionärin, hat den Typhus!"

„Den Typhus?"

Käthe nickte.

„Ja, den Typhus! Und zwar wahrscheinlich aus Odessa mitgebracht! Geheimrat Dorn sagte mir bereits am Nachmittag, daß über die Diagnose kein Zweifel mehr bestehen könne und er die vorgeschriebene amtliche Anzeige erstatten müsse. Gegen Abend kam daraufhin der Kreisarzt, sah sich die Kranke an und erklärte, daß sie wegen der Ansteckungsgefahr unter keiner Bedingung in der Pension bleiben dürfe. Und wirklich erschien schon in einer Stunde ein Krankenwagen und holte die Ruffin ohne weiteres aus dem Bett. Unglücklicherweise gerade als zum Abendbrot geläutet wurde."

„Zwei Kündigungen hab' ich bereits in der Tasche!" schloß sie aufschluchzend. „Und die anderen werden wohl morgen folgen. Es bleibt ja niemand bei uns wohnen, wenn es erst bekannt wird, daß in der Pension ein Typhusfall vorgekommen ist. Wir haben eben kein Glück, Lotte, wir haben kein Glück."

In heißem Weinen schmiegte sie sich an die Schwester.

„Wenn doch der Vater noch lebte!" sagte sie ganz leise.

Da richtete sich Lotte stolz empor.

Fortsetzung folgt.

# Stettenheim-Anekdoten

**Zum 100. Todestag von Julius Stettenheim 30. Oktober 1926**

Auf einem jener berühmt gewordenen Fastnachtsbälle bei Kroll tummelte sich Julius Stettenheim als immer noch feuriger Adonis auf dem spiegelglatten Parkett. Er hatte sich wohl vorgenommen, sein Inkognito bis zur Demaskierung zu wahren, denn unter dem Schutze seiner schwarzen Larve „schnitt" er seine Freunde und Zunftgenossen.. Er gab sich auch Mühe, sich durch gezierten Gang unkenntlich zu machen, doch Ludwig Pietsch roch Lunte, schlich sich von hinten an ihn heran, klopfte ihm auf die Schulter und flüsterte: „Warum so stolz, Julius?"

Der Adonis tat, als kenne er den Fragesteller nicht, und sagte mit verstellter Stimme: „Sie irren, mein Herr, ich heiße nicht Julius."

Da stellte sich Pietsch dicht vor den Maskierten und fing an zu singen: „Mach — mir — keine — Wippchen — vor." Nun konnte Stettenheim nicht mehr an sich halten. Er mußte lachen und ward entlarvt.

*

Auf einem Presseball wurde Stettenheim mit einem bekannten Offizier vom Generalstab bekannt gemacht. Der alte Haudegen, der natürlich Wippchens Kriegsberichte, die am populärsten gewordene Schöpfung Stettenheims, gelesen hatte, sagte in seiner mehr burschikosen als zarten Art:

„So, Sie sind also der Mann, der Wippchen gemacht hat?"

„Na", erwiderte Stettenheim schalkhaft, „wir wollen lieber sagen, Exzelenz, Wippchen ist der Mann, der mich gemacht hat."

*

Bei dem großen Humoristen sprach auch einmal der Abgesandte einer gemeinnützigen Baugenossenschaft vor. Nachdem der Besucher den Zweck der Sammlung — es sollten Heime für Altersschwache errichtet werden — erklärt hatte, fragte er bescheiden den Hausherrn, ob er nicht auch einen Baustein für das edle Werk spenden möge. Stettenheim setzte sich an den Schreibtisch und schrieb auf die Rückseite seiner Photographie:

Für Heim—Stätten
Von Stetten—heim.

Auf dem nächsten Wohltätigkeitsfest wurde dies hübsche Wortspiel in amerikanischer Versteigerung so hoch verkauft, daß aus dem Erlös viele Bausteine beschafft werden konnten.

Stettenheim Autogramm war überhaupt ein begehrter „Artikel" auf allen großen Berliner Wohltätigkeitsbällen. Eine jener mit Recht von Wolzogen ironisierten „wohltätigen Frauen" war trotz ihrer nach außen zur Schau getragenen Nächstenliebe bekannt für „knickerig". Sie hatte eine Karte mit Stettenheims Bildnis erworben und schlüpfte dann in die Loge, von der aus der Dichter mit Freunden und Bekannten das Leben und Treiben im Saal beobachtete.

„Ich zahle fünf Mark für den guten Zweck, Herr Doktor," sagte sie mit süßestem Lächeln, „wenn Sie mir Ihr Autogramm geben."

„Gut," sagte Stettenheim. Er zog seinen Bleistift, schrieb und reichte der Dame die Karte zurück. Nachdem sie die fünf Mark gezahlt hatte, sah sie sich die Karte an. Ihr Gesicht ging plötzlich in die Länge.

„Nanu? Sie haben ja nur „Jul." und „Stetten" geschrieben?"

„Richtig, Gnädigste, das ist die Hälfte meines Namens, gut gemessen, Sie zahlten ja aber auch nur halbes Geld. Mein ganzer Name steht für alle guten Zwecke mit mindestens 10 Mark im Kurs."

Wohl oder übel mußte die Autographenjägerin die fünf Mark zulegen und bekam jetzt dafür die Unterschrift voll ausgefüllt.

Die Ueberlistung Stettenheims wurde in der Loge herzlich belacht, nur Lindau meinte mit einem Anflug von Ernst:

„Schade, daß unser Freund in eigener Sache nie so fiskalisch ist."

*

Kurz vor dem Kriege traf ich Stettenheim in der Leipziger Straße. Auf meine Frage nach dem Wohin, stellte er gleich die Gegenfrage, ob ich nicht mitkommen möchte. Er wolle ins Warenhaus.

„Ich bin nämlich dabei, mein „Gesammelten Werke" zu sammeln. Hätte ich gewußt, daß ich einmal „der Stettenheim" werden würde, hätte ich natürlich eher damit angefangen. Einige Bände, die mir fehlen, sind gar nicht aufzutreiben. Nun hat mir gestern „Massa" (es war der Spitzname eines Malers) gesagt, er hätte vor kurzem in der Antiquariatsabteilung bei K. noch einige „Schmöker" von mir gesehen. Da möchte ich mal schauen, ob ich von mir nicht noch was „schmökern" kann. Kommen Sie mit?"

Ich war sofort dabei, den alten Herrn zu begleiten.

Stettenheim war zwar in Berlin eine bekannte Persönlichkeit, doch die jugendliche Verkäuferin in der Altbücherabteilung des Warenhaus K. erkannte ihn nicht, als er sie fragte:

„Was haben Sie von Stettenheim?"

Das junge Mädchen stöberte in allen Regalen.

„Stettenheim ist leider ausgegangen", sagte das junge Mädchen.

„Das glaub' ich", gab der Humorist zurück.

„Wieso?" meinte die Maid etwas schnippisch, denn sie dachte wohl, der alte Herr wollte sie „verkohlen".

„Aber", so fuhr die tüchtige Verkaufskraft fort, „kann es nicht vielleicht etwas anderes sein? Muß es denn gerade Stettenheim sein?"

„Doch, doch, mein Fräulein, der muß es sein. Ich brauche gerade ihn für seine spätere Witwe."

„Nun, es ist möglich, daß wir ihn in einigen Tagen hereinbekommen."

„Nein, nein, mein Fräulein, das ist gänzlich ausgeschlossen. Empfehle mich. Kommen Sie, kommen Sie, mein Lieber."

Eilig trippelte Stettenheim mit mir durch den Verkaufsraum, die bedienende Maid der Antiquariatsabteilung mit recht verdutztem Gesicht stehen lassend.

Als wir im Fahrstuhl saßen, raunte er mir zu:

„Sie glauben gar nicht, lieber Freund, wie schwer es ist, sich zusammenzukaufen. Wie froh wäre ich erst, wenn ich mich beisammen hätte."

# Stunden vor Madeira

**Eine Novellette von Eitel Kaper-Wilhelmshaven.**

Am Himmel setzten sich die scharfen Konturen eines feinen Lachsrot und einer derben Mischung von Strichwolken ab. Die Maschine der „Lisboa" ächzte auf „Alle Fahrt voraus!", peitschte sich immer wieder von neuem zu letzter verzweifelter Kraft an und erstarb dann sichtbar, wie ein zitternder Greis, dem das Leben zwischen den Fingern durchsickert, dessen Atemstöße immer zarter zu einem leisen Moll des Todes hinübergleiten.

„Höchstens acht bis neun Knoten", löste sich ein fettiges Knurren vom ersten Maschinisten, kletterte hinüber in die Heizräume, nahm den Stokern die Luft am Schippen. Es lag eine unerquickliche Welt um die schwarzen Gesellen, die von Schweiß troffen. Das kratzige Sprechen des Dürstenden der unter den Qualen des alten Schiffes litt. Hohle Augen, herausgepreßte Adern, leises Knacken in den Kniekehlen, wenn die Schaufel geschwungen wurde. Die weiße Glut preßte sich mit ihrem fressenden Atem in den Raum. Die Ventilatorhuzen schienen zu schlafen, auch dort absterbendes Schweigen, verbrauchte Luft ....

Nur um den dicken, verrußten Schornstein strich ein feiner Gegenwind, belustigte sich mit dem weißflockigen Dampf und jauchzte über das Oberdeck. Der Maschinentelegraph war mitsamt dem Brückenpersonal erstorben. Der Kapitän lehnte unter dem Sonnensegel und hatte für sein Schiff keinen Blick übrig. Auf dem Vorschiff wurden Manilataue geordnet. Die Betäubung des weiten Wassers mit seiner kaum sichtbaren Bewegung hielt an. Der Geruch eines fremden, exotischen Parfüms zog sich vom Promenadendeck aus in alle Fugen und kletterte sogar auf die Kommandobrücke, wo der Wachoffizier schnupperte und sich dann neugierig umsah. Er blickte sinend auf das Messing des Maschinentelegraphen, buchstabierte die Angaben, als seien sie etwas ganz Neues. Der Kapitän rührte sich nicht, spielte nur mit nervösen Fingern an dem Riemen des Fernstechers, sah durch das Glas, schüttelte den Kopf, ganz mechanisch. Es wollte sich nichts zeigen. Im Damensalon schrie ein Papagei, und der häßliche Laut durchriß die Luft. Die Liegestühle knarrten.

Der zweite Hilfsmaschinist machte seine erste Fahrt über See, vollgepfropft mit technischem Wissen, Besitzer einer bescheidenen Kabine im Unterdeck. Er hatte das Bullauge aufgeschraubt und festgestemmt, die Vorhänge zur Seite gerissen und lag auf dem Bett. Ringsum jagten ihm die Wände die Hitze der Maschine entgegen, die Deckel seiner Bücher bogen sich, und die letzten Blumen aus Lissabon erstarben im trockenen Glase. Ueber dem Bett staken bunte Karten aus Spanien und Portugal an der Wand.

Federnd sprang er aus der Koje und lehnte sich aus dem Fenster, und es war ihm, als habe er von ferne Land gesehen, einen ganz dünnen Streifen. Das belebte ihn, er würgte das laue Mineralwasser herunter und wollte sich deckfein machen. Er warf seine Sachen in das kleine Schränkchen, fuhr peinlich mit der Bürste über die weiße Mütze und wischte mit einem kleinen Lappen das Reedereischild blank. So!

Ein Heizer riß die Tür auf: „Herr Maschinist, Sie möchten die Wache übernehmen. Maschinist Garcias ist krank!" Der Junge war nicht lange genug Maschinist, um so schnell fluchen zu können, wie der Heizer die schmale Tür zuschlug, aber er schlug doch herzhaft auf die Tischplatte und prahlte mit ein paar kräftigen „Sacramentos", die er in Porto zum ersten Male von einem Eseltreiber gehört. Letzten Endes war ja auch er ein Eseltreiber. Die Tombakuhr auf dem Tisch zeigte fünf Minuten vor acht. Also schnell zur Acht-Uhr-Wache klar. Sorglich verschwand die Gala, und wenige Minuten darauf trottete der Hilfsmaschinist hinunter zu den jagenden Kolben und klingenden Telegraphen. Er glaubte zu ersticken.

# Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

*Original-Roman von J. Schneider-Foerstl*

8. Fortsetzung

Seine Augen baten Eva Maria um ihr Nähertreten. Ein stilles unendlich gütiges Frauenantlitz sah ihr entgegen. Leid und Krankheit hatten dieses noch immer dichte Haar vollständig gebleicht, das sich über die hohe Stirne legte, von der linken unterstützt, hob sich die rechte Hand zum Gruße.

Eva Maria wußte nicht, was es war, das sie niederknien hieß, ehrfürchtig drückte sie die Lippen auf die steifen, kühlen Finger der Mutter Gellerns. Sie spürte, wie all der Jammer ihrer achtzehn Jahre verblaßte vor dem erschütternden Leid dieser stillen, Unsagbares duldenden Frau.

„So unerwartet schenkt das Leben uns eine frohe Stunde!", sagte die Baronin Gellern. „Willst du die Hausfrau machen, mein Sohn? Die Schwester ist nach dem Park gegangen. —"

Sie blickte dabei in Eva Marias zartes, blasses Gesicht. „Sie frieren, liebes Kind. — Und meine steifen Hände können Ihnen nichts Liebes tun, — Elmar du findest alles" — sie zeigte nach dem kleinen, rollbaren Tischchen, das in der entgegengesetzten Ecke des Zimmers stand. — „Du brauchst den Tee nur anzugießen".

Gellern schien Uebung zu haben, und die alte Dame verstand so freundlich zu plaudern. Es schien nur ein paar Minuten zu sein, bis er den heißen Trank in ihr Glas goß und dann das seine und das der alten Dame füllte. Es war ein so friedseliges Sein hier, daß Eva Maria das eigene Leid vergaß. Immer mußte sie wieder in das milde Dulderantlitz ihr gegenüber blicken, das jetzt einen beinahe heiteren Ausdruck zeigte.

Durch die halbgeöffneten Fenster zog wieder jener Rosenduft und kaum hörbar rauschten die Bäume vom Park herauf. Gellern hatte Eva Maria ein weiches Tuch um die Schultern gelegt. Eine angenehme, mollige Wärme durchströmte sie. Ihre Wangen begannen sich zu röten. Sie plauderte so vertraut mit der Baronin, als sei sie immer schon hier zu Gast gewesen. Sie achtete es nicht, wie die Stunden rückten.

Und in der Herrenstraße saß Warren und sorgte sich und horchte mit Radanyi in die Stille der Nacht, ob seine Tochter noch nicht käme. Elemer hielt, was er dem Meister versprochen hatte. Er war gekommen, sich und der Geliebten Ruhe zu bringen.

Ein Wagen hielt vor der Auffahrt. „Endlich!" Der Chauffeur kam mit einem Achselzucken. Er war bei Ballins gewesen und hatte den Bescheid erhalten, daß die Komtesse schon vor zwei Stunden weggegangen war.

„Zu Fuß?" rief Warren ungläubig.

„Jawohl, Herr Graf."

Warren sah Radanyi an. „Können Sie sich das erklären? Jetzt, bei Nacht!? Das ist ja gar nicht denkbar. Und wenn auch, sie müßte längst zurück sein."

„Ich habe zweimal ganz langsam die Runde durch mehr als ein Dutzend Straßen der Umgebung gemacht und das Hupensignal gegeben. Die Komtesse müßte es sofort am Ton erkannt haben. Aber es hat sich niemand gemeldet!" erklärte der Chauffeur. „Wenn der Graf es wünschen, mache ich diesmal auch noch die andere Runde. Vielleicht hat Komtesse bei Nacht die Richtung verwechselt!"

„Ja! Fahren Sie! Am besten ist es, ich komme mit!"

Radanyi trat noch vor ihm unter die Türe. „Bleiben Sie, Herr Graf. Erlauben Sie mir, daß ich die Fahrt mitmache. Ich bringe die Komtesse sicher, wenn sie nicht schon vor uns zurückkehrt."

Die Lichter der beiden Scheinwerfer glitten langsam die Häuserreihen entlang. Ein Hupenton schrie in gleichen Abständen durch das Schweigen. Aus den Gärten des Villenviertels kamen glitzernde Lichter, die aus den Fenstern der Landhäuser rannen, die zwischen ihnen lagen. Ecke um Ecke nahm der Wagen. Fuhr durch die monderleuchteten Straßen der Cotage, glitt hinüber in die belebten Viertel der inneren Stadt. Radanyi saß neben dem Chauffeur und sog die Augen an jedem Gesichte fest, das ihnen entgegenkam. Und jedes war ein fremdes. Immer häufiger schrie das Signal die drei Molltöne in die Weite. Elemer war von einer Unruhe befallen, die ihm das ganze Blut nach dem Herzen drängte. Wo war sie? Zu Fuß war sie gegangen! — Jetzt bei Nacht! — Mit ihren achtzehn Jahren und ihrer blonden Schönheit! — Es brauchte nur einer seine Hand nach ihr zu strecken. — Wie konnte sie ihm das antun! — Und wieder hörte er das Pulsen seines eigenen Blutes bis an die Schläfen hinauf. — Was wollte sie bei Ballin? —

Wenn sie ihm begegnete, jetzt, auf den Knien würde er vor ihr liegen und bitten, vergib mir, daß ich so zu dir gewesen bin, des einen Wortes halber. Laß mich „dein Zigeuner" sein und alles ist gut.

Er hörte das Surren eines Wagens, der aus einer Einfahrt auf die Straße bog. Dann hielt er. Der Chauffeur öffnete den Schlag und legte eine Decke zurecht. Das Verdeck klappte in die Höhe. Radanyi ließ halt machen und ging auf ihn zu.

Im selben Augenblick kam über den weißen Kieß des Gartens ein Paar. Elemer hörte Gellerns Stimme und dann eine andere, die er aus tausenden herausgekannt hätte. „Ja, ich werde wiederkommen, Herr Baron," sagte Eva Maria. „Ich danke Ihnen für den wundervollen Abend! Es war so schön!"

Radanyi war es, als rinne kein Tropfen Blut mehr durch seinen Körper. Seine Füße glichen zwei Pfosten, die auf dem Bürgersteig festgerammt waren. Alles hatte er in den Bereich der Möglichkeit gezogen. Dieses eine nicht. Er hätte den erwürgt, der ihm das zu sagen gewagt hätte. — Bei Gellern war sie gewesen. — Bei einem Manne, der nicht einmal verheiratet war. — Bei einem Junggesellen! — Er drückte das Taschentuch zwischen die Zähne und lachte. Also so eine war sie. — Sie hatte viel gelernt in den drei Wochen, die sie in Wien weilte. — Und er, Narr, hatte noch nach keinem anderen Weibe die Arme gestreckt als nach ihr. — So blöde war er gewesen!

Gellern hob seinen Gast in den Fonds und breitete sorglich eine Decke über Eva Marias Knie. Dann stieg er zu ihr in den Wagen.

Ein breiter, blendend heller Lichtkegel lief die Straße entlang, bog um die Ecke und verschwand ohne Spur. Radanyi stand gegen das Gitter gelehnt, welches Gellerns Park umfriedete. War das nun Wirklichkeit gewesen oder nicht. — Aber drüben wartete der Chauffeur. Er hatte nicht geträumt. Mit einer lässigen Gebärde winkte er ihn herbei. „Fahren Sie nachhause. Graf Warren hat nicht nötig, sich zu sorgen. Die Komtesse wird jeden Augenblick eintreffen. Ich lasse mich dem Herrn Grafen empfehlen!"

„Herr Radanyi fahren nicht mir mir zurück in die Herrenstraße?"

„Nein!"

Er lüftete den Hut und ging vorwärts und wußte selbst nicht, wohin.

In dieser Nacht kam Elemer nicht nachhause. Haller saß bis gegen ein Uhr wach, aber er war noch immer nicht zurückgekommen. Sein Ohr horchte auf jeden Ton, der von draußen hereindrang. Die Bäume in dem kleinen Wäldchen tauchten schon aus dem Dunkel, das Spatzenvolk pluderte das nebelfeuchte Federwerk und trank seinen Morgenwein aus den Beeren der zunächst hängenden Trauben. Schüchtern hoben sich die Kelche aus Stefans Blumenwildnis. Sie waren beinahe noch alle geschlossen und trunken von Schlaf und Blütentau.

Gegen fünf Uhr fiel die Gartentüre ins Schloß, ein taumelnder Schritt tastete sich das Haus entlang. Man hörte, wie eine unsichere Hand vergeblich die Oeffnung suchte, in die der Schlüssel gehörte. Haller ging auf leisen Füßen in Schlaf- und Pantoffeln nach dem Flur und schloß die Türe auf. Torkelnd kam Radanyi über die Schwelle, ein Lallen und ein unmotiviertes Lächeln als Begrüßung gebend. Er hielt sich mühsam auf den Füßen und suchte an der Türfüllung nach einer Stütze.

„Meister — Meister — Meister!"

Es war das erstemal, daß der Direktor seinen Schüler betrunken sah.

Sorglich schob er den Arm unter den Radanyis und führte ihn nach seinem Zimmer.

„Was soll das, mein Junge?"

Ein verlegener Blick, ein ebensolches Lachen und ein kaum verständliches Durcheinander: „Die kleinen Mädchen, Meister — die kleinen Mädchen —"

„Was ist mit denen?" Haller tat das Herz weh.

„Haben mich so weit gebracht — immer wieder Wein — immer wieder Wein —"

„Wo, mein Junge?" Der Direktor drückte ihn befehlend in die Kissen.

„Im schwarzen Kater!"

Es war dies eine neuerrichtete Bar, in der Halb- und Lebewelt sich ein Stelldichein gab.

„Und Eva Maria — deine Eva Maria?" mahnte Haller und nahm ihm die Stiefel von den Füßen.

„Meine — Eva Maria —". Radanyi lachte. „Meister — Meister — die hab ich — dem Herrenreiter Gellern — abgetreten — jawohl abge—treten!"

Er fing zu weinen an, daß es ihn schüttelte.

„Komm, mein Junge, komm, mein Junge!" Haller setzte sich zu seinem Schüler an den Bettrand und nahm dessen Kopf fest gegen seine Brust. „Morgen ist alles anders — alles anders. Es ist ja nicht so, wie du sagst!"

„Alles so — —", lallte Radanyi.

„War die Komtesse auch im schwarzen Kater, Elemer?"

„Nein — bei ihm — in der — Wohnung!"

„Du lügst!"

Haller griff mit der einen Hand nach der oberen Bettwand und hielt sich daran, so war er erregt vor Schrecken.

„Ich lüge nicht — ich — habe noch — nie gelogen!"

Nein, er hatte noch nie gelogen.

Der Direktor legte den Kopf Elemers sorglich zurück.

„Ich komme gleich wieder, mein Junge." Er lief in die Küche und machte mit ungeübten Händen Feuer. Den Stefan wecken, wollte er nicht. Der sollte nicht sehen, in welcher Verfassung sein „junger Herr" heute nachhause gekommen war. Endlich konnte er die Tasse schwarzen Bohnenkaffee durch den Seiher gießen. Aber es brauchte viel Ermunterns und Zuredens, bis Radanyi sich dazu verstand, dieselbe zu leeren.

Dann ließ er sich erlöst zurücksinken und schlief fast augenblicklich ein.

Haller saß in dem breiten Lehnstuhl vor dem Bett und sah in das grünlichblasse Gesicht in den Kissen. Er suchte sich alles klar zu machen und es glückte ihm auch bis auf das eine, wie Elemer darauf kam, zu sagen, daß die Tochter Warrens bei dem Herrenreiter Gellern in der Wohnung gewesen war. Das konnte er nicht miteinander verflechten. Elemer mochte sie verwechselt haben. — Armer Junge! — Armer Junge! — Das einzig vernünftige war, er ging zu Eva Maria und ersuchte sie um eine Aussprache. Sie würde sicher das Mißverständnis am ersten aufklären können.

Gegen zehn Uhr machte er sich auf den Weg, in die Herrenstraße. Dem Stefan hatte er den Auftrag gegeben, den „jungen Herrn" so lange nicht zu stören, bis er ein Geräusch aus dessen Zimmer hörte, welche darauf schließen ließ, daß er wach sei. Dann sollte er ihm beim Ankleiden behilflich sein.

Stefan machte ein keineswegs geistreiches Gesicht dazu. Irgend etwas mochte da schon nicht stimmen. Der junge Herr hatte ihn noch nie zu seiner Toilette benötigt. Man würde ja sehen. Er ging in Filzpantoffeln und stellte das Klingelwerk im Flur ab, sogar das Spatzenzeug konnte sich ungetrübt seiner Diebesfreude freuen. Keine Stange fuhr dazwischen. Das hätte den jungen Herrn geweckt.

Aber alle Fürsorge war umsonst. Vor der Gartentür tutete eine Hupe, als ob das just an dieser Stelle hätte sein müssen. „Verdammtes Gebelfer" erzürnte sich Stefan. „Da schlaf einer, wenn er kann. Das hatte der junge Herr todsicher gehört." In der Tat fuhr Radanyi aus seinen Kissen auf. Was gabs da heute schon? — Dann griff er nach seinem Kopf. Er vermochte ihn kaum aufrecht zu halten. Noch nie hatte er solch ein undefinierbares Gefühl gehabt. So gottverlassen jämmerlich war ihm zu mute; er wußte selbst nicht wie, und solchen Ekel verspürte er, Ekel nicht nur vor allem Eßbaren, das ihm in den Sinn kam, sondern zumeist auch vor sich selbst. Das war noch das schlimmste. Alles kroch in seinem Gehirne neben- und durcheinander: Gellern, die kleinen Mädchen — das Weingelage im schwarzen Kater — der Heimweg. Er konnte sich nur dunkel noch an eine Bank in den Anlagen erinnern und an die Fahrt in die Cottage, wo er Eva Maria aus Gellerns Villa hatte kommen sehen.

„Mein Neffe ist noch nicht wach?" sagte Alice Ballin im Flur. „Aber Stefan, sagen Sie einmal, das gibt es ja gar nicht. Es ist ja gleich halb elf."

Radanyi drückte sich erschrocken in die Kissen zurück, als müßten diese ihm Schutz gewähren. Also das war der Lärm gewesen, aber die Tante mochte wohl nicht allein gekommen sein, denn er hörte eine zweite und dann noch eine dritte und vierte Stimme aufklingen. Und dazwischen immer wieder die Stefans, daß der junge Herr wirklich und wahrhaftig, noch nicht aufgestanden sei.

„Das macht nichts!", sagte Alice Ballins lachendes Organ. „Wir können ihm auch so einen „Guten Morgen" wünschen, wenn er solch ein ganz absonderlicher Faulpelz ist. Wo liegt er denn, der Schlafratze?"

Elemer drückte die Finger ineinander, daß die Knöchel aus den Gelenken sprangen. Gerechter Gott, nur das nicht. Sie durften nicht hereinkommen. Um keinen Preis. Er sah sein Eigenbild im Spiegel, so leichenhaft weiß und mit verzogenen Mundwinkeln. Wo konnte er sich nur hinflüchten, daß man ihn nicht entdeckte?

Da hörte er wieder den gemächlichen Tonfall Stefans. Ganz unmöglich könnte man dem jungen Herrn „Guten Morgen" sagen. Er sei gestern mit dem Meister zu Abend geladen gewesen und da sei es ein wenig spät geworden und da müßte er etwas nachschlafen. Ja, das müßte er, weil er sonst den ganzen Tag an Kopfschmerz leide. Aber bestellen wolle er alles, Wort für Wort, was die gnädige Frau ihm auftrage."

„Sie sind ein guter Mensch, Stefan!" lobte Alice Ballin. „Die Blumenwildnis, die Sie mir angelegt haben, ist das reinste Feld geworden. Es ist gottvoll schön. Kommen Sie einmal und schauen sichs an. Und meinem Neffen sagen Sie bitte, ich hätte Besuch aus Amerika. Meinen Bruder Harrald Anderson und meine Kusine Ellen von der Veldt. Er möchte kommen, sobald es ihm möglich wäre. Es wäre alles furchtbar neugierig auf ihn!"

Dann kehrte die Stille im Flur zurück.

Radanyi hielt seinen Kopf mit beiden Händen fest. Wenn nur dieses gräßliche Elendsein sich endlich verlieren würde. Das war nicht mehr zu ertragen. Wenn doch Stefan käme. Vielleicht wüßte er, was sich dagegen machen ließ.

Der Kopf des Alten lugte durch die Türe, die sich lautlos geöffnet hatte.

„Stefan!"

„Kann ich helfen?"

Radanyi nickte. „Mir ist so fürchterlich."

Stefan begriff sofort. Er hatte sichs ja gleich gedacht, daß etwas nicht in Ordnung war! Mein Gott ja, den wollte er kennen, dem das noch nie passiert war, wenn er einmal in die Dreißiger einbog. Das konnte man mitnehmen. Er kochte einen Mokka, so dick wie Honig. Dazu stellte er einen echten Enzian und trug es an Elemers Bett.

„Ekeln tut dem jungen Herrn?" meinte er ungläubig. „Nein, nein. Das hat noch jedem geholfen. Erst den Kaffee und dann das Schnäpschen. Um zwölf Uhr ist alles weg, bis auf ein bischen Kopfweh, das macht aber nichts. Das ist schon zu ertragen. — Und was die gnädige Frau Tante hinterlassen hat, das haben der junge Herr selbst gehört!"

Radanyi nickte. Er frug nicht weiter. Er mochte noch nichts wissen jetzt. Als Haller gegen zwölf Uhr zurückkam, saß sein Schüler schon hinten in dem kleinen Wäldchen auf der weißgestrichenen Bank und sah in das Kiefergrün. Sein Blick wurde verlegen, abbittend, als er den Direktor kommen sah.

Zögernd streckte er ihm die Hand entgegen. Meister — es tut mir so leid, Meister, daß mir das passiert ist. — Ich schäme mich. Verzeihen Sie mir!"

Haller lachte belustigt. „Ja, mein Junge, es kommen dieweilen Dinge über uns, die wir tags zuvor noch gar nicht für möglich gehalten hätten. Es will alles probiert sein. Du hast jedenfalls satt für lange. Und die Komtesse Warren."

„Ich habe nichts mehr zu schaffen mit der Komtesse Warren . . ."

„Also," wiederholte Haller, ohne die Einwendung zu beobachten, „Eva Maria war nicht Gellerns Gast, sondern der seiner Mutter!"

Ein leichter Spott ging um Radanyis Mund. „Sie ist am Arm des Herrenreiters aus dem Garten gekommen!"

„Das stimmt!", nickte der Direktor. „Er hat sie sogar in seinem Auto heimgebracht. Sie hat sich gefürchtet, als sie von Ballins wegging. Und darum . . ."

Elemer machte eine erledigende Handgebärde. „Für mich ist das alles belanglos. Die Sache ist ein- für allemal abgetan!"

„Für dich vielleicht. Für sie nicht!"

Radanyi zuckte die Achseln. „Das kann die Komtesse Warren halten, wie es ihr beliebt!"

„Soll ich ihr das als endgültig bestellen, Elemer?"

„Ja!"

„Wenn es dich reuen sollte —!"

„Es wird mich nicht reuen."

Es war Besuch für den Meister gekommen. Stefan rief nach dem Wäldchen, er möchte sich ins Haus begeben. Als Haller zurücksah, lehnte Radanyi gegen eine der harzigen Kiefernstämme, beide Hände vor das Gesicht gedrückt. Der Meister blickte nicht mehr nach rückwärts. Er konnte das nicht mehr mit ansehen. Hastend ging er ins Haus.

* * *

Bankier Ballin lag erschöpft auf der Ottomane seines großen Arbeitsraumes, der auf die Terasse nach dem Park zu ging. Er hielt das Börsenblatt in der rechten und die Zigarre zwischen den Fingern der linken Hand. Aber sie glühte nicht mehr. Er sog daran, ohne es so recht eigentlich zu merken. Als seine Frau in das Zimmer trat, legte er mechanisch Zeitung und Zigarre auf das Tischchen nebenan.

„Nun?" Alice beugte sich über den Gatten und strich ihm das leicht ergraute, dunkle Haar zurück.

Er zog sie mit beiden Händen zu sich nieder und küßte sie. „Gottlob, daß wir wieder allein sind. Ich sage ja gewiß nichts über deinen Bruder und nehme auch die kleine Ellen noch gerne mit in den Kauf. Aber die Lawine, die sich hinter den beiden herwälzte, das war beinahe unerträglich! — Mir wenigstens ist der Trubel schon auf die Nerven gegangen."

Die junge Frau lehnte sich lachend gegen ihn und er rückte bereitwillig etwas gegen die Wand, um ihr Platz zu machen.

„Es tut mir leid, Egon —"

„Es tut dir eben nicht leid, mein Liebes. Ich glaube, es ist dir fast ein Bedürfnis und ich merkte, daß du überglücklich warst, das Haus bis an den Dachfirst voll Gäste zu haben. — Mir war es gräßlich! Ich habe auch Elemer nicht begriffen. Der schwamm mit in diesem Durcheinander und ließ sich schöne Worte sagen und zu guter Letzt ist er jetzt so weit, daß er eben das Versprechen, hinüberzukommen, nicht mehr zurücknehmen kann. Er hat mir gestern gesagt, er würde dieser Tage reisen. Haller fährt schon morgen. Sie geben zusammen in Hamburg noch ein oder zwei Konzerte!"

Alice Ballin legte die Wange gegen die Stirne des Gatten. Ihre Hände strichen über sein schmales, glattrasiertes Gesicht. „Er wird reich werden drüben!"

Ballin nickte. „Er ist es schon!"

„Liegen seine Gelder bei dir?"

„Ja!"

„Du hast sie doch vollständig sicher angelegt?"

„Du kannst beruhigt sein. — Ganz sicher!"

„Man hört . . ."

Sie hielt inne. Er liebte es nicht, in Geschäftssachen mit ihr zu sprechen. Heute fing er selbst davon zu reden an.

„Es kriselt beängstigend!"

Sie sah ihn erschrocken an: „Das heißt? . . ."

„Es kracht bedenklich," vervollständigte er.

Sie wurde ganz weiß. „Egon! — Wenn wir wirklich auch zu Fall kommen, nicht wahr, das tust du mir nicht an, daß du auch die Hand wider dich hebst, wie der Bankier Lubert!" Sie preßte ihn aufweinend mit beiden Armen gegen sich. Er legte die seinen um ihren Körper. Sie fühlte, wie erregt sein Atem ging.

„Was bliebe mir sonst übrig, geliebtes Weib?"

„Ich!" sagte sie noch immer weinend und ließ ihn nicht frei.

Er hob ihr Gesicht empor. „Sei ohne Sorge. Wir stehen so fest wie je. Ich brauche nicht einmal mit deinem Gelde zu rechnen!"

(Fortsetzung folgt)

Und als er einen Moment lang zu zaudern schien, wiederholte sie dringender, fast drohend:

„Gib mir dein Wort, daß du wiederkommst!"

Da legte er langsam seine Rechte in ihre kleine, kalte Hand.

Auch entging es ihrem scharfen Auge nicht, daß sich der Zustand der Kranken allmählich mehr und mehr verschlimmerte.

Die Asthma-Anfälle waren in der jüngsten Zeit immer schwerer aufgetreten und der alte Bauer hatte bei

Empfinden niederdrückender, als es laute Vorwürfe getan haben würden.

Stettenheim-Anekdoten

Zum 100. Todestag von Julius Stettenheim 30. Oktober 1926

# DIE ZEITUNG IM BILD

### Missionstag in Speyer



Unter starker Beteiligung des In- und Auslandes fand in diesen Tagen in Speyer das Jahresfest des Evangelischen Protestantischen Missionsvereins statt. 1. Pf. D. Pfister (Zürich), Präsident des Schweizer Landesverbandes des Missionsvereins, 2. Pf. D. Schröder (ehemals deutscher Pfarrer und Missionar in Kyoto), 3. Kirchenpräsident D. Fleischmann (Speyer), 4. Missionssuperintendent Pf. D. Schiller (seit 32 Jahren in Japan tätig und einer der besten Kenner der japanischen Religionen), 5. Missionsdirektor D. Dr. Witte (Berlin), 6. Pf. D. Habicht (Berlin), Präsident des Vereins, 7. Pf. D. Bauer (Basel), 8. Pf. Hengstemberg (Oesterreich), 9. Pf. Krück (Pfalz), 10. Lind (Speyer).

### Zur Eröffnung der Dichter-Akademie



Max Liebermann — Thomas Mann

In Anwesenheit des preußischen Kultusministers Dr. Becker wurde die neue Sektion für Dichtkunst in einer Vollsitzung der preußischen Akademie der Künste feierlich eröffnet. Nach den Ansprachen Max Liebermanns, des Präsidenten der Akademie, Kultusministers Dr. Becker und Thomas Mann, gab der Dichter Arno Holz eine Erklärung ab, die in die weihevolle Eröffnungsfeier einen Mißton brachte.

### Zu den Landsberger Femeprozessen



Oberstaatsanwalt Rohrlack — Landesgerichtsdirektor Weßling, der Vorsitzende — Oberst Gudovius, der Sachverständige des Reichswehrministeriums

Vor dem Schwurgericht in Landsberg a. W. stehen seit einigen Tagen die im Jahre 1923 im Bereich der Arbeitskommandos in Küstrin und seiner Umgebung verübten Fememorde zur Verhandlung.

### Der Hansa-Kanal




Karte von dem projektierten Hansa-Kanal.

Die vor kurzem in Osnabrück stattgefundene Tagung sämtlicher deutscher Hansakanalvereine setzte sich einmütig für den Bau eines Verbindungskanals zwischen dem Ruhrgebiet und den deutschen Nordsee-Häfen ein. Die wirtschaftliche Bedeutung des Hansa-Kanals liegt vor allem darin, daß er den Ueberseeverkehr des Ruhrgebietes, unter Ausschaltung von Antwerpen und Amsterdam, über deutsche Häfen leiten würde. Der Hansakanal würde ferner für die Ruhrkohle solche Gebiete Deutschlands gewinnen, die bislang infolge der niedrigeren Transportkosten die englische Kohle verwendet haben. Die Fahrzeit auf dem Kanal würde von Hamburg nach Osnabrück, zirka 236 Kilometer, ungefähr 4½ Tage und von Bremen nach Osnabrück, zirka 160 Kilometer, ungefähr 3 Tage betragen. In beiden Fahrzeitberechnungen sind je sechs Schleusungen und Fahrzeitkilometer berücksichtigt.

### Tapetenentwürfe einer Prinzessin



Die frühere Prinzessin Eitel Friedrich, die sich vor kurzem von ihrem Gatten scheiden ließ, beschäftigt sich jetzt mit der Herstellung von Tapetenentwürfen, die bereits in den Handel gelangt sind und große Beachtung finden. — Unser Bild zeigt ein von der Prinzessin angefertigtes, neuartiges Tapetenmuster.

### Generaloberst v. Scholl 80 Jahre alt



Generaloberst a. D. Friedrich v. Scholl
der frühere langjährige Generaladjutant des Kaisers und Generalkapitän der Schloß- und Leibgarde, beging am 25. Oktober seinen 80. Geburtstag.

### Der lebende Stoff des Herzens erfunden



Professor Haberlandt

Der Innsbrucker Gelehrte Professor Haberlandt stellte aus den Herzen von Kalt- und Warmblütern einen Stoff her, den er als den belebenden Stoff des Herzens betrachtet. Mit Hilfe dieses „Hormons der Herzbewegung" ist es Haberlandt gelungen, an völlig schlaglosen Herzen noch zwei Tage nach der Entfernung aus dem Tierkörper eine Wiederbelebung zu erzielen.

### Sportgenossen in der Karikatur zum Beginn der Winterradsportsaison



Max Hahn

Den „Großen Preis der Nationen", zu dem acht deutsche und acht ausländische Fahrer am Sonntag im Berliner Sportpalast angetreten waren, gewann der ausgezeichnet fahrende Hahn vor dem Italiener Tonani. Erweltmeister Tonani, der Favorit des Tages, blieb zur größten Ueberraschung unplaziert.

### Humor des Auslandes.




Adamson unterliegt seinem Schicksal.

letztere erklärten, sie seien überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen, daß dieser Schüler jemals gestottert habe.

Die Klage richtet sich nun gegen die zu geringe Honorarbezahlung aus Haus Doorn. Der Prinz war an die Klägerin auf Veranlassung des Hausarztes von Hermine von Preußen, des Dresdener Nervenarztes Dr. Haenel, überwiesen worden. Der Anwalt der Klägerin, Oberregierungsrat Günther, konnte ein Schreiben beibringen, wonach wörtlich Dr. Haenel geschrieben hat: „Daß Sie nicht Ihre Durchschnittssätze verlangen dürfen, versteht sich von selbst. Mit zu billigen Preisen entwertet man seine eigenen Leistungen." Die Klägerin gab zu, daß sie für eine vier- bis fünfwöchentliche Behandlung 500 bis 600 ℳ Honorar forderte. Sie habe mündlich mit Dr. Haenel vereinbart, daß sie das Fünffache dieses Betrages in Rechnung bringe. Haus Doorn weigert sich nun, diese 2400 ℳ Honorar zu zahlen, will vielmehr nur die Hälfte bewilligen, indem gleichzeitig gesagt wird, das Sprachleiden des Prinzen sei nicht so schwierig gewesen, als die Angeklagte behauptet. Das Urteil wird am 24. November gefällt werden.

## Radioverkehr mit dem Mars

Die Telegraphen-Union verbreitet folgende Meldung:

**London**, 28. Oktober. Ein englischer Gelehrter, **Dr. Robinson**, erklärte gestern abend, er habe Radiosignale erhalten, die darauf hinwiesen, daß der Mars versucht habe, mit der Erde in Verbindung zu treten. Dr. Robinson beschloß, auf den Appell, der die Buchstaben „M M G B R" enthalten habe, zu antworten. Er begab sich zum Londoner Zentralpostamt und übergab dem Beamten eine Radiodepesche an den Mars mit dem Auftrag, sie gegen Mitternacht aufzugeben. Der Beamte legte keinerlei Ueberraschung an den Tag und ließ sich die Gebühren aushändigen, die er nach dem Satz für Sendungen für Schiffe auf hoher See berechnete. Ob die Radiostation die Sendung aufgegeben hat, ist nicht bekannt geworden, wird aber nicht bezweifelt. Im Ungewissen dagegen ist man darüber, ob der Mars die Sendung erhalten hat. Dr. Robinson, der offenbar Sachverständiger der Marssprache ist, hat seine Sendung wie folgt aufgegeben: „M M M O P E S T J N J J T J A S E S E C O M B A".

*

Wir geben diese Meldung wegen ihrer Kuriosität wieder. Es läßt sich naturgemäß von hier aus nicht kontrollieren, ob die Londoner Meldung den Tatsachen entspricht. Es läßt sich weiterhin auch nicht feststellen, ob sich der Herr Robinson nicht einen Scherz erlaubt hat oder ob nicht gar ein Witzbold, den Namen eines ehrenwerten Professors mißbrauchte, um die Welt in dieser traurigen Zeit einmal zum Lachen zu bringen. Wir kommen gern unserer Publizistenpflicht nach, und geben die Meldung wieder. Unseren Lesern bleibt es überlassen zu diskutieren, zu streiten, skeptisch zu lächeln oder aus vollem Halse zu lachen. Radioverkehr mit dem Mars. Wir haben noch nicht wieder den ersten April. Aber schließlich ist unsere Zeit so verrückt, daß alles passieren kann . . . .

*

Kurz vor Redaktionsschluß erhalten wir noch folgende Meldung:

**„Ohne Garantie" für den Absender**

**London**, 28. Oktober. Einer der lustigen Zwischenfälle des gestrigen Abends, an dem der Mars 8 Millionen Meilen der Erde näher war, als gewöhnlich, war die Aufgabe eines drahtlosen Telegramms im Londoner Haupttelegraphenamt an den Mars zur Absendung durch die drahtlose Station in Rugby. Die Radiobotschaft wurde durch einen spiritistischen Sachverständigen aufgegeben und auch zur Abfertigung angenommen, obgleich der Absender davon in Kenntnis gesetzt wurde, daß der Empfang „nicht garantiert" werden könne. Die Uebertragung wurde auf Wellenlänge 18 240 Meter ausgeführt und dem Telegramm drei „M" vorgesetzt.

## Gewaltiger Rückgang der Erwerbslosigkeit

W. **Berlin**, 28. Okt. In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1926 hat sich die Zahl der unterstützten Erwerbslosen weiter vermindert. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 1 126 942 auf 1 085 147, die der weiblichen von 267 163 auf 254 047 zurückgegangen. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich also um 4 vH. verringert. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützten Familienangehörigen der Erwerbslosen) ist um rund 47 500 auf 1 360 838 zurückgegangen.

## Kurze Meldungen

Der sogenannte schienenlose Zug einer amerikanischen Filmgesellschaft, der sich gegenwärtig auf einer Fahrt durch Deutschland befindet und von Breslau über Liegnitz nach Görlitz kommen sollte, ist auf der Straße von Goldberg nach Löwenberg, etwa drei Kilometer hinter Pilgramsdorf, beim Ausweichen vor einem Fuhrwerk verunglückt. Die Lokomotive stürzte einen zwei Meter hohen Abhang hinab und riß den Anhängewagen mit sich. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Auf Grund einer Verfügung des Chefs der Heeresleitung, wonach Reichswehroffiziere in Herrenrennen, an denen Angehörige einer in den J. R. K. K. vertretenen Nationen teilnehmen, nicht reiten dürfen, ist mehreren Offizieren die Teilnahme an dem Jagdrennen in Karlshorst verboten worden, weil dabei der bekannte französische Herrenreiter de la Forest in den Sattel stieg.

Der Gesundheitszustand des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, hat sich, der B. Z. zufolge, wieder gebessert. Er hofft an der für heute anberaumten Kabinettssitzung teilnehmen zu können

Der ehemalige Offizier des Grafen Luckner auf dem Hilfskreuzer „Seeadler", Kapitän Kirchheiß, der mit dem Fischkutter „Hamburg" eine Reise um die Erde macht, ist in Singapore eingetroffen. Hier traf er zufällig mit dem früheren Chef der Marineleitung, Admiral Behnke, zusammen, der sich auf einer Reise durch Ostasien befindet. Aus diesem Anlaß wurde in Singapore ein kleiner Marinetag veranstaltet, an dem sich nicht nur die Deutsche Kolonie, sondern auch Angehörige befreundeter Nationen beteiligten.

Der Stellvertreter des Neuyorker Oberbürgermeisters empfing heute feierlich in der City-Hall anstelle des erkrankten Oberbürgermeisters Walker, den Grafen Luckner und erklärte, daß Walker es sehr bedauere, nicht erscheinen zu können. Er richtete warme Worte an Luckner und teilte ihm mit, daß er und viele andere Amerikaner ihn auf seinem Schiff besuchen werden. Graf Luckner dankte für den feierlichen Empfang und überbrachte die Grüße der deutschen Kinder, die die Hilfe Amerikas in der Nachkriegszeit nicht vergessen würden.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die Amerikareise der Königin von Rumänien abgebrochen worden ist und daß sich die Königin bereits auf der Rückreise befindet. Durch diese amtliche Erklärung werden die Gerüchte bestätigt, die von einer neuerlichen schweren Erkrankung des rumänischen Königs sprechen.

Nach einem Telegramm aus Washington hat Leutnant Konend mit einem Marineflugzeug, ausgestattet mit einem Motor von 700 PS., eine Stundengeschwindigkeit von 250 Meilen erreicht und damit den Geschwindigkeitsrekord, der bisher von einem Franzosen gehalten wurde, geschlagen.

Wie die „Central News" aus Buenos Aires berichten, sind in Minas Geraes im Innern Brasiliens, die ersten revolutionären Unruhen ausgebrochen. Die Kolonisten fliehen mit allem verfügbaren Hab und Gut, da sie den Ausbruch von Bürgerkriegen befürchten.

**Der 1926er, ein Qualitätswein.**

**Dürkheim.** Aus den bis jetzt bekannten hohen Mostgewichten des neuen Weins geht hervor, daß der diesjährige Wein von guter Qualität ist. Das Urteil der Fachkreise geht nun dahin, daß der diesjährige Wein an Güte an den 1921er heranreichen wird. In besonders guten Lagen wird sogar angenommen, daß der 1926er der beste Wein seit 20 Jahren sein wird. Der besonders günstige Herbst dürfte mit seiner warmen, trockenen Witterung die Erwartungen weit übertroffen haben.

## Handel

**Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 27. Oktober 1926**

Die auf den Stichtag des 27. Oktobers berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 20. Oktober um 1,1 v. H. auf 132,4 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse auf 137,4 angezogen, während die Industriestoffe leicht auf 123 nachgegeben haben.

# Letzte Drahtmeldungen

## Richthofen Gedächtnisfeier

W **Berlin**, 29. Okt. Auf dem Invalidenfriedhof fand gestern nachmittag anläßlich der Einweihung eines Grabsteines auf dem Grabe Manfred von Richthofens eine schlichte Gedenkfeier statt, an der sich eine überaus große Anzahl Personen aus allen Volksschichten beteiligten. Am Grabe des Kampffliegers hatten sich neben dessen Mutter und den nächsten Angehörigen, der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, Ministerialrat Brandenburg und Geh. Rat Fisch vom Reichsverkehrsministerium, zahlreiche höhere Offiziere des Reichswehrministeriums, sowie zahlreiche Vertreter der Organisation ehem. Kampffflieger eingefunden. Die Feier wurde mit Militärmusik eingeleitet. Sodann ergriff Pfarrer Loerzer, der selbst Flieger in der Jagdstaffel Richthofens gewesen war, das Wort zu einer Gedächtnisrede, in der er Richthofen als das Symbol des deutschen Heldengeistes und Fliegerwillens bezeichnete.

**Große Unterschlagungen.**

**Köln**, 29. Okt. Bei der Fahrkartenausgabe am hiesigen Hauptbahnhof sind umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt worden. Die Höhe der unterschlagenen Summe dürfte sich auf weit über 10 000 Mark belaufen.

**Zur Erwerbslosenfrage.**
**Aus dem Reichstage.**

**Berlin**, 29. Okt. Ueber das Ergebnis der großen Besprechungen der Vertreter der drei Regierungsparteien mit dem Reichskanzler, dem Reichsarbeitsminister, dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsfinanzminister über die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge hören wir, daß die Regierung auf Grund der dem Sozialpolitischen Unterausschuß vorliegenden Anträge dieser Parteien sofort eine Vorlage ausarbeiten wird. Der Unterausschuß wird sich am Dienstag nachmittag, der Vollausschuß am Mittwoch vormittag damit befassen.

**Zur Erwerbslosenfrage.**

**Berlin**, 29. Oktober. In der Besprechung mit den Führern der Parteien erklärte sich die Reichsregierung bereit, auf Grund der Anträge eine neue Vorlage auszuarbeiten. Die Anträge sehen zum Teil eine Erhöhung der Sätze für die Erwerbslosen vor. Dann handelt es sich um die Verlängerung der Zeit, für die Gelder gezahlt werden. Auch für die Ausgesteuerten soll längere Zeit gesorgt werden. Die Deutschnationalen wünschen die Einführung von Lohnklassen. Zur Frage der Erwerbslosen waren ungefähr von allen Parteien Anträge eingegangen.

**Generalleutnant Heye zum General der Inf. befördert.**

**Berlin**, 29. Okt. Generalleutnant Heye, der Chef der Heeresleitung, wird mit Wirkung vom 1. November 1926 und mit einem Rangdienstalter vom 1. Dezember 1926 zum General der Infanterie befördert.

**Zweifaches Todesurteil.**

**Neuwied**, 29. Okt. Im Jahre 1919 waren in einem Walde die Leichen zweier Männer aus dem Ruhrgebiet gefunden worden. Die beiden Männer wollten, mit größeren Geldbeträgen versehen, in Westerwald auf Schleichwegen Lebensmittel kaufen. Der Mordverdacht lenkte sich nach Jahren auf den Händler Hoppen aus Breitscheid. Er wurde gestern trotz seines Leugnens zweimal zum Tode verurteilt.

**Sturm im Rotenhause.**

**Berlin**, 29. Oktober. In der Berliner Stadtverordneten-Versammlung kam es gestern nachmittag zu widerlichen, von den Kommunisten angezettelten, Szenen. Die Sitzung mußte aufgehoben werden. Nach Wiedereröffnung der Sitzung setzten die Kommunisten ihren Lärm fort, sodaß dem Vorsitzenden nichts anderes übrig blieb, als die Polizei zu holen. Als die Kommunisten der Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht nachkamen, wurden sie gewaltsam an die frische Luft befördert.

# Dortmunder Reit- und Fahrturnier

**Reit- und Fahrturnier in der Westfalenhalle**

(4. Tag)

W. **Dortmund**, 28. Okt. Das Programm in der Westfalenhalle bot heute als Abwechslung ein Gruppenspringen zu Dreien nach den Bedingungen der Turnierordnung. Im Durchschnitt wurde hier ein gutes Ergebnis erzielt, das einen hervorragenden Eindruck hinterließ. Die Fehlerzahlen hielten sich gegen die Einzelspringen an den Vortagen bedeutend niedriger. Als Sieger gingen aus dem Springen hervor das Schweizer Ehepaar Hauptm. Stoffels und Frau mit Freih. v. Langen, als zweite Gruppe wurde Graf und Gräfin Hohenau und Freih. von Langen bezeichnet. Darauf folgte die Eignungsprüfung für Reitpferde der ländlichen Reitervereine, die am Distanzritt teilgenommen haben.

Ergebnis:

**a) leichte Pferde**

D. Radekes Merry (Reiterverein Hannover)
F. Meyers Mize (Reiterverein Hannover)
Rosenows Windhund (Reiterverein Ostpreußen)
Trappmanns Schwabenprinzessin (Westfalen)
F. Heuers Sturmhaube (Sachsen)

**b) mittlere Pferde**

H. Nevens Mafulla (Hannover)
H. Schildts Rispe 2 (Oldenburg)
Geisthövels Helma (Westfalen)

**c) schwere Pferde**

Paulats Satan 2 (Ostpreußen)
Grubes Nortobatochter 1 (Meckl. Schw.)
H. Plattes Martha (Westfalen)
F. Behrens Baltin (Oldenburg)

Zur Vielseitigkeitsprüfung hatteen sich 50 Bewerber gestellt, von denen nur die 21 am höchsten plazierten in die Auswahl kamen.

Ergebnis:

Frenzens Donner (Rheinland)
F. Meyers Mize (Hannover)
Saß' Nora (Meckl. Schwerin)
Siegfrieds Herzegowina (Ostpreußen)
J. Birmes Nonny (Rheinland)
Paulats Satan 2 (Ostpreußen)
A. Grashorns Waldmärchen (Oldenburg)

**Dortmunder Getreidebörse.**

**Dortmund**, 28. Oktober. Inl. Weizen 80 bis 30,25, inl. Roggen 25—25,25, westfälischer Hafer ohne Angebot, Waldecker Hafer 22,50—28, pommerscher Weißhafer 23—23,50, inl. Gerste ohne Angebot, ausl. Weizen 33,50—36, inl. Roggen 27,50—28,50, ausl. Hafer 22,50—25,50, ausl. Gerste 21,25—22, Platamais 20—20,50, Cinquantinomais 21—22, Bäckermehl 42,75—44, Weizenmehl 39,50 bis 41, Roggenmehl 37—38, ostpreußisches Roggenmehl 35—36, Weizenkleie 11,50 bis 13,50. Tendenz: Bei behaupteten Preisen zeigte sich gute Nachfrage. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Klgr. waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Die Preise für Rauhfutter wurden nicht notiert.

**Berliner Börse.**

**Berlin**, 28. Oktober. Die Belebung der Eisenindustrie, die starke Nachfrage nach Kohlen und die Erwartungen, welche man an das Kohleverflüssigungsverfahren knüpft, im Verein mit den Nachrichten über Erweiterung des Russenkredits stimmten die Börse außerordentlich hoffnungsfreudig. Umfangreiche Meinungskäufe brachten für Steinkohlenaktien 5- bis 6-prozentige Erhöhungen, Braunkohlenaktien zogen gleichfalls weiter an, Ilse zeitweilig um mehr als 11 Prozent gegen gestrigen Schluß, Rheinische Braunkohlen 4 bis 5 Prozent höher. Hüttenwerke folgten in mäßigerem Tempos Mannesmann waren zeitweilig um etwa 6 Prozent gesteigert. Hohenlohe bevorzugt. Am Bankenmarkt waren verschiedentlich Gewinne von 6 bis 7 Prozent zu verzeichnen, Commerzbank weiter um 4 bis 5 Proz. gebessert. Schiffahrtsaktien konnten ihren Kursstand nur knapp behaupten. Am Maschinenfabrikaktienmarkt erfuhr der Kursstand nur vereinzelt bemerkenswerte Veränderungen. Schubert und Salzer um über 3 Prozent höher. Von Zellstoffpapieren wurden Zellstoff Waldhof um 3¼ Prozent gesteigert. Ostwerke gingen um 5½ Prozent in die Höhe. Deutsche Erdöl um ungefähr 8 Prozent. Die Gewinne konnten trotz vereinzelter Realisierungen in vielen Fällen voll behauptet werden. Der deutsche Anleihemarkt war lebhaft. Die Kursveränderungen hielten sich in engem Rahmen. Vorkriegspfandbriefe vereinzelt leicht abgeschwächt. Von ausländischen Renten waren Türken etwas höher gewertet. Geld war reichlich vorhanden. Tagesgeld 3½ bis 5½ Prozent (also etwas teurer). Schiebungsgeld 7¼ bis 7½ Prozent. Die Börse schloß auf Gewinnsicherungen leicht abgeschwächt. Die Stimmung blieb zuversichtlich. Rheinische Braunkohlen 253, Ilse 237¼, Nordeutsche Wolle 164, gegen gestern 12½ Prozent höher. Schutzgebietsanleihe wurde bis 17½ gehandelt.

**Schlußkurse:**

Phönix 138,75, Gelsenkirchen 179,25, Harpener 189,75, Rheinstahl 171, Deutsch-Lux 178, Bochumer 178, Rombacher 15, A. E. G. 166,12, Siemens u. Halske 204,50, Ges. f. Elektr. 170,25, Schuckert 144,25, Farbenindustrie 328, Salzdetfurth 188, Westeregeln 170,87, Hapag 182,62, Nordd. Lloyd 168,50, Hansa 232, Commerzbank 178, Darmstädter 250,25, Deutsche Bank 186, Discontobank 175,25, Dresdener 165,75, Deutsche Erdöl 185,50, Ostwerke 242, Schultheiß-Patzenhofer 276.

**Berliner Produktenbörse.**

**Berlin**, 28. Oktober. Das Angebot von Inlandsweizen hat sich kaum vermehrt und da die gestrigen überseeischen Märkte stetige Kurse meldeten, blieb die Tendenz für effektive Ware behauptet. Im Lieferungsgeschäft sind die Käufer vorsichtig im Hinblick auf eine erneute Ermäßigung der Cifofferten um etwa 20 Guldencents. Roggen ist in Waggon- und Kahnware reichlicher und zu entgegenkommenden Preisen angeboten, die Mühlen entschließen sich aber nur sehr zögernd zu Abschlüssen, infolge des mangelhaften Mehlgeschäftes. Selbst bei niedrigeren Preisen gestaltet sich der Absatz schwierig. Weizenmehl hat bei unveränderten Preisen stilles Geschäft, Roggenmehl war eine viertel Mark billiger offeriert. Hafer und Gerste haben bei unveränderten Preisen ruhigeres Geschäft. Die Festigkeit für Mais hat sich erhalten.

## Geschäftliches

**Zur Beachtung!** Der heutigen Ausgabe des „Stadtanzeigers" ist eine Beilage der altbekannten Firma J. Fischer, Herne, beigefügt. Sie zeigt die neuesten Modeschöpfungen für Herbst und Winter der erstklassigen Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung. Die Preise sind dem allgemein erstrebten Preisabbau entsprechend, besonders niedrig gestellt. Als Beispiel wird auf den Schlager Marengo-Paletot (die große Mode für Herbst und Winter 1926-27) hingewiesen, welcher in Bezug auf Qualität und Ausstattung für den soliden und vornehmen Geschmack zu empfehlen ist.






**Am kommenden Sonntag, den 31. Okt. (vor Allerheiligen) sind die Geschäfte von 1-6 Uhr geöffnet**

# PELZWAREN

Die Saison beginnt.

Ich unterhalte ein großes Lager selbstangefertigter Pelzwaren jeder Art. Da ich sehr günstige Einkäufe getätigt habe, bin ich in der Lage, meiner Kundschaft äußerste Vorteile zu bieten und jeden Geschmack zu befriedigen. Bei Bedarf bitte um zwanglose Besichtigung. Reparaturen und Umänderungen sofort und sehr preiswert auf eigener Werkstätte. Sämtliche Besatzartikel sowie Pelzjacken und Mäntel.

**H. Lefin, Castrop-Rauxel 2**

(Rauxel), Kaiserstraße 9, Telefon 107

3273

---

Wochenschrift für Politik und Kultur

## Allgemeine Rundschau

Begründer:
**Dr. Armin Kausen.**

Der altangesehene, sturmbewährte Führer der deutschen Katholiken. Namhafte Mitarbeiter aus Nord und Süd, West und Ost.

**Keiner Partei und keinen Sonderinteressen dienstbar.**

Man verlange ungesäumt
**Gratis-Probenummer**
vom Verlag der Allgem. Rundschau
München, Galeriestr. 35 a Gh.

Monatspreis Mk. 1.50

---

**Kauft nur bei unseren Inserenten**

---

Städtische
# Bühnen
Dortmund

Freitag, 29 Okt.
**Stadttheater** 4308
7½ Uhr
**Geschl. Vorstellung**
**Burgwalltheater**
7½—10¼ Uhr
**Die fünf Frankfurter**

---

Alle
BÜRO-MASCHINEN
reparieren



HOFFMANN & Co
BOCHUM
KAISERSTR. 27.
FERNSPR. 3565-66

---

## Damenhüte

kaufen Sie preiswert bei
**Geschw. Mohr,**
**Markt 2,**
**Ickernerstr. 91.**

---

## Aufpolstern
und
## Anfertigung

von **Sofas, Chaiselongues** und **Auflegematratzen** gut und billig. 4362
**Dekorationen**
**Wilh. Göke, Ickern**
Dorfstraße 91.

---

**Schriftl. Heimarbeit**
vergibt 1694
Vitalis-Verlag
**München S. W. 3**

---

## Billige Damenhüte




# HEINRICH BRESSER
**Castrop-Rauxel 1**
Wittener Straße 1

---

## Ladenlokal
**mit 2 Zimmer**
sofort zu vermieten.
**Johann Meyer,**
**Castrop,**
Wittenerstraße 198.

---

Ehrliche
**Verkäuferin**
für Lebensmittelgeschäft gesucht.
Gleichzeitig findet auch ein
**Lehrmädchen**
mit guter Schulbildung Anstellung.
Schriftl. Angebote unter Nr. 4339 an den Stadtanzeiger

---

Schwarzbraune
**Zwergpinscher-Hündin**
auf d. Namen „Gretchen" hörend abhanden gekommen. Wiederbringer erh. Belohnung
**Borgmann,**
Castrop-Rauxel 2,
Bahnhofstr. 214.

---




**O. Hennewig, A. Appelhans, Drogerie, Th. Hoffmann, Rauxel.**

---

**Eigertettkäse**
9 Pfd. **Mk. 6.30** franko
**Dampfkäsefabrik Rendsburg.**

---

# ROLAND-THEATER
**CASTROP**

**Ab heute Freitag**




**Das Heldenschicksal deutscher Freiheitsschwärmer in 7 packenden Akten.**
**Regie: Rudolf Meinert.**

Die Hauptrollen und ihre Darsteller:

| | |
|---|---|
| König Fr. Wilhelm III. von Preußen | Gust. Adolf Semmler |
| Königin Luise | Grete Reinwald |
| Freiherr von Wedel | Leopold v. Ledebur |
| Marie, seine Tochter | Imogene Robertson |
| Fritz, sein Sohn | Ernst Rückert |
| Udo von Reckenthin | Werner Pittschau |
| Major von Schill | Rudolf Meinert |
| Freiherr von Mallwitz | Fritz Greiner |
| Der franz. Kommand | Albert Steinrück |
| Ein franz. Offizier | Charles Willy Kayser |
| Minne | Camilla von Hollay |
| Franz, ein Knecht | Henri Peters Arnolds |
| Ein Freischärler | Jack Mylong Münz |

Diesem Filmwerk, welches schon bei seiner Herstellung viel von sich reden machte, gibt heute Presse und Publikum der deutschen Großstädte, in welchen es vor täglich ausverkauften und restlos begeisterten Häusern aufgeführt wird, das einstimmige Urteil

**eine Großtat des deutschen Films**

zu sein! Eine besondere Note, die es weit über alle ähnlichen Filme hinaushebt, gibt ihm die Anlehnung an bekannte Gemälde aus großer Zeit:

**die Zitadelle, die Erschießung**

wodurch dieses Drama von der ersten bis zur letzten Szene jeden tiefinnerst packt.

Rudolf Meinert, der Regisseur, beschert uns nur selten ein Filmwerk, aber dann ist es jedesmal ein Meisterwerk. — Sein letzter Riesenerfolg mit „Rosenmontag" ist noch in Erinnerung aller Kinobesucher.

**1000 : 1 Harold Lloyd**
Eine Groteske in 6 tollen Akten

III.
**Lustspiel-Einlage.**

---

Empfehle mich zur
**Anfertigung**
aller
**Damen- und Kinder-Garderobe** 2982
# Martha Kerber,
**Castrop,** Münsterstraße 22.

---

## Polstermaterial

für **Betten, Sofas** u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürladen, Sofa- und Chaiselongue Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig Lieferung durch eigene Auto

**Herner Säckehaus Fr. Spieß**
Abteilung Polstermaterial
**Herne,** Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

---

Am Samstag dem 30. ds Mts., vormittags von 8—10 Uhr Verkauf von minderwertigem 4363

# Rindfleisch

auf der Freibank des Schlachthofes
Pfd. 0.40 Mk.

---

Nur in der
Wiederholung
liegt der
Erfolg
einer Anzeige

---

## Nagut

bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte

## Aufzuchtfutter

für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Busse Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218

Zu haben bei
**H. Hethey, Castrop** Münsterstraße 25,
**Lager Schulte-Becker**
**W. Lambertz,** Futtergroßhandlung
**H. Berninghaus,** Drog. Holthausen

---

## Schweinsköpfe

mit dicker durchwachsener fleischiger Backe

| | | |
|---|---|---|
| 9 Pfd. geräuchert | M | 6.10 |
| 9 Pfd. gesalzen | M | 5.30 |
| 9 Pfd. Schw.-Kleinfl. | M | 5.85 |
| 30 Pfd.-Bahnkübel | M | 12.50 |
| 9 Pfd. Eisbeine | M | 7.10 |
| 9 Pfd. Euter-Rauchfl. | M | 5.85 |

**Billiger Qualitäts-Käse**

| | | |
|---|---|---|
| 9 Pfd. gelbe Broden | M | 4.75 |
| 9 Pfd. rote Kugeln | M | 4.75 |
| 9 Pfd. Tilsiter | M | 7.90 |
| 9 Pfd. dän. Edamer | M | 8.55 |
| 9 Pfd. d. Schweizer | M | 10.70 |
| 200 Stück Harzer | M | 4.40 |
| 9 Pfd. Pflaumenmus | M | 4.40 |

ab Nortorf. Nachnahme
**CARL RAMM**
Nortorf (Holst.) 318 d

---

## Sonntag

bleibt mein Geschäft von

# 1—6 Uhr geöffnet

Beachten Sie mein morgiges Inserat.

**Bauer** Castrop am Markt
**Das Haus der guten Qualitäten.**

---

# Kaffee-Extraverkauf

Um in weiteren Kreisen meinen 4361
**selbstgerösteten Kaffee**
einzuführen, gebe ich bis zum 5. Nov. beim Einkauf von ½ Pfd Kaffee eine
**Tafel Milch-Schokolade gratis.**

**Schokoladenhaus „ADLER"**
**Eigene Kaffeerösterei**
**Castrop-Rauxel 1**

---



**Kaisers Brust-Caramellen**
mit den „3 Tannen"

**schützen mich** vor Erkältung, Husten und Katarrh! — Weder Regen, Schnee noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beseitigen Sie damit **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.** — Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Zu haben in Apotheken und Drogerien und wo Plakate sichtbar.

---



# Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 254 — Fünftes Blatt — Samstag, den 30. Oktober 126.




## ALLERSEELEN

### Zwei Gräber

Von Ludwig Rüdling.

An eines Kirchhofs Mauer
Zog einst mein Weg sich hin,
Da sah in tiefer Trauer
Ein bleiches Kind ich knien.

Viel Tränen mußt es weinen
Aufs grüne Beet hinab.
Das Liebste wohl der Seinen
Schlief drunten tief im Grab.

Des Sommers letzte Nelken
Pflanzt zitternd seine Hand.
Arm Kind, sie werden welken,
Schon zieht der Herbst ins Land!

Mir wurden feucht die Lider,
Ich schied mit leisem Weh. — —
Nach Monden fand ich wieder
Den Kirchhof tief im Schnee.

Kein Blümlein war erhalten,
Kein Kind war rings zu sehn
Nur bei dem Kreuz, dem alten,
Sah ich ein neues stehn!

### Friedhofsrosen an der Front

Durch die Blätter hör' ich's rauschen
Wie ein uralt' Heldenlied;
Stumm die Ankergeister lauschen,
Und im Nebel träumt das Ried.

Und die Sommerlüfte kosen
In den Blumen rot und weiß;
Zitternd durch die Friedhofsrosen
Zieht ein Flüstern elfenleis.

Habt, ihr kleinen Blumen, Seelen
Eine Sprache so wie wir;
Wollt von Helden uns erzählen,
Die im Kampf gefallen hier?

Horch, da raschelts in den Zweigen,
Und es raunt ein jeder Strauch;
Und wir lauschen, und wir schweigen
Ihrer Sprache zartem Hauch.

Wie geheimes Geisterwehen
Schwebts ob jeder Heldengruft;
Leise klingt es: „Auferstehen"
Wie ein Hauch aus Rosenduft.

Aus den Gräbern wächst die Liebe,
Wachsen Rosen weiß und rot;
Wie des Frühlings junge Triebe
Wächst das Leben aus dem Tod.

St.

### Die Stadt im Herbst

Des Walles Wipfelkrone kränzt die Stadt.
Die Luft ist satt vom Duft des welken Laubes.
Von den Kastanien tröpfelt Blatt um Blatt
Und tanzt im Hauch des goldbeschwingten Staubes.

Die Lauben an den Häusern sehen all
Ehrwürdig drein mit greisen Steingesichtern.
Von hohen Fenstern stürzt ein Blumenschwall.
Ein Farbenrausch durchglüht das Grau mit Lichtern.

Am Markt der steinern plumpe Roland lacht,
Und auf sein Schwert gestützt, trotzt er dem Sturme.
Um Mittag wimmert aus dem schmalen Schacht
Ein rostig Glockenspiel vom Münsterturme.

Der Nixenbrunnen rauscht und wirft sein Naß
Wie einen Silberspeer. Die Schalen schäumen
Und netzen noch die Steine und das Gras,
Auf das die steilen Giebelhäuser träumen.

Ums alte Stadttor wuchert roter Wein,
Und Eppich rankt um bröckelndes Gemäuer.
So spinnt das Herbstgold meine Seele ein
Und schmückt die Trümmer dessen, was mir teuer.

Ilse Franke.

### Allerheiligen!

Das Fest Allerheiligen ist in der katholischen Kirche zu Ehren der Heiligen eingesetzt worden. In den ersten Jahrhunderten der Christenheit wurde die Erinnerung an die verstorbenen Apostel, Märtyrer und Kirchenväter nur örtlich begrenzt aufrechterhalten. Meistens wurden solche Festtage nur gefeiert in den Bezirken, wo die betreffenden Märtyrer und Kirchenväter gelebt und gelehrt hatten. Die erste Spur einer Erinnerungsfeier für verstorbene Märtyrer und hochangesehene andere Christen weist auf das 4. Jahrhundert hin. Dann ist vom Kirchenvater Chrysostomus, der gleichzeitig Patriarch von Konstantinopel war, eine Rede bekannt, die er bereits bei einem Fest zur Erinnerung an die Apostel und Märtyrer gehalten hat. Bald wurde dann ein allgemeines Fest Allerheiligen festgesetzt, das auf den ersten Sonntag nach Pfingsten fiel. Unter Papst Bonifacius IV., der von 608 bis 615 auf dem päpstlichen Thron saß, ist das Fest Allerheiligen auch im Abendland eingeführt worden. Als Festtag war der 1. Mai bestimmt. Papst Gregor III., der von 731 bis 741 regierte, verlegte Allerheiligen auf den 1. November. Obligatorisch war dieses Fest in der abendländischen Kirche jedoch auch damals noch nicht. Dazu wurde es erst im Jahre 834 unter Papst Gregor IV. gemacht. Ebenso geht Allerseelen schon auf die ersten Jahrhunderte des Christentums zurück. So wurden die Gläubigen schon von Cyrillus von Jerusalem, einem bekannten Kirchenvater, der im 4. Jahrhundert lebte, ermahnt, für die verstorbenen Seelen zu beten, auch sind wohl die Gräber verstorbener Angehöriger schon sehr frühzeitig von Zeit zu Zeit einmal mit Blumen und frischem Grün ausgeschmückt worden.

### Allerseelen

Kühler Herbstwind weht über die Natur, die sich nach vollbrachtem Jahreswerk zum kräftespendenden Schlafe anschickt. Scheinbar ist es ein großes Sterben, ein Welken und Vergehen, ein Trauern und ein Trübsein, dieses Herbsterleben mit den schweren grauen Wolken und der kraftlosen Sonne und es schleicht sich gar zu gerne ein Teil herbstlicher Melancholie mit stiller Ergebung in ein unabwendbar Geschick auch ins ruhelose Menschenherz hinein, das eigentlich keinem Gesetz der vier Jahreszeiten im Sinne der belebten Natur unterworfen ist. In diese Umwelt wurde ein Tag gelegt, der den lieben Toten gehört, denen, die von uns gegangen sind und die Wanderfahrt vollendet haben.

Ehrfurchtsvoll betten die Kulturvölker die sterblichen Reste der Verstorbenen in die geweihte Erde des Friedhofes, den stillen Ort der Grabesruhe. Friedhof nennen wir ihn, weil die in ihm Ruhenden den Unfrieden der Welt überwunden haben und dort sind, wo der wahre Friedensfürst unter ihnen weilt, wo ihre Seele nichts kennt als nur Freude, Friede, Liebe. Die Liebe, die die Menschen trauernd, sehnend und hoffend an die Gräber tragen. Auf den Flügeln des Gebetes schwingt sich die Gabe der Liebe hinüber in das Reich, wo die Toten weilen, und dort ist Dankbarkeit, Freude und Gegenliebe. Gibt es etwas Erhabeneres, Trostreicheres als die Gewißheit, nicht auf immer, ja überhaupt nicht getrennt zu sein von den Bewohnern derjenigen Welt, die jenseits der Gräber ist! Dieser Glaube, auf die ewige Wahrheit gegründet, ist dem Einzelmenschen der feste Turm seines Daseins als Mensch. Die ganze Menschheit als solche wäre ohne diese Wahrheit keine Menschheit und ohne Kultur, denn was jemals Gewaltiges im Reiche des Geistes und dann auch der Hände der Mensch geschaffen hat, hat nur Sinn unter der Wahrheit der Unsterblichkeit und des Fortlebens der Seele nach dem Tode.

Die übermoderne Welt mit ihrer alles zerfressenden Fäulnis hat sich auch an das Band herangewagt, das die Trauernden am Grabe mit den Toten verbindet. Vielen hat sie den Glauben aus der Brust gerissen und Unglaube und Zweifel hineingepflanzt. Auch diese Menschen stehen ernst und still an den Gräbern, auch sie winden Kränze und auch ihre Tränen fließen, aber sie fließen wie Quellen, die nicht befruchten. Keine traute Zwiesprache durch die Gedanken können sie mit der anderen Welt pflegen. Ihre Gedanken stehen wie arme Ausgestoßene vor einer hohen Mauer, die die Welt verschließt, unübersteigbar, hoffnungslos. Nur Erinnerung an das Leben des lieben Toten und die fortschreitende Zeit heilen ein wenig die schwere Wunde der Trennung, das Uebrigbleibende ist Vergessen, Nirwana, Versinken in Nichts. Und doch ist es grausame Selbsttäuschung. Denn Hoffnung muß an den Gräbern stehen und die Gewißheit auf einen Frühling der Wiedervereinigung in einer besseren Welt!

# Der Weg zur Tat!

## Was bringt die neue Mittelstadt an kulturellen Veranstaltungen? — Ein reiches Arbeitsprogramm für die Wintermonate

In weiten Kreisen der Bevölkerung der neuen Mittelstadt Castrop-Rauxel wurde lebhaft Klage darüber geführt, daß für den kommenden Winter die Gefahr einer furchtbaren Oede auf kulturellem Gebiete drohe.

Organisationen und Persönlichkeiten, die sich früher einmal damit beschäftigt hatten, große Veranstaltungen zu arrangieren, haben sich zurückgezogen oder sind nicht mehr in Castrop-Rauxel anwesend.

Ein von der Stadtverordneten-Versammlung gewählter

**Bildungs-Ausschuß**

ist bis heute noch nicht zusammengetreten. Sein Zusammentritt würde auch nur eine Formsache sein, da der Etat für die Zwecke allgemeiner Volksbildung und für Veranstaltungen, wie sie für das Winterprogramm in Frage kommen, keine Gelder aufweist. Das ist vielleicht eine beschämende Tatsache, aber die Dinge liegen nun einmal so.

Es wäre falsch, wollte man diesen Zustand auf Nachlässigkeit oder auf ein Desinteressement der Stadtverwaltung zurückführen. Die Stadtverwaltung befand sich nach der Eingemeindung in einem Stadium, das lebhaft an das während eines jeden Krieges entstehende Durcheinander erinnert. Der Erfolg dieses Durcheinanderseins ist jedesmal eine empfindliche Störung des kulturellen Betriebes. Man hatte in den Kreisen der Verwaltung alle Kräfte für im Augenblick wichtigere Dinge notwendig. Zweifellos wäre der Vorwurf berechtigt gewesen, wenn man der Verwaltung hätte sagen müssen, daß sie diese materiellen Dinge, die eben nur von der Verwaltung und von keiner andern Stelle geregelt werden konnten, vernachlässigt haben würde.

Da aber die Versorgung der Bevölkerung mit guten Vortrags-, Musik- und sonstigen zu einem Volksbildungsprogramm gehörenden Veranstaltungen auch von einer anderen Seite aus durchgeführt werden kann, haben sich Verlag und Redaktion des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung" entschlossen, für die kommenden Wintermonate, wenigstens aber solange, als kein anderer Träger vorhanden ist, interessante, belehrende und lustige Abende zu arrangieren.

Es ist

**ein umfassendes Programm**

vorgesehen, das allerdings noch nicht endgültig feststeht.

Die Einleitung des Programms bildet ein

**„Bunter Abend"**

der von ersten Kräften des Bochumer Stadt-Theaters bestritten wird. Diese Veranstaltung soll schon im Monat November steigen. Im gleichen Monat soll auch

**eine Ausstellung Düsseldorfer Maler**

veranstaltet werden. Es ist vorgesehen, daß beide Veranstaltungen — wie auch die noch folgenden — sowohl den Bewohnern des Nordens als auch Südens zugänglich gemacht werden. Wenn genügend Beteiligung vorhanden ist, sollen die Veranstaltungen an zwei aufeinanderfolgenden Abenden im Norden und im Süden stattfinden.

Man hat weiterhin daran gedacht, Zeitgenossen, deren Namen in der literarischen und wissenschaftlichen Welt etwas bedeuten, zu Worte kommen zu lassen. Mit folgenden Herren sind Verhandlungen aufgenommen worden: Kaplan Fahsel Berlin, der von allen Parteien und den Vertretern der verschiedensten Weltanschauungen als einer der hervorragendsten Redner aber auch als einer der hochstehendsten Wissenschaftler angesprochen wird. Weiter ist beabsichtigt, den Berliner Astronomen Bruno Bürgel, dessen sensationeller Entwicklungsgang in dem bekannten Buche „Vom Arbeiter zum Astronomen" festgelegt ist. Der Generaldirektor der Kölner Messe, Dr. Esch, ein hervorragender Redner, soll gewonnen werden, um einen seiner hochinteressanten Vorträge auf verkehrstechnischem Gebiete zu halten. Ueber die altwestfälische Malerei soll der Archivar der Stadt Dortmund, Dr. van der Briele, einen Lichtbildervortrag halten. Die heimische Literatur soll durch den bekannten Münsterischen Dichter Karl Wagenfeld, der sein Publikum zu Tränen rührt und zu hellen Lachsalven begeistert, verkörpert, werden. Ein Vertreter des klassischen hochdeutschen Humors, Karl Ettlinger, („Karlchen") wird auch vor das Publikum der neuen Mittelstadt treten.

Es ist ferner die Veranstaltung von Märchennachmittagen für Kinder und von Volkslieder-Abenden für Erwachsene beabsichtigt.

Die angegebenen Programmpunkte bilden wie gesagt, noch kein Definitivum. Sie stellen nur den Rahmen dar, sie sollen zeigen, wie die Sache gedacht ist.

Am vergangenen Samstag fand im Ratskeller eine Sitzung statt, zu der Vertreter aller Kreise eingeladen waren. Es wurde beschlossen, einen Arbeitsausschuß zu bilden, dem folgende Damen und Herren angehören:

Frau Dr. Ambos.
Becker, Pfarrer.
Bremkamp, Stadtrat.
Dr. Faßbinder, Studiendirektor.
Dr. Happel, Direktor der Städt. höheren Mädchenschule.
Dr. Hartwig, prakt. Arzt.
Kölsche, Rektor.
Frau San.-Rat Dr. Keimer.
Kortmann, Gewerkschaftssekretär.
Rektor Krampwinkel, Stadtrat.
Dr. Mende, Erster Bürgermeister.
Pruys, Redakteur.
Rothe, Pfarrer.
Schwarz, Lehrer.
Tölle, Redakteur.
Ullmann, Lehrer.
Völker, Stadtverordneter.
Welter, Verleger.

Es ist der Beginn gemacht, dafür zu sorgen daß der kommende Winter der neuen Mittelstadt nicht so klang- und sanglos vorübergeht. Wir haben eigene Kraft genug, um von uns aus zu gestalten. Es muß nicht sein, daß wir wegen jeden Vortrags und wegen jeder Veranstaltung in die benachbarten Großstädte fahren. Der Wille, etwas zu leisten, ist vorhanden. Für die Bevölkerung kommt es nun darauf an, dafür zu sorgen daß dieser Wille durch einen guten Besuch aller Veranstaltungen gestärkt wird.

Die Preise für die einzelnen Plätze werden so gehalten sein, daß jeder in der Lage ist, eine Karte zu erstehen. Diese Kalkulation aber rechnet mit einem Massenbesuch. Besucht die Bevölkerung diese Veranstaltungen nicht, sind sie für die kommenden Jahre überhaupt in Frage gestellt.

Zum Schlusse sei nochmals betont, daß auf allen Seiten der Wille vorhanden ist, ein gediegenes, belehrendes und unterhaltendes Programm zusammenzustellen. Die paritätische Zusammensetzung des Ausschusses, in dem Vertreter aller Kreise vorhanden sind, die bei den einzelnen Veranstaltungen noch durch Fachberater verstärkt werden, bürgt dafür, daß die einzelnen Abende so gestaltet werden, daß sie jedem Besucher nur Freude bereiten und auch allen etwas geben.

### Sieben Bäume aus einem Grabe

In der Grafschaft Herford lebte vor über zweihundert Jahren auf seinem alten Familiensitz Gorhambury bei St. Albans der sehr ehrenwerte Sir Samuel Grimstone. Der hatte eine schöne, aber hochfahrende Tochter des edlen Grafen von Thanet zur Frau bekomen, und aus ihrer Hochfahrt war ein starres Gottesleugnen entstanden, so daß die Dorfbewohner sich bekreuzigten, wenn sie Sonntags an den vor der Kirchentür Versammelten mit verächtlichem Gesicht vorüberritt. Nie hat sie jemand im Herrschaftsgestühl am Altar neben ihrem Gatten sitzen sehen, der ein gar gottesfürchtiger Herr gewesen sein soll.

Und als Lady Anna im Oktober 1713 zum Sterben kam, fanden sich nur ein paar Freunde an ihrem letzten Lager zusammen. Drunten vor der Halle stand aber eine Gruppe niedrigen Volkes und starrte mit scheuen Blicken nach den matt erleuchteten Bogenfenstern des Sterbegemachs hinauf.

An ihnen vorbei schritt der alte Pfarrer in das Portal hinein. Er wollte der stolzen Herrin trotz allem Worte geistiger Stärkung sagen. War er doch schon als junger Vikar im Dorf gewesen, als die Neuvermählte in das Schloß ihren Einzug gehalten.

Aber als er nun plötzlich in der Tür des Gemaches erschien und auf ihr Prunkbett zuschreiten wollte, fuhr sie wie eine Furie auf und schrie ihm mit zur Abwehr ausgestreckten Armen zu: „Fort mit dir, du Heuchler! — Kommst du, mich in meiner letzten Stunde in Wut zu bringen? — Hört, Freunde, was ich sage: wenn irgend etwas Wahres an dem Worte Gottes ist, wie Ihr es nennt, so sollen sieben Bäume aus meinem Grabe wachsen."

Sie starb, und nach wenigen Jahren zeigten sich die ersten Schößlinge der sieben Bäume. Sie wuchsen in den zweihundert Jahren in wunderbarer Pracht heran. Drei von ihnen sind vor 11 Jahren einem Orkan zum Opfer gefallen, und nur die Stumpfe sind geblieben, aber die übrigen Vier vereinen ihre stolzen Kronen zu einem mächtigen Blätterdach. Es waren ursprünglich drei Eschen und vier Maulbeerbäume. Je zwei haben die Jahrhunderte überdauert. Sie haben das feste Steinwerk des Grabes zuerst in der Mitte der Platte gesprengt, dann die Stücke und das übrige Steinwerk nach außen verdrängt und von außen wieder mit ihren Riesenwurzeln und unteren Gabelungen umschlungen. Das ursprüngliche hohe Gitterwerk wurde ebenfalls zersprengt und von den Stämmen umwachsen. Bruchstücke ragen aus diesen hervor, als wären sie von außen hineingetrieben. Die Stämme sind unten so miteinander verwachsen, daß man sie nur schwer heraus erkennen kann.

Die gewaltigen zutage getretenen Wurzeln machen ebenfalls den Eindruck einer einzigen fortlaufenden Riesenwurzel, die unten in der Gruft den Sarg der Lady Anna umranken mag.

Ch. P.

### Die Künstler unserer neuen Briefmarken

Von

**Heinz Berger**

In wenigen Tagen werden neue Postwertzeichen in Umlauf kommen, die neben neuen für den Auslandsverkehr sehr praktischen Werten auch eine Neuerung in der Ausführung haben werden, in der Bebilderung: auf Anregung unseres Reichskunstwarts werden auf den Briefmarken unserem Volke und natürlich auch dem Auslande deutsche Geisteshelden vorgeführt, die Größten der Dichter und Denker, der Herrscher, Musiker und Künstler.

Es wird wohl so kommen, daß schon nach Weihnachten an den Schaltern nicht mehr 100 Marken zu 5 Pfennig und 50 Marken zu 10 Pfennig verlangt werden, sondern 100 Schiller und 50 Friedrich der Große. Geheimrat Goethe kann man pro Stück schon für 3 Pfennig haben und man wird den Drucksachen-Goethe und den Auslands-Goethe unterscheiden, da auch die 25-Pfennig-Marke Goethes Bildnis trägt. Bach, Beethoven, Dürer, Kant, Lessing und Leibniz werden wir weiter auf den Marken finden.

Wer aber hat die Bildnisse geschaffen? Erfreulicherweise ging man auf zeitgenössische Porträts zurück, ließ Künstler vergangener Tage wieder zu Ehren kommen, deren Kunstwerke nun neu im graphischen Rahmen des Berliners Lucian Zabel uns täglich erfreuen sollen. Das Bildnis Goethes ist eine Schöpfung des Steinzeichners Joh. Georg Schreiner, der 1801 in dem württembergischen Orte Mergelstetten geboren wurde, zuerst in Stuttgart als Zeichner sein Fortkommen suchte, dann in München zur Litographie überging und vor allem bekannt wurde durch seine Steinzeichnungen nach Gemälden Karl Jos. Stielers. Er schuf Biblisches, Historisches, aber vornehmlich Porträts, z. B. mehrmals solche König Ludwigs I. von Bayern. Das Goethebild zeigt diesen mit einem Briefe König Ludwig I. in der Hand; es ist 1828 in Groß-Folio entstanden. Das Gemälde Karl Joseph Stielers, das zu den Schätzen der Neuen Pinakothek in München gehört, wurde nur wenige Wochen vorher vollendet; es zählt zu Stielers bedeutsamsten Werken. Der hochberühmte Porträtist wurde am 1. November 1781 zu Mainz geboren und wurde nach Jahren des Studiums in Wien, Paris und Italien von Maximilian I. 1812 an den Münchener Hof berufen. In Wien gefielen seine Bildnisse derart, daß er von 1816 bis 1820 dort festgehalten wurde und erst auf den Wunsch seines Königs nach München zurückkehrte. Stieler ist auch Schöpfer der bayerischen Schönheitsgalerie. Am 9. April 1853 ist er gestorben.

Als Vorlage für die Schiller-Marke diente ein Kupferstich von Carl August Schwerdgeburt, der am 5. August 1785 in Dresden geboren wurde und am 15. Oktober 1878 das Zeitliche in Weimar segnete. Er war Schüler der Dresdener Akademie, kam dann nach Weimar, wo er durch Goethes persönlichen Einfluß stark gefördert wurde. Sehr bekannt wurde der fleißige Zeichner und Kupferstecher, der viel für Taschenbücher und Journale schuf, durch einen Stich Goethes, der den Dichter in halber Figur festhielt. In Naglers altem Künstlerlexikon wird erzählt: „Es gibt Abdrucke auf chines. Papier, die 3 Thaler kosteten." Schwerdgeburt lehnte sich gerne an Rambers Gemälde an. Das Schillerbildnis ist ein Kniestück mit landschaftlichem Hintergrund und nach W. Schmidt geschaffen.

Am 20. Dezember 1736 wurde Anton Graff geboren, ein Schweizer, der aber seine Mannes- und Schaffensjahre in Augsburg, Ansbach und vornehmlich in Dresden zubrachte. Aus seinem reichen Schaffen wurden die Bildnisse Friedrichs des Großen und Lessings gewählt. Ganze Galerien deutscher berühmter Männer hat er im Bild festgehalten, besonders deutsche Gelehrte. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen schuf er 1655 Gemälde, darunter 455 Kopien. 322 Zeichnungen mit Silberstift und etliche Landschaften in Oel. Er war Dresdener Hofmaler und Mitglied der dortigen Akademie. Seine Domäne war das Porträt. Die trefflichsten deutschen Kupferstecher haben nach seinen Gemälden gestochen, so u. a. Johann Friedrich Bause, der aus Halle stammte und mit Graff in Augsburg zusammen arbeitete. Bause hat das Bildnis Lessings gestochen. Neben Graff diente ihm hauptsächlich Oeser zum Vorbild. Den größten Teil seines Lebens wirkte Bause in Leipzig. Er wurde am 5. Januar 1738 geboren und starb am 3. Januar 1814. Während er das Porträt Lessings 1772 stach, stammt sein Stich des Bildnisses Imanuel Kants aus dem Jahre 1791. Dieser Kupferstich wurde angefertigt nach einem Gemälde des Malers und Zeichners Veit Hans Schnorr von Carolsfeld, der am 11. Mai 1764 zu Schneeberg in Sachsen geboren wurde und von der Juristerei zur Kunst überging. Er war Schüler Oesers, besuchte Wien, Paris und Italien und wurde 1816 Professor und Direktor der Leipziger Akademie. Die Stoffe zu seinen Gemälden entnahm er mit Vorliebe romantischen Dichtungen seiner Zeit.

Zwischen 1820 und 1840 soll das Bildnis Beethovens entstanden sein, das ein Werk des 1767 zu Gornichem geborenen Johannes Hubertus Reygers ist, der als Maler und Zeichner in Middelberg lebte und ganz hervorragende plastische Arbeiten dadurch bot, daß er seine Porträts teilweise als Silhouetten schnitt. Der Schöpfer des Porträts von Leibniz, das zur Verwendung gelangt, ist uns leider unbekannt; Dürer wird uns natürlich in dem herrlichen Selbstbildnis aus dem Jahre 1500 gezeigt, das ja Besitz der Münchener Alten Pinakothek ist.

So bleibt noch das Porträt des Thomaskantors Joh. Sebastian Bach! Elias Gottlob Haußmann ist sein Schöpfer, der 1695 zur Welt kam und am 11. April 1774 starb. Sein Vater Elias Haußmann war Hofmaler am Hof zu Hessen-Darmstadt. Auch Elias Gottlob fing an diesem Hofe an, wurde dann aber bald kurfürstlich-sächsischer und kgl. polnischer Hofmaler zu Dresden, und seit etwa 1725 wurde er zu einer Koryphäe, die ungemein beliebt war und in hohem Ansehen stand. Haußmann war nach Leipzig übergesiedelt und galt als einer der fruchtbarsten Porträtmaler der Pleißestadt, der mit Aufträgen geradezu überladen wurde. Die gesamte Kramerinnung Leipzig zählte fast zu seiner Kundschaft, er malte Professoren der Universität, und in der Hochkonjunktur glich seine Werkstatt geradezu einer Bilderfabrik, worunter die Qualität freilich zu leiden hatte. Haußmann hat mehrere Bildnisse Bachs geschaffen, die sich seit dem Jahre 1912 besonderer Aufmerksamkeit erfreuen. Diese liebevolle Beachtung wird aber gewiß nicht nur das Bachbildnis unserer kommenden 50-Pfennig-Marke finden, sondern alle die Männerköpfe auf diesen neuen Postwertzeichen, die uns an ein großes und stolzes Deutschland erinnern, an ein Deutschland, das Männer hatte und Köpfe!

# Ein Jahr Westfälische Verwaltungsakademie „Abteilung Industriebezirk"

## Ein Blick in die Vergangenheit und Zukunft

Von Gerichtsassessor a. D. Dr. jur. et rer. pol. Elleringmann.

Von dem Turme der Oberrealschule 2 an der Königsallee, die der Westfälischen Verwaltungsakademie vorläufig noch als Gaststätte zugewiesen ist, weht die Flagge. Für die Westfälische Verwaltungsakademie und die Stadt Bochum, die Trägerin der Akademie-Abteilung Industriebezirk, ist heute ein Festtag von besonderer Art. Ein Doppelfest wird gefeiert. Zum ersten Male jährt sich der Tag, an dem diese im Herzen des Industriebezirks errichtete verwaltungsakademische Einrichtung eingeweiht worden ist, und mit dieser Feier der Wiederkehr verbindet sich das Fest einer Neueinweihung: ein ihr angegliederter philosophisch-pädagogischer Lehrgang wird feierlich eröffnet. Dieses Doppelereignis in schlichter und würdiger Weise festlich zu begehen ist nicht nur erlaubt, sondern geboten.

Der erstmalig wiederkehrende Geburtstag gibt zunächst Veranlassung zu kurzer Rückschau. Bei dieser bietet sich dem Auge ein Bild gesunden und starken Lebens dar. Durch zwei Semester hindurch haben die Hörer fast Abend für Abend nach langen ermüdenden Stunden des Dienstes ihrem Studium obgelegen, einem Studium, das, wie jede ernste Arbeit, nicht nur übe, freie Höhenwege, sondern auch über viele steile und mühevolle Pfade des Aufstiegs führt. Aber trotz Dienst, trotz Mühe und Arbeit füllte ihre Schar Abend für Abend den Hörsaal bis zum letzten Platz, dieses allabendlich wiederkehrende Bild stellte das die deutsche Beamtenschaft beherrschende tiefe Berufsethos anschaulicher dar, als es Worte vermögen.

Die Auswirkung der Bochumer Verwaltungsakademie sollte aber nicht ihre Grenze finden an der Zahl ihrer fast 400 ordentlichen Hörer. Vielmehr greift sie weit hierüber hinaus, um eine Kultureinrichtung von allgemeiner Bedeutung zu werden: sie hat ausgangs des Wintersemesters 1925/26 eine aus allen Kreisen der Bürgerschaft stark besuchte Reihe von Vorträgen geboten, in denen ein Ueberblick über das Ganze des Aufwertungsgesetzes gegeben wurde; sie hat, in Gemeinschaft mit der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft zu Münster, insbesondere Abendvorträge veranstaltet, die zu einem Ereignis im geistigen Leben des mittleren Industriebezirks geworden sind. Hier sprach der Ehrenkurator der Westfälischen Verwaltungsakademie, Herr Prälat Dr. Schreiber, in tiefsten, ein Ereignis bedeutenden Ausführungen über die deutsche Nation und die deutsche Kulturpolitik, hier behandelten die Professoren Dr. Dibelius und Dr. Hoetzsch mit höchster Meisterschaft Fragen der Auslandskunde, die für Deutschland und sein Volk von schicksalhafter Bedeutung sind. Diese Abende vereinte eine Hörerschaft, die nach Zahl und Art ein Abbild unserer Heimat in ihrem Leben und ihrer Arbeit bot, die Parkhaussäle dicht gedrängt, und in der Menge die Spitzen der Behörden neben den Beamten aller Gattungen, die Industrieführer neben Angestellten und Arbeitern.

Aber auch zur Vorwärtsschau nötigt der heutige Festtag. An jedem Geburtstag pflegen sich die Gedanken auf die Zukunft zu richten, um aus den Zeichen der Vergangenheit ein Stück des Zukünftigen zu erfassen. An diesem Tage aber ist hierzu doppelte Veranlassung. Denn heute feiern wir ja den Tag, an dem ein neues Werk zum ersten Mal ins Leben treten soll. Mit ihm erweitert sich das Feld der Wirksamkeit für unsere Akademie in persönlicher und sachlicher Beziehung: im philosophisch-pädagogischen Lehrgang dehnt es sich aus auf die Wissenschaften Gattungen, erstreckt sich auf die Wissenschaften der Philosophie, Psychologie und Pädagogik. Auch hier arbeitet unsere Verwaltungsakademie in engstem Zusammenhang mit der Landesuniversität der Provinz Westfalen. Die Akademie ist bei dieser ihrer Neugründung zusammen mit der sie tragenden und fördernden Stadt Bochum Anregungen gefolgt, die aus Kreisen der Lehrerschaft an sie herangetragen worden sind. Kein Wunder deshalb, daß sich aus dieser in dem ihr eigenen wissenschaftlichen Bildungseifer mehrere Hundert des neuen Mittels akademischer Lehrerfortbildung bedient und sich als Hörer für das erste Semester des neuen Lehrgangs haben einschreiben lassen. Sie wollen dem Fortschritt ihrer wissenschaftlichen Fortbildung dienen; dem Fortschritt also, dem unsere Verwaltungsakademie überhaupt gewidmet ist. Und auch er wird erstrebt und gepflegt nicht so sehr um seiner selbst, als um des Fortschritts des Ganzen willen. Ihm sich zu widmen, ist deutsche Art. In ihr wollen wir hoffen, daß unsere Arbeit nicht vergebens sein wird. Denn Hoffnung haben, heißt für die Zukunft leben.

## Der Dichter und die Meise

Von Hans Gäfgen.

Als die Stürme wild und brausend dahinfuhren und die letzten welken Blätter abrissen von den Bäumen, ging der Dichter hinaus, viele Stunden weit in den kleinen Wald, den die wachsende Großstadt aus Mitleid hatte stehen lassen, und holte ein paar Büschel Herbstbeeren heim in seine Dachkammer, die hoch über den Häuserschächten ihr winziges Auge den ziehenden Wolken entgegenhielt. Und er band die Beeren vor das Fenster, daß sie wie eine frohe Fahne niedergrüßten in das Wogen und Treiben der Wagen, Straßenbahnen und Autos, die tief drunten ihr lautes Wesen hatten.

Der Husten warf den Dichter dann nieder auf den Strohsack, der Husten, der wie Donnergrollen durch seinen matten Leib fuhr und ihn erschütterte minuten- und stundenlang.

Der Dichter wollte schreiben.

Er konnte es nicht.

Der Stift entfiel seiner starren Hand, über die die eisige Luft schneidend dahinging. Und der alte, wacklige Ofen stand kalt und schwarz in der Ecke.

Da weinte der Dichter leise vor sich hin, wie Männer weinen, die sich der Tränen schämen.

Und er beschloß, zu sterben.

Er wollte sich, wenn draußen der Vollmond am Himmel stand, niederstürzen in die Straße.

Da er dieses noch dachte, ließ ihn ein leises Klopfen am Fensterglas aufschauen.

Eine kleine Meise, angelockt von den roten und blauen Beeren, saß vor dem Fenster, blickte dann und wann mit ihren blanken schwarzen Aeuglein in die Kammer und tat sich gütlich an der leckeren Speise. Dazwischen aber zwitscherte sie mit gar lieblicher Stimme, und seltsam! der Dichter verstand, was sie sagte.

Vom Frühling erzählte sie, da die Bäume im Silber der Blüten standen, vom fruchtschweren, goldenen Sommer und vom Herbste, der die Welt aufflammen ließ in der Glut seiner wundersamen Farben.

Der Dichter lag und lauschte.

Die Trübsal wich langsam aus seiner Seele, wie eine düstere Wolke verscheucht wird vom warmströmenden Sonnenlicht.

Seine Augen wurden licht und klar und er sah wieder, wie schön, trotz alledem, die Welt war und der silberne Winter.

Die Meise kam nun jeden Tag.

Und der Dichter schrieb ein paar Verse, in denen all das glänzte und funkelte, von dem der Vogel gesprochen.

Eine große Zeitschrift druckte die Verse, und der Name des Dichters war in aller Munde.

Die Menschen kamen in seine Dachkammer und halfen ihm, und ein Arzt heilte den Husten.

Der Dichter war berühmt und aller Sorgen ledig. Seine Werke, die bisher keiner beachtet, flogen, wie goldene Märchenvögel, in viele Häuser und machten die Menschen froh und selig.

Kam aber der Herbst ins Land, dann ging der Dichter alljährlich hinaus in den Wald und brach Beeren von den Sträuchern, die er aufhängte an den Fenstern seines Arbeitszimmers.

Und die Meisen flogen herzu und erzählten und erzählten . . . .

In des Dichters Herz aber läuteten die Glocken der Dankbarkeit.

## Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Samstag, den 30. Oktober von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

**Kronen-Apotheke, Münster Straße.**

Sonntag, den 31. Oktober: Tagesdienst, anschl. Nachtbereitschaftsdienst, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

**Kronen-Apotheke, Münster Straße.**

Montag, den 1. November von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

**Alte Apotheke, Wittener Straße.**


# Leistungen

4393



die nicht zu übertreffen sind weder an Billigkeit noch an Qualität. Darum kaufen Sie am besten bei uns!

**Paletot** 2-reihige Form mit Samtkragen in gut. Verarbeitung 54.-, 45.-, 38.- **32.00**

**Paletot** in tadelloser Ausführung, auf prima Satinella gearb. 75.-, 68.-, 62.- **56.00**

**Anzüge** strapazierfähige Stoffe, auf Leinen u. Roßhaar gearb. 56.-, 48.-, 42.- **36.00**

**Ulster** mit Rückengurt und Quetschfalte, haltbare Qualitäten 48.-, 42.-, 34.- **28.50**

**Ulster** aus Marengo- und Flauschstoffen, moderne Karos 72.-, 65.-, 54.- **42.00**

**Anzüge** aus Gabardine- und Kammgarnstoffen, 1- und 2-reihige Form, Ia Ausführung 88.-, 76.-, 65.- **58.00**

**Burschen - Grössen entsprechend billiger!**

Bei 1/5 Anzahlung gewähren wir Ihnen für den Restbetrag einen

**mehrmonatlichen Kredit**



# Franz Mettner G. m. b. H.

**Modernes Spezialgeschäft** für Herren- und Burschen-Kleidung

**Dortmund, Westenhellweg 103**

Weitere Verkaufshäuser befinden sich in:

**Bochum** Hochstraße 14

**Gelsenkirchen** Vohwinkelstraße 22—24

**Hamm i. Westf.** Bahnhofstraße 49

# Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 254 — Sechstes Blatt — Samstag, den 30. Oktober 126.


## Aus Stadt und Land

### Die Meisterprüfung im Handwerk

Ueberall machen sich im Handwerk Bestrebungen bemerkbar, die Ausbildungswege zu fördern und vor allen Dingen die durch Gesetz für das Handwerk eingerichteten Prüfungen zu vertiefen und die Anforderung an die Prüflinge zu erhöhen. Die Fachverbände haben die vorhandenen Prüfungsordnungen eingehend geprüft und den Handwerkskammern Vorschläge über die Reform und den Ausbau unterbreitet. Auch die Handwerkskammer Dortmund beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Reform des Meisterprüfungswesens. Aus dem letzten Geschäftsbericht der Handwerkskammer Dortmund entnehmen wir, daß die Handwerkskammer mit folgenden Mitteln versuchen will, das Meisterprüfungswesen im Handwerks zu heben:

Die Handwerkskammer strebt eine Zentralisation in dem Sinne an, daß diejenigen Prüfungskommissionen im Kammerbezirk, denen infolge zu wenig vorkommender Prüfungen die Erfahrungen fehlen, eingehen, daß ferner ein Erfahrungsaustausch zwischen den Kommissionen der einzelnen Kammerbezirke in Westfalen und Rheinland stattfindet daß einheitliche Bewertungsgrundlagen für die Festsetzung der Zensuren geschaffen werden, daß die Prüfungen eingehend revidiert und überwacht werden, daß die Vorsitzenden der Meisterprüfungskommissionen zu einem regelmäßigen Austausch zusammen treffen und daß für die notwendigen Vorbildungsmöglichkeiten der Meisterprüflinge Sorge getragen wird.

### Mehreinnahmen aus den Realsteuern

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt folgende gemeinsame Verfügung des Innenministers, des Finanzministers und des Ministers für Handel und Gewerbe mit: Die Veranlagung der Realsteuern, besonders in der Gewerbesteuer vom Ertrage hat für zahlreiche Gemeinden erhebliche, über das Etatsoll hinausgehende Mehreinnahmen ergeben. Die Notwendigkeit, der Schonung der Wirtschaft gegen jede vermeidbare steuerliche Belastung erfordert es, daß das unerwartete Mehraufkommen, soweit irgend möglich, zu einer Entlastung der Steuerpflichtigen verwendet wird. Dies gilt in erster Linie für die Fälle, in denen das Mehraufkommen nicht oder nicht in voller Höhe zur Deckung bereits im Haushaltsplan ungedeckt gebliebener oder im Laufe des Rechnungsjahres neuentstandener Fehlbeträge gebraucht wird. Aber auch, soweit solche Fehlbeträge noch zu decken sind, werden die Gemeinden zu prüfen haben, ob das den Anschlag übersteigende Einkommen aus der Grundvermögen- oder aus der Gewerbesteuer eine andere Verteilung in der Beanspruchung der Einnahmequellen als im ursprünglichen Steuerverteilungsbeschluß notwendig macht. Bei dieser Prüfung werden mit Rücksicht auf die große dieser Prüfung werden mit Rücksicht auf die große Berufsvertretungen auch dann zu hören sein, wenn ihnen ein formeller Rechtsanspruch gemäß § 45 der Gewerbesteuerverordnung nicht zusteht, möglichst weitgehenden Gebrauch machen. Hierbei werden insbesondere die Betriebe zu berücksichtigen sein, die infolge der Zurechnung der Miet- oder Fracht- und Schuldenzinsen zum Gewerbeertrage besonders belastet worden sind, und solche, die im Jahre 1926 erheblich geringere Erträge haben als im Jahre 1925. Die Aufsichtsbehörden werden ersucht, auch ihrerseits auf die Beachtung vorstehender Hinweise mit Nachdruck hinzuwirken.

### Die Heilighaltung des Bußtages

In einem Runderlaß des Preußischen Innenministers an die Ober- und Regierungspräsidenten in Berlin wird ausgeführt, daß für die äußere Heilighaltung des Bußtages in Preußen die in den einzelnen Provinzen ergangenen Landespolizei-Verordnungen nach Maßgabe der Erleichterungen gelten, die in den Erlassen vom 7. April und 4. Oktober 1919 vorgesehen sind. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst dem Runderlaß entnimmt, dürfen am Bußtage in den Theatern allgemein ernste Stücke gespielt werden. Dagegen sind mit der Weihe des Tages unvereinbar und daher ausnahmslos nicht zuzulassen: Revuen, Operetten, Lustspiele, Komödien, Possen, Schwänke und dergl. Aufführungen. In Lichtspieltheatern sind Filme religiösen oder legendären Inhalts sowie Lehrfilme und die von der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin für volksbildend erklärten Filme mit Ausnahme derjenigen humoristischen Inhalts zuzulassen.

### 30. Oktober

* 1741: Die Malerin Angelika Kauffmann geb. in Chur in der Schweiz. 1864: Friede zu Wien, Schleswig-Holstein und Lauenburg fallen an Preußen und Oesterreich. 1888: Suez-Kanal-Konvention. 1905: Zar Nikolaus gibt seinem Lande eine Verfassung. 1914: Beginn des russisch-türkischen Krieges. 1920: Der englische Staatsmann Bonar Law gestorben.

### 31. Oktober

* 1517: Luther schlägt seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg. 1867: Ungarn wird Erbland der Habsburger. 1810: Einziehung der geistlichen Güter in Preußen. 1811: Der Pädagog Gotthilf Salzmann gest. in Schnepfenthal. 1870: Der Schriftsteller Hermann Ploetz geboren. 1898: Einweihung der deutschen evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem.

### 1. November

* 1539: Kurfürst Joachim II. von Brandenburg tritt zum Protestantismus über. 1751: Der Archäolog Quirino Visconti geb. in Rom. 1755: Verheerendes Erdbeben in Lissabon. 1858: Ostindien kommt unter britische Herrschaft. 1903: Der Geschichtsschreiber Theodor Mommsen gest. in Berlin. 1914: Großer Seekampf bei Coronel an der chilenischen Küste. 1916: Das Handels-U-Boot „Deutschland" kommt zum ersten Male in Amerika an. 1917: Graf Hertling wird Reichskanzler.

### Guter Erfolg der Wittener Freilichtbühne.

**Witten.** Die Wittener Freilichtbühne auf dem Hohenstein ist in diesem Sommer von mehr als 200 000 Personen besucht worden. Man erzielte eine Einnahme von 180 000 Mark. Es ist ein beträchtlicher Ueberschuß verblieben. Für die nächstjährige Spielzeit will man wohl die Wahl treffen zwischen Götz von Berlichingen, den Nibelungen oder einem Stück, das dem Charakter des westfälischen Volkes angepaßt ist.

## Die Bedeutung des Weltspartages

Auf Anregung der lombardischen Sparkasse in Mailand fanden sich im Jahre 1924 Vertreter der Sparkassen aller Länder zu dem ersten internationalen Sparkassenkongreß in Mailand zusammen, um die Frage der Sparförderung zur Diskussion zu stellen. Man war sich klar darüber, daß die in einem gut gespannten und ausgedehnten Sparkassennetz angesammelten Gelder das beste Bollwerk gegen wirtschaftliche Nöte eines Landes sind. Aus diesem Grunde sollten die nationalen Grenzen bei diesem Problem völlig ausscheiden, da alle Wirtschaft ökonomisch und nicht politisch bedingt sei. Einem besonders eingesetzten internationalen Ausschuß wurde das Studium des Sparwesens übertragen, außerdem beschloß man, den Endtag der Konferenz

**den 31. Oktober, zum Weltspartag zu machen.**

An diesem Tage soll in Zukunft in allen Ländern der Welt in Wort und Schrift auf die Bedeutung des Spargedankens nachdrücklichst hingewiesen werden.

Der Weltspartag bedeutet also nichts anderes als einen Aufruf, eine Mahnung an jeden einzelnen, zu sparen, die Ausgaben in das wirtschaftlich richtige Verhältnis zu den Einnahmen zu bringen, nach Möglichkeit Rücklagen zu bilden für Zeiten der Not. Wenn irgendwo in der Welt, so gilt dies heute in erster Linie dem deutschen Volke, das durch die Verluste der vergangenen Jahre und die hohen, im Friedensvertrage auferlegten Lasten in arge Not geraten ist. Jahrzehntelange Arbeit wurde mit einem Schlage vernichtet. Wenn trotzdem seit dem Beginn der Stabilisierung der Gedanke des Sparens erneut in den Vordergrund gestellt wird, so liegt dies in erster Linie im Interesse jedes einzelnen. Dadurch, daß der einzelne spart, also einen Teil seiner Einnahmen zurückhält, um in besonderen Fällen jederzeit darüber verfügen zu können, bewahrt er sich vor zukünftigen wirtschaftlichen Sorgen. Außerdem ist jeder wirtschaftliche Erfolg letzten Endes auf irgendeinen Ausdruck der Sparsamkeit zurückzuführen. Wir brauchen gar nicht an die wirtschaftlichen Großunternehmungen zu erinnern, die aus kleinen Anfängen emporgekommen sind, sondern man begebe sich nur in diesen oder jenen Einzelhaushalt, und man wird feststellen, daß Ordnung, Zufriedenheit und Erfolge nur da festzustellen sind, wo wirtschaftlich gehandelt, also gespart wird. Aus diesem Grunde wäre es völlig verfehlt, wenn heute noch einzelne im deutschen Volke sich abseits stellen würden, indem sie auf die erlittenen Verluste hinweisen und deshalb ein Sparen ablehnen. Hiermit ist eine Besserung nicht zu erreichen, sondern nur durch neue Arbeit und intensives Sparen.

**Zwar genügt es nicht, daß der einzelne seine Gelder zurücklegt, er muß sie auch produktiv und rentabel anlegen, damit die Gelder der Gesamheit zur Verfügung gestellt werden können und für den einzelnen ein Gewinn erzielt wird.**

Der Sparer, der nicht in der Lage ist, selbst die Gelder in der Wirtschaft zu verwenden, findet Anlagegelegenheit bei seinem Geldinstitut, bei seiner Sparkasse. Diese gewährt dem einzelnen eine den Zeitverhältnissen entsprechende Verzinsung und führt die Spargelder der Wirtschaft zu. Der Gewerbetreibende oder Handwerker, der zur Fortführung oder Erweiterung seines Betriebes Geldmittel benötigt, erhält aus den der Sparkasse zur Verfügung stehenden Spareinlagen Kredite oder Darlehen, ein anderer Teil der Spareinlagen fließt dem städtischen Hausbesitzer zu, der Hypothekendarlehen auf sein Anwesen nachsucht, oder aber dem ländlichen Grundbesitzer, der auf seinen Grund und Boden Kredite aufnehmen möchte, um nötige Anschaffungen für seine Wirtschaft zu machen. Schließlich überlassen die Sparkassen einen Teil der Gelder den Gemeinden und Gemeindeverbänden, damit diese die im Interesse der Bevölkerung liegenden wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben (Bau von Wasserleitungen, Bau von Elektrizitätswerken, Kanalbauten, Schulhausbauten usw.) erfüllen können. Wir sehen also, daß der Sparer nicht nur in seinem Interesse vorteilhaft handelt, wenn er spart, sondern auch im Interesse der gesamten Volkswirtschaft, der auf diese Weise Mittel zur Arbeit zur Verfügung gestellt werden. Das Interesse der Gesamtwirtschaft ist aber wieder mit dem Interesse des einzelnen auf das engste verknüpft, da der einzelne aus den Erträgnissen der Gesamtwirtschaft Nutzen zieht dadurch, daß ihm auf Grund eines günstigen Standes der Gesamtwirtschaft Erleichterung geschaffen werden kann. Zu welchen Ergebnissen die praktische Betätigung des Sparsinns führt, darüber geben die Sparkassenstatistiken den besten Aufschluß.

**Im letzten Jahre, also vom 31. 10. 1925 bis 31. 10. 1926, wurden den deutschen Sparkassen rund 1,2 Milliarden Mark aus den Kreisen der unteren und mittleren Bevölkerungsschichten in Form von Spargeldern zugeführt und damit der Spareinlagenbestand von 1,5 Milliarden auf 2,7 Milliarden Mark gesteigert.**

Trotz der geringen Einnahmen der unteren und mittleren Bevölkerungskreise und der erschwerten wirtschaftlichen Verhältnisse haben die deutschen Sparkassen seit der Stabilisierung wieder 2,7 Milliarden Mark an Spareinlagen erzielt, ein Betrag, der 14 Prozent der Vorkriegssumme entspricht. Von welcher Bedeutung die Spartätigkeit der unteren und mittleren Bevölkerungsschichten vor dem Kriege war, ergibt sich aus einem Vergleich des damaligen deutschen Volksvermögens und des Spareinlagenbestandes der deutschen Sparkassen. Das deutsche Volksvermögen bezifferte sich vor dem Kriege nach Schätzungen auf 300 Milliarden Mark, die Spareinlagen der Sparkassen auf 20 Milliarden Mark.

**Rund 7 Prozent des deutschen Volksvermögens waren also den Spargroschen der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerung zu verdanken.**

Sowohl demjenigen, der sich bisher bereits am Sparverkehr beteiligte, als auch demjenigen, der bis heute noch abseits gestanden hat, sollte der Weltspartag ein Ansporn sein, sich in Zukunft so wirtschaftlich und sparsam wie möglich einzurichten und die Gelder, die er entbehren kann, seiner Sparkasse zur Verwendung zu überlassen.


**Wer rechnen muß u. rechnen kann, zieht nur Strümpfe von Wallach an**


## Das Benefiz

Eine Skizze aus dem Leben des Schauspielers Ludwig Devrient.

Von Walter Meckauer-Breslau.

Der Mime von heute, den Gastspielverpflichtungen nach den verschiedenen Teilen des Reiches führen, läßt durch seinen Agenten einen Schlafwagenplatz bestellen, besteigt am Abend den Zug und ist am nächsten Morgen an Ort und Stelle. Er begibt sich zum Theater, wohnt einer Durchsprechprobe bei, macht am Nachmittag einen Rundgang durch die fremde Stadt und steht um acht Uhr auf der Bühne, als wäre er immer dort gewesen. Ganz anders war es noch vor einigen Generationen. Es ist die Dämonie der Technik, die den Menschen von heute ohne Beziehung zu der Strecke des Wegs, die er zurückgelegt, an den Ort seiner Bestimmung führt; die das Entfernte verbindet und das zwischen zwei Zielpunkten Liegende ausschaltet und nicht einmal in sein Bewußtsein gelangen läßt. Eine Begebenheit wie die folgende, welche der Chronist aus dem Leben des berühmten Schauspielers Ludwig Devrient erzählt, könnte sich darum in diesem Jahrhundert kaum noch ereignen, selbst wenn die gleichen äußeren Umstände gegeben wären . . . . .

An einem Märzmorgen — es mochte zwischen neun und zehn Uhr sein — fuhr vor nahezu hundert Jahren in Landsberg an der Warthe eine Postkutsche ein. Die Räder waren vom Schlamm der Landstraße bespritzt, die Pferde müde und abgetrieben. Als der Wagen hielt, kletterte der Postillion von seinem hohen Sitz herab, der Wirt trat vor die Schenke, und seine herbeieilenden Knechte spannten das Geschirr aus, um die Pferde zu wechseln. Der Vorhang des Postkutschenfensters wurde aufgezogen, das scharfe Profil eines Fremden zeigte sich hinter den Scheiben, spähende, kluge Augen blickten auf den Kreis der Neugierigen, die sich um den Wagen geschart hatten. Es war Ludwig Devrient, der — auf dem Gipfel seines Ruhmes stehend — sich auf einer Reise nach Königsberg befand, um dort zu gastieren. Während der Kutscher mit den Pferdeknechten verhandelte, stieg er langsam und würdevoll aus dem Postwagen und betrat über die drei Steintreppen die von der Morgensonne beleuchtete Gaststube. Er setzte sich an einen der langen Holztische und forderte eine Flasche Wein. Als er den Blick durch den Raum wandern ließ, an dessen Wänden vergilbte Kupferstiche hingen, blieben seine Augen plötzlich auf einem gedruckten Zettel haften, der in der Mitte des Tisches lag. Es war ein Komödienzettel, der die letzte Vorstellung der „Königlich privilegierten Wagnerschen Gesellschaft" für den gleichen Abend ankündigte. —

„Hoho!" ruft Devrient, zu dem Wirt gewendet. „Wird hier auch Komödie gespielt?" — Und als der Wirt bejaht: „Haben die Leute gute Geschäfte gemacht?"

„Leider nicht," gesteht der Wirt kleinlaut, „es steht sehr schlecht um sie. Der Direktor steckt tief in den Schulden, da er keine Gage bezahlen kann, und die Schauspieler, die bereits auf ihr Gehalt Anleihen gemacht haben, verlieren ihre letzte Habe. Die Gesellschaft befindet sich in der Auflösung; der arme, alte Mann ist in großer Bedrängnis."

Bei diesen Worten zeigt der Wirt in ein Nebenzimmer, in dem ein Greis in abgeschabtem Anzuge mit stumpfen Blicken vor seinem Glase sitzt. Devrient erhebt sich und geht zu ihm. „Herr Kollege", sagte er, „ich höre, Ihre Geschäfte stehen schlecht. Sie sollten sich einen Künstler von Ruf aus Berlin kommen lassen, etwa Wolf, den alten Unzelmann, Beschort, Lemm oder —" setzte er bescheiden hinzu — „Devrient. Die könnten Ihnen vielleicht helfen!"

Der Direktor sieht ihn mit seinen grauen, von Leid getrübten Augen bestürzt an. „Du lieber Himmel!" ruft er. „Diese erlauchten Herren auf meinem schlechten Nudelbrett!"

„Ach was, Nudelbrett!" erwidert Devrient. „Die Bretter geben dem Künstler keinen Wert, er muß ihn mitbringen."

„Aber wie soll ich sie honorieren?"

„Vielleicht tut es einer umsonst."

Der Alte schüttelte leise den Kopf.

„Gehen Sie nach Hause!" ruft Devrient und schlägt ihn freundschaftlich auf die Schulter. „Treffen Sie sofort Anstalten, und lassen Sie es in der ganzen Stadt bekannt machen, daß Ludwig Devrient heute abend als Romeo in Ihrem Theater auftreten wird!"

Der alte Wagner lächelt verlegen. „Da würde ich schön ankommen," meint er, „das Publikum anführen — es würde mich umbringen, wir müssen hier schnellstens verduften." —

„Anführen? Was denken Sie! Lassen Sie auf der Stelle alles vorbereiten, inserieren Sie, plakatieren Sie, schicken Sie Ihren Kassierer in die Bürgerhäuser, lassen Sie es öffentlich austrommeln: Devrient wird bei Ihnen gastieren! Ludwig Devrient läßt keinen Kollegen im Stich. — Denn Ludwig Devrient steht vor Ihnen!" —

Der Direktor fuhr, wie vom Donner gerührt, von seinem Stuhle hoch und starrte den Sprecher entgeistert an. Der Wirt eilte herzu, und da er sogleich mit sicherem Instinkt ein Geschäft witterte, rief er seine Frau, seine Tochter und sein ganzes Gesinde, die er in Gruppen einteilte, um die Neuigkeit in der Stadt zu verbreiten. Er selbst begab sich zum Bürgermeister, zum Pfarrer, zum Lehrer, zum Arzt und zum Apotheker und berichtete brühheiß, welche Ehre seinem Etablissement widerfahren sei und welche noch größere Ehre heute abend der Bretterbühne, die im Garten seines Grundstückes lag, zuteil werden würde. Die Folge davon war, daß die Sensation wie ein Lauffeuer durch den ganzen Ort ging, und noch lange vor Beginn der Vorstellung waren alle Plätze ausverkauft. Die Tochter des alten Schmierendirektors, die erst 18 Jahre zählte, spielte hingerissen eine aufrichtig liebende Julia. Es gab einen rauschenden Erfolg. Aber was der „Königlich privilegierten Wagnerschen Gesellschaft" das Wertvollste war: Es gab bares Geld! Die Summe war nicht unbeträchtlich, die das eine Gastspiel abgeworfen hatte; denn sie überstieg die Einnahmen eines ganzen Monats. Noch beträchtlicher aber waren die Schulden der Truppe und so kam es, daß selbst diese außergewöhnliche Einnahme nur zur Hälfte ausreichte, um sie zu decken. Allein das bekümmerte Devrient wenig. Als man nach der Vorstellung bei einem kleinen Weingelage, dessen Gastgeber der Berliner Schauspieler war, in dem hinteren Zimmer des Wirtshauses zusammensaß, meinte er: „Spielen wir noch einmal, dann wird alles in Ordnung sein!" —

Der zweiten Vorstellung, die dem Gast große Ehren brachte, folgte noch eine dritte. Dann hatte sich in der Kasse soviel Geld angesammelt, daß die in Verlegenheit geratene Theatergesellschaft genügend Kostgeld für ihre Weiterreise hatte. Anders stand es mit Devrient. Nach dieser dritten Vorstellung hatte er selbst beinahe sein Reisegeld in vielen Frühstücken und nächtlichen Grogs für die Herren Kollegen ausgegeben. Doch er setzte seine Reise nach Königsberg in dem stolzen Bewußtsein fort, durch seine Kunst auch einmal ein Werk der Menschlichkeit, die er sonst nur auf der Bühne darstellte, in Wahrheit getan zu haben. — —

Aber auch eine gute Tat kann Schmerzen hinterlassen! . . . Bis an ihr Lebensende bewahrte die zurückgebliebene Julia ihrem entschwundenen Romeo ein sehnsüchtiges Gedenken, — ohne die Hoffnung, den Geliebten dreier Abende jemals wiederzusehen.

### Zunahme der ultravioletten Sonnenstrahlen

Dr. Edison Pettit vom Mount-Wilson-Observatorium in den Vereinigten Staaten hat kürzlich die Entdeckung gemacht, daß die ultravioletten Strahlen der Sonne seit 1924 zugenommen haben. Diese Vermehrung stimmt ferner mit derjenigen der Sonnenflecken überein, die periodisch in einer Zeitspanne von elf Jahren zu erfolgen pflegt. Bei seinen Versuchen filtrierte Dr. Pettit das einfallende Licht durch dünne aus Gold bzw. aus Silber bestehende Blättchen. Gleichzeitig wurde die Einwirkung des Ozons auf ultraviolette Strahlen einer exakten Untersuchung unterzogen. Ozon in Form von Säure ist bekanntlich dreiatomig, während die gewöhnlichen Säuremoleküle nur zwei Atome aufweisen.

Der Verlauf dieses Experimentes hat zur Annahme berechtigt, daß die in höheren atmospärischen Schichten reichlich vorhandenen Ozonmengen in der Lage sind, ultraviolette Sonnenstrahlen zu absorbieren. Indem nämlich Dr. Pettit das Licht durch eine vor einen Meßapparat aufgestellte lange, mit Ozon gefüllte Röhre gleiten ließ gelang ihm die interessante Feststellung, daß, falls die Luftschicht wie in dieser Röhre stark ozonhaltig war, die ultraviolette Strahlung um 5 Prozent stärker wurde, während sie bei ozonfreier Atmosphäre um 3 Prozent abnahm. Die hohe Einwirkung des Ozons auf die Mengen ultravioletter Sonnenstrahlen, welche die Erde erreichen, ist damit einwandfrei erwiesen. Auch die absolute Leuchtkraft der Sonne ist, wie Dr. C. G. Abbot vom Smithsonian-Institut vor einiger Zeit in einem Vortrag der „Astronomischen Gesellschaft Amerikas" betonte, gewissen Schwankungen unterworfen. Man hat in diesem Institut jahrlang systematische Versuche zur Ermittlung einer sogen. „Sonnenkonstante" angestellt. Noch im Laufe des Oktobers wird in Südafrika eigens zu diesem Zweck ein neues Observatorium eröffnet.

## Humor

### Zweierlei.

A. (zu einem Bekannten): Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was Sie tun würden, wenn Sie Rothschilds Einkommen hätten?

B.: Nein, aber ich habe mich oft schon gefragt, was Rothschild tun würd, wenn er mein Einkommen hätte.



# November-sensation!

## Damen- und Kinder-Konfektion

**Mäntel**
in reinwollenem Tuch- und Velourflausch . . . . 16.75, **14.75**

**Mäntel**
Ia. Velour de laine, reich m. Biberette bes. schön. Farb. 29.50 **19.75**

**Mäntel**
in reinwollenem Ottomane, neueste Blusenform . 46.00, **39.50**

**Mäntel**
in Ia. Velour de laine, ganz auf Futt. u. reich. Pelzgarn. 69.00, **59.00**

**Mäntel**
in prima Seal-Plüsch nur gu. Qualität., alle Grössen 69.0( **59.00**

**Kinder-Mäntel**
in reinwollenem Flausch, mit reicher Krimmergarnitur . . . ab Grösse 45 13.50, 9.75, **6.75**

**Kinder-Mäntel**
in reinw. Velour de laine und Schott. ab Gr. 60 36.00, 29.00, **19.50**

**Kleider**
in reinw. Cheviot u. Popeline jug. Form, hübsch. Farb. 9.75, **6.95**

**Kleider**
in reinw. Rips, neuest. Blusenform u. Plisserock . . 19.75, **13.75**

**Kleider**
in Ia. Wollrips, entzückende Formen . . . . . 29.75, **26.00**

**Tanzkleider**
in Eolienne u. Crepe de chine Rock m. Perl. u. Maler. 24.00, **16.00**

**Tanzkleider**
in Taffet u. Crepe de chine nur entzück. Farben . 39.00, **29.00**

**Kinder-Kleider**
in entzück. Schotten u. einfarb. Garnitur, ab G. 40 5.50, 4.95, **2.50**

In unserer Abteilung Frauengrössen bringen wir nach wie vor eine riesige Auswahl bei niedrigsten Preisen.

**Kostüme**
in Ia. Velour de laine, ganz auf Seide . . . . . 68.00, **39.00**

**Blusen**
in gutem Crepe de chine, nur gute Farben . . 19.75, **14.75**

**Blusen**
in Ia. reinwollen. Popeline und Rips . . . . . 17.50, **14.75**

**Strickwesten**
Ia. reine Wolle, einfarbig u. gemustert . . 9.50, 8.75, **6.75**

**Pullover**
Wolle, offen u. geschlossen zu tragen . . . 24.00, 16.50, **9.75**

**Strickkleider**
letzte Neuheit 48.00, 36.00, **29.50**

**Kinder-Kleider**
in reinw. Rips, Popel. u. Foulé viel. Farb. u. entzück. Machart. . ab Gr. 60 12.95, 10.50, **7.50**

## Unsere Spezial-Putz-Abteilung

ist ganz besonders billig!

**Filzhüte**
verschied. Formen in schwarz und allen Modefarben . . 2.50, **1.90**

**Filzhüte**
mittelgroße Form., m. Bandeinfassung u. Garnitur 7.50, **5.50**

**Damenhüte**
mod. Kappenform m. flotter Bandgarnitur . . . . . **6.50**

**Damenhüte** schicke Kappenf.
Kopf schwarz. Plüsch, Rand u. Garnitur aus farbigem Band . **8.50**

**Frauenhüte**
aus Silkinasamt, mit flotter Bandgarn. schwarz u. braun 4.50 **3.50**

**Frauenhüte**
aus Plüsch, mit breiter Band- und Nadelgarnitur . . . . . **7.50**

**Frauenhüte**
aus Plüsch, m. Samtunterrand, elegante Band- u. Reihergarn. **9.50**

**Velourhüte**
kleine u. mittelgr. Formen m. Bandschleife garn. 16.50, **12.50**

**Jugendl. Silkina-Samthüte**
Kopf gestickt, in verschieden. Farben . . . . . 5.50, **3.50**

**Backfischhüte**
aus Plüsch, weich gearbeitet, mit Bandgarnitur . . . . . **3.50**

**Ponponmützen**
für Kinder, aus farbigem Tuch . . . . . **0.50**

**Südwester**
aus Plüsch, für Kinder, grosse Auswahl . . . . . 4.50, **2.95**

Elegante Hüte in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

**Sonntag ist unser Geschäft von 12 – 6 Uhr geöffnet.**

Die wenigen Angebote, die wir hier veröffentlichen und die wahllos herausgegriffen sind, aus der Unmenge dessen was wir für diesen Verkauf bereitgestellt haben, zeigen Ihnen sicher schon, daß wir Ihnen gestern nicht zu viel versprochen haben.

Wir können Sie heute nur bitten: Kommen Sie zu uns, gehen Sie durch unsere Läger und Sie werden staunen, was wir Ihnen alles bieten

RR

# Clemens

Bochum

(13)

# Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 254 — Siebentes Blatt — Samstag, den 30. Oktober 126.


## Aus Westdeutschland

### Dortmund und Umgegend

**An Alkoholvergiftung gestorben**

**Dortmund.** Vor einigen Tagen wurde in der Westerbleichstraße eine dem Arbeiterstande angehörige männliche Person im stark angetrunkenen Zustand aufgefunden. Der Mann wurde zur Polizeiwache gebracht, wo er verstarb. Die Person hatte keinerlei Ausweispapiere bei sich.

**Diebstahl eines Autos**

**Dortmund.** Am hellen Tage stahlen zwei Männer ein vor einem Hause am Körnerplatz stehendes Personenauto und fuhren im rasendem Tempo nach dem Burgtor zu davon, so daß sie nicht eingeholt werden konnten. Der Wagen ist eine sechssitzige Limousine, Marke Benz, hat das Erkennungszeichen IX 10 877 mit dem Stempel des Polizeipräsidiums Bochum, Fabrik- und Motornummer 25 429, 15,9 PS Nutzleistung, Karrosserie-Marke „Lueg", Bochum, ist unten braun, oben schwarz lackiert. An dem Wagen befanden sich zwei Reservereifen.

**Feuer im Kino**

**Dortmund.** Abends brach gleich nach Beginn der Vorstellung im Vorführungsraum des Orpheum-Lichtspielhauses an der Rheinischen Straße Feuer aus und vernichtete den Filmstreifen „Eine ganze tolle Sache". Die Feuerwehr beseitigte schnell jede Gefahr. Das zahlreich erschienene Publikum bewahrte die Ruhe, so daß eine gefährliche Panik vermieden wurde.

**Empfindlicher Verlust**

**Dortmund.** Ein Postschaffner, der für den Postbeamtenverein 1100 Mark zur Sparkasse bringen sollte, steckte das Sparkassenbuch mit dem Gelde in die äußere Rocktasche, ging so durch das Gedränge auf dem Geflügelmarkt und mußte nachher die sehr betrübende Entdeckung machen, daß ihm ein Spitzbube das Geld gestohlen hatte. Wie kann aber ein Mensch auch so leichtsinnig sein!

**Auslandsauftrag**

**Dortmund.** Die Koningl. Hoogovens en Staalfabriken in Ymuiden (Holland) errichten zur besseren Rentabilität einen vierten Winderhitzer für den Hochofen 1. Mit dem Bau der Eisenkonstruktion, die von der „Gutehoffnungshütte" in Oberhausen geliefert wird, ist bereits begonnen worden. Die Neuzustellung des Hochofens 2 ist kürzlich einer namhaften Dortmunder Spezialfirma übertragen worden.

**Herr, halt ein mit Deinem Segen!**

**Dortmund.** In der Union-Vorstadt beschenkte eine Frau ihren Mann mit Vierlingen. Die Lebensdauer des kleinen Viergespanns war kurz, da die zusammen sechs Pfund wiegenden Geschöpfe nicht lebensfähig waren.

**Der Kartoffelkrebs**

**Lünen.** Der Kartoffelkrebs ist jetzt auch in der hiesigen Feldmark festgestellt worden.

### Recklinghausen und Umgegend

**Heimischer Dichter**

**Recklinghausen.** Studienrat Dr. Kurt Gaertner, im Vest Recklinghausen bekannt geworden als Verfasser des historischen Dramas: „Der tolle Jobst" hat ein Lustspiel: „Der blaue Frack" geschrieben, das vom Recklinghäuser Stadttheater zur Uraufführung angenommen ist.

**Ein neues Naturschutzgebiet in Westfalen**

**Recklinghausen.** Auf Veranlassung des hiesigen Arbeitsamtes für Naturdenkmalpflege sind Verhandlungen mit dem Siedlungsverband eingeleitet, ein in bezug auf landschaftliche Reize und den Pflanzen- und Wildbestand hochinteressantes Gebiet zwischen Lenkerbeck und Sinsen, das unter dem Namen die „Burg" bekannte, im Besitze des Grafen von Nesselrode befindliche Waldgelände als Naturschutzgebiet zu erklären. Der Besitzer hat seine Zustimmung bereits dazu gegeben. Damhirsch und anderes seltene Wild, ferner eine Vogelkolonie soll in dem Gelände, dessen Flora durch die Anpflanzung seltener Pflanzen bereichert werden soll, angesiedelt werden. Der Siedlungsverband hat sich bereit erklärt, den Plan nach Kräften zu unterstützen.

**Schrecklicher Tod**

**Recklinghausen.** Ein Unglücksfall, dem auf schreckliche Art und Weise ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich hier im Tagesbetrieb der Zeche König Ludwig 4/5. Der 19 Jahre alte Schmied und Elektriker Wilhelm Ludwig, Ehlingstraße wohnhaft, war auf dem Leseband an der Deckenbeleuchtung mit dem Anbringen einer elektrischen Birne beschäftigt. Plötzlich geriet die Leiter, auf der sich L. befand, ins Wanken. Ludwig verfing sich in einer Transmission, die ihn mit sich fortriß, wobei ihm ein Arm und beide Unterschenkel abgerissen wurden. Der Tod trat kurz darauf ein.

**Bergmannssiedlung**

**Waltrop.** Die Gewerkschaft „Minister Achenbach" will in unserer Gemeinde eine Bergmannssiedlung anlegen.

### Essen und Umgegend

**Einweihung eines Gedenksteines für Aug. Brust**

**Essen.** Hier fand auf dem Altenessener Friedhof eine Gedenkfeier für den verstorbenen Gründer des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, Abg. Brust, statt. Es waren vertreten Reichsminister a. D. Giesberts, Stegerwald, Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, Oberbürgermeister Bracht, Polizeipräsident Stieler, vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften die Herren Baltrusch, Otto und Wissels, zahlreiche Landtagsabgeordnete aus dem ganzen Reiche und Reichsarbeitsminister Brauns, der die Gedächtnisrede hielt.

**Fahrplanänderung**

**Essen.** Vom 1. November ds. Js. führt der jetzt von Leipzig-Kassel kommende D-Zug 90 Essen Hbf. an 8,10, ab 8,14 vorm. bis Düsseldorf Hbf., und zwar Duisburg an 8,38, ab 8,42, Düsseldorf Hbf. an 9,04. Der Gegenzug D 89 nach Leipzig beginnt in Düsseldorf Hbf. ab 10,17 Uhr abends, Duisburg Hbf. an 10,39, weiter wie bisher 10,49, Essen Hbf. an 11,18. Für den Berufsverkehr sind nachstehende Aenderungen von Wichtigkeit. Der seit dem 3. Oktober ds. Js. ausgefallene Personenzug Nr. 1121 von Borken ab 4,52 vorm., Dorsten ab 5,43, Wanne an 6,30 vorm. verkehrt wieder regelmäßig. Der Anschlußzug 1152 Wanne —Gelsenkirchen-Bismarck—Essen Hbf. wird in seinen früheren Plan zurückverlegt, und zwar Wanne ab 6,12 vorm., Gelsenkirchen-Bismarck ab 6,24, Katernberg-Nord ab 6,40, Stoppenberg 6,47, Essen Hbf. an 6,54 vormittags.

### Uebriges Westfalen und Rheinland

**Eine Hundertjährige**

**Salzkotten.** Die Witwe Boedeker in Weeze, aus Salzkotten gebürtig, beging vor einigen Tagen ihren 100. Geburtstag. Ihr wurden von allen Seiten Ehrungen und wertvolle Geschenke zuteil. Das Staatsministerium ließ ihr eine prächtige Tasse aus der staatlichen Porzellanmanufaktur mit entsprechender Widmung überreichen. Der Feier wohnte außer einer Reihe von Enkeln und Urenkeln die 80jährige Tochter der Witwe Boedeker bei.

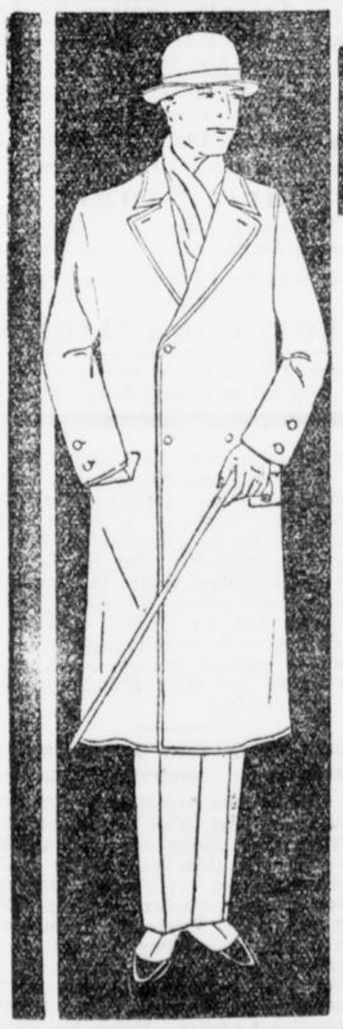
**Sülze aus verdorbenen Fischen**

**Westerholt.** Der Händler S. von auswärts brachte auf den hiesigen Markt Sülze zum Verkauf, die von der kontrollierenden Gesundheitspolizei beanstandet und beschlagnahmt wurde. Die chemische Untersuchung ergab, daß die Sülze aus bereits verdorbenen Fischen hergestellt worden war. Der Händler hatte sich vor den Schöffen zu verantworten. Zu seiner Entschuldigung gab er an, daß er die Ware weit unter Tagespreis verkauft habe. (!) Das Gericht aber war der Ansicht, daß solche Waren überhaupt nicht zum Verkauf feilgeboten werden dürfen, und verurteilte den Händler zu einer Geldstrafe von nur 100 RM.


# Sonder-Angebot

unserer Abteilung für

# Herren-Konfektion



Der Umbau unseres Hauses ermöglichte uns bedeutende Vergrößerung unserer Abteilung Herren-Konfektion. Wir bieten jetzt eine nicht zu übertreffende Auswahl unserer bekannt guten Kleidung. Ganz gleich, ob Sie einen Winterpaletot oder modernen Anzug suchen, über die guten Qualitäten und die saubere Arbeit, die wir Ihnen zu nie gekannt billigen Preisen anbieten, werden Sie bestimmt erstaunt sein. Nachstehend einige Beispiele:

**Herren-Paletots** 2reihig, mit Samtkragen, solide Qualitäten, schwarz und marengo . . . . . **32.00**

**Herren-Paletots** 2reihig, mit Samtkragen, auf Satinella gearbeitet, reine Wolle . . . . . 72.00 **56.00**

**Gehrock-Paletots** m. Samtkragen u. gesteppt. Satinella-Futt., bevorzugte Modeform für junge Herren . . . . . **56.00**

**Herren-Ulster** moderne dunkle Farben, teils mit angewebtem Futter . . . . . **29.50**

**Herren-Ulster** mit breiter Knopfstellung, elegante Modellverarbeitung . . . . . 85.00 65.00 **45.00**

**Herren-Anzüge** aus solidem Buckskin, wie Fantasiestoffen, dauerhafte Qualitäten . . 48.00 **35.00**

**Blaue Anzüge** 1- und 2reihig, feine Kammgarn- und Meltonstoffe . . . . . **75.00**

**Regen-Mäntel** Gummi, imprägn., Gabardine und haltbare Lodenqualitäten . anfangend mit **19.50**

**Jünglings-Mäntel** aus besonders strapazierfähigen Stoffen in den verschiedensten Formen **19.50**

**Kieler Pyjacks** aus gutem blauen Cheviot, Melton oder Tuch . . . . . 10.75 **6.75**

**Kinder-Mäntel** hübsche jugendliche Macharten, in allen erdenklichen Farben . . . . . **7.75**

**Küblers Strickanzüge** in gern gekauften Formen, zu Originalpreisen . . . . . **12.00**

**Kittel-Anzüge** entzückende Muster, fesche Modelle, bleu und farbig . . . . . **7.40**

**Hosen** aus haltbaren Buckskinstoffen, in besonders reicher Auswahl . . . . . 9.75 6.50 **3.25**

**Hosen** elegante Kammgarnstreifen, in vielen Mustern . . . . . 17.50 **12.50**

**Stoffe** für Mäntel, Ulster und Paletots, das beste und schönste der Saison . . . . . anfangend mit **6.50**



Moderne Ulster Mk. 32.– m. Rückengurt und Falten

Herren Anzüge Mk. 19.50 Aus soliden gemusterten modernen Stoffen Mach-Art

**Gebrüder Kaufmann** A.-G.

Das massgebende Haus für den guten Einkauf

**Herne** **Herne**

**Sonntag, den 31. Oktober ist unser Geschäftshaus von 11½ bis 6 Uhr für den Verkauf geöffnet.**

1876-1926

# Jubiläums-Verkauf

Unsere Firma kann in diesen Tagen auf das fünfzigjährige Bestehen zurückblicken. Es ist ein Grund, uns unseren Kunden für die bewiesene Treue dankbar zu erweisen. Das soll geschehen durch besonders günstige Jubiläumsangebote. Alle Waren, ohne Ausnahme sind für den Monat November bedeutend im Preise ermäßigt worden. Bei unseren ohnehin billigen Preisen bedeuten unsere Jubiläumsangebote aber eine Kaufgelegenheit, wie Sie Ihnen von keiner Seite geboten wird. Unsere Läger sind für den zu erwartenden Ansturm gerüstet. Wir bringen in allen Geschäften eine nicht zu überbietende Auswahl.

Wir führen in unseren drei Spezialgeschäften folgende Waren:

**Westenhellweg 35**

Kleider-, Mantelstoffe, Seiden, Betten, Bettfedern, Bettwaren

**Ostenhellweg 23**

Herren- und Knaben-Kleidung

**Betenstraße 15**

Uhren-, Gold- und Silberwaren

**Eick & Co. / Dortmund**

**Sonntag sind unsere Geschäfte von 2 bis 6 Uhr geöffnet**


### Der Lohngeldraub an der Sorpetalsperre

**Neheim.** Der ledige Arbeiter Otto Stiefermann, der wegen des Verdachtes, den Buchhalter Feldmann von der Baufirma Scheidt an der Sorpetalsperre überfallen und beraubt zu haben, verhaftet worden war, hat bereits ein Geständnis abgelegt. Danach hat er den Raubüberfall mit dem flüchtigen, bisher bei der Firma Scheidt beschäftigten Arbeiter August Brill verabredet und ausgeführt. An einer einsamen Stelle wurde der daherkommende Feldmann angehalten, vom Rad gerissen, der Lohngelder in Höhe von 2000 Mark beraubt, dann geschlagen, nach dem nahen Sorpetümpel geschleppt und in diesen geworfen. Wären nicht Leute hinzugekommen, wäre F. ertrunken. Die Räuber begaben sich nach Dortmund, teilten den Raub und trennten sich. Brill soll in seine Heimat Landstuhl geflüchtet sein.

### Ferngas für Westhofen

**Westhofen.** Die Stadt hat mit den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen einen Vertrag auf Lieferung von Ferngas abgeschlossen. Mit der Legung der Gasrohre in unserer Gemeinde ist schon begonnen worden. Demnächst wird der Bau des Gasbehälters in Angriff genommen werden. Man hofft, daß Westhofen schon zu Beginn des nächsten Jahres mit Ferngas versorgt werden kann. —

### Ein Denkmal für August Thyssen?

**Hamborn.** Was Alfred Krupp für die Stadt Essen ist, das bedeutet August Thyssen für Hamborn. Kurz nach dem Tode Thyssens tauchte denn auch hier der Plan auf, zu Ehren des um die gesamte deutsche Wirtschaft, insbesondere aber um die Entwicklung Hamborns hochverdienten Großindustriellen August Thyssen in Hamborn ein Denkmal zu setzen. Diese Bestrebungen haben in weitesten Kreisen Beifall gefunden, so daß mit der Verwirklichung des Planes in absehbarer Zeit wohl zu rechnen sein dürfte. Gelegentlich des jetzigen Beginnes des Amtsgerichtsneubaues wird erneut erörtert, daß in Verbindung mit dem Neubau eine größere Grünfläche geschaffen werden soll, die als Platz für das Denkmal sehr geeignet wäre.

### Ein raffinierter Schwindler

**Hamborn.** Ein raffinierter Schwindler hat zwei hiesige Kartoffelhändler um 2000 RM. erleichtert. Der Mann, der sich als Aufkäufer aus Düsseldorf ausgab, offerierte den Händlern zwei Waggons Kartoffeln zum Preise von 2000 RM. und überreichte ihnen dabei zwei Duplikatfrachtbriefe. Die Händler schlossen das Geschäft ab, zahlten dem Manne die 2000 RM., waren aber nicht wenig betroffen, als sich dann auf dem Bahnhof herausstellte, daß die Frachtbriefe gefälscht und die Kartoffeln bereits rechtmäßig von einem anderen Händler gekauft waren. Der Betrüger konnte bis jetzt nicht gefaßt werden.

### Tödlicher Unfall

**Barop.** Auf dem Baroper Walzwerk kam der 22jährige Arbeiter Büren zwischen die Zahnräder eines Krans und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er wenige Stunden darauf starb. B. hatte nach langer Erwerbslosigkeit erst kürzlich wieder auf dem Werk Arbeit gefunden. Der seit einiger Zeit schwer erkrankte Vater des Verunglückten schied fast zur gleichen Zeit wie der Sohn aus dem Leben.

### Verschwunden

**Barop.** Der 17jährige Sohn des Kaufmanns Wilhelm Möller aus Aplerbeck, der hier in einer Konditorei lernt, wurde am Montag mit einem Kuchen nach Dortmund geschickt. Seitdem ist er verschwunden.

### Anlage einer Badeanstalt

**Annen.** Der Gemeinderat genehmigte den Ankauf eines den Erben Frieg gehörenden Grundstücks hinter der Talsperre in Größe von 7,5 Morgen für rund 15 000 Mark. Dort soll eine Badeanstalt angelegt werden, für deren Bau schon 100 000 Mark bewilligt worden sind.

### Unglücksfall beim Schlachten eines Schweines

**Ginbsheim.** Ein Metzger war dabei, ein Schwein zu schlachten. Er hatte das Schwein bereits mit einem Schlage betäubt und als er den zweiten Schlag ausführen wollte, rutschte ihm das Beil aus und traf seine ihm bei der Schlachtarbeit helfende Frau auf den Kopf. Durch die Wucht des Schlages erlitt die Frau eine Gehirnerschütterung und Bewußtlosigkeit.

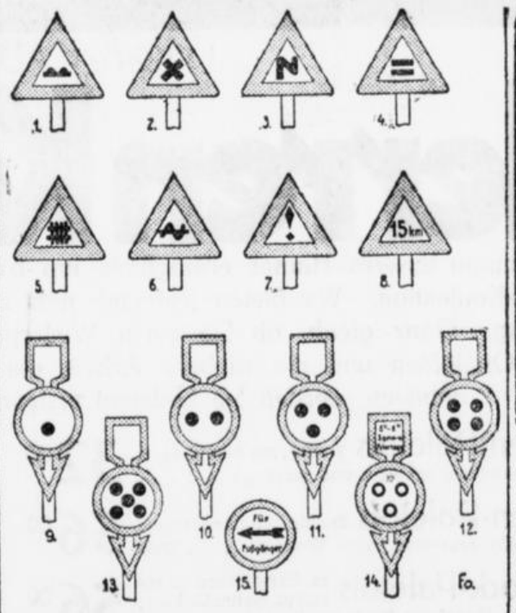
### Auch ein „Eisenbahnfrevel".

**Herzogenrath.** Zwischen Herzogenrath und Alsdorf verübte ein Bursche und ein Mädchen auf dem Eisenbahngleise einen Eisenbahnfrevel dadurch, daß sie vor einem herankommenden Güterzug anscheinend einen Ringkampf ausführten und trotz der Signale der Maschine nicht vom Gleise wichen, so daß der Zug halten mußte. Darauf flohen beide. Der Lokomotivführer eilte ihnen nach und holte das Mädchen ein. Als er die Personalien feststellen wollte, ging der Bursche mit gezücktem Messer auf ihn los, so daß der Beamte sich zurückziehen mußte. Anzeige konnte nicht erstattet werden.

## Einheitliche Verkehrsschilder

**Neuregelung für das ganze Deutsche Reich.**

Die kürzlich in Dresden versammelten Polizeipräsidenten der deutschen Städte haben sich nach verhältnismäßig kurzer Beratung schnell auf die neuen Verkehrsschilder geeinigt, die jetzt in ganz Deutschland angebracht werden sollen, damit die Kraftfahrer aller deutschen Gaue sich überall auskennen und nicht in jeder Provinz, jedem Ländchen, ja jeder Stadt umlernen müssen und am Ende nirgends Bescheid wissen. Bei der Neukonstruktion der Verkehrsschilder wurden



einige bisher gebräuchliche Zeichen beibehalten, andere hinzugefügt, so daß man heute 18 verschiedene Schilder unterscheiden muß, doch kommen nicht alle überall zur Anwendung und im allgemeinen wird man sich mit einem guten Dutzend behelfen können.

Man unterscheidet zwei Arten, die Rundschilder und die Dreiecksschilder, erstere tragen die Zeichen in einem roten Kreis auf weißem Grund, letztere in einem roten Dreieck. Und zwar ist die Grundbedeutung die: Dreiecksschilder bedeuten Achtung!!, irgendeine Warnung vor einem Hindernis, das sich dem Kraftfahrer in den Weg stellt, Rundschilder sperren den Weg ab, für irgend jemand, entweder Räder, oder Fußgänger, oder Lastwagen und so fort. Beginnen wir mit den Dreiecksschildern, so haben wir im ganzen acht zu unterscheiden, und zwar bedeutet ein Kreuz: Achtung, es kommt eine Kreuzung, ein N warnt vor einer Kurve, zwei wagerechte Balken vor der Straßenbahn, ein Zaun vor einem Eisenbahnübergang mit Schranke, eine Lokomotive vor einem solchen ohne Schranke, ein Doppelhügel vor einer tiefen Rinne in der Straße, ein Ausrufungszeichen heißt: Vorsicht, es kommt ein Gebäude mit viel Verkehr, wie Schule, Kirche, Krankenhaus usw., während die Aufschrift „15 Klm." diese Geschwindigkeit für alle Fahrzeuge vorschreibt.

Bei den Rundschildern muß man zuerst die mit den Punkten beachten, ein schwarzer Punkt heißt: gesperrt für Automobile, frei für Räder und Motorräder (ohne Beiwagen), drei Punkte: gesperrt für alle Kraftfahrzeuge, frei für Räder; vier Punkte: gesperrt für alle Lastkraftwagen; fünf Punkte: gesperrt für alles, was nicht Fußgänger ist, also auch für Reiter, Vieh, Räder, Handkarren und so fort. Ein Pfeil im Kreis ist Richtungsanzeiger, wie die Fußgänger über


**Theater Erkrath, Castrop-Rauxel 1**
im Saale des Herrn H. Lueg, Wittener Straße 4
Direktion: Adolf Erkrath & Sohn

Sonntag, den 31. Oktober und Montag (Allerheiligen) den 1. November 1926
**Anfang punkt 7½ Uhr Einlaß 6¾ Uhr**
Das gewaltige Meisterwerk von Friedrich von Schiller
**Maria Stuart**
Trauerspiel in 5 Akten. — 7 Bilder.
Kostüme aus der Kostümfabrik Th. Scholten, Essen.

Sonntag nachmittag 4 Uhr Kinder- und Familien-Vorstellung
**Hänsel und Gretel**

4410 Karten im Vorverkauf zu haben beim Wirt H. Lueg und im Friseurgeschäft Gödecke


den Damm zu gehen haben, ein großes P bedeutet Parkplatz, ist Parken dagegen verboten, muß es in Worten im Kreis stehen „Parken verboten". Drei breite Ringe (statt Punkten) zeigen an, daß die Sperre des Weges nur an Sonn- und Feiertagen gilt, alle übrigen Sonderwünsche (Nur für Radfahrer — Reitweg — und ähnliches) müssen in Worten in dem roten Kreis zu lesen stehen. Die Polizeipräsidenten haben nun aber noch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese Schilder auch überall angebracht und daß anders lautende entfernt werden, damit recht bald im ganzen Reiche nur mehr einheitliche Verkehrsschilder zu entdecken sind.

### Wer bezahlt die Gebühren der Hebammen bei Entbindungen für Krankenkassenmitglieder?

* Am 1. Oktober 1926 sind neue Vorschriften über die Wochenhilfe an Mitglieder der Krankenkassen in Kraft getreten. Die Kosten der Entbindung trägt die Krankenkasse. Die Höhe dieser Kosten wird durch besondere Verordnungen der obersten Verwaltungsbehörden der einzelnen Länder festgesetzt. Mit diesem Betrag werden alle Kosten der Entbindung, alle Wochenbesuche und Wegegelder abgegolten, so daß die Hebammen eine besondere Forderung an die Wöchnerinnen nicht mehr geltend machen können. Die Hebammen stellen vielmehr ihre Forderungen direkt an die Krankenkassen. Neben den Kosten der Entbindung müssen die Krankenkassen nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen auch die Aufwendungen für Arznei und kleinere Heilmittel (Watte, Desinfektionsmittel u. ä.) übernehmen. Die Versicherten müssen sich deshalb wegen des Bezuges dieser Mittel vor der Entbindung mit der Krankenkasse in Verbindung setzen, die dann das weitere veranlaßt. Aerztliche Hilfe, die aus Anlaß der Entbindung notwendig wird, hat die Krankenkasse ebenfalls zu gewähren. Es ist erforderlich, daß sich die Versicherten wegen der Uebernahme dieser Arztkosten durch die Krankenkasse mit dieser in Verbindung setzen, damit alle Schwierigkeiten wegen Bezahlung der Arztkosten vermieden werden.

# Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 254 — Achtes Blatt — Samstag, den 30. Oktober 126.


## Die Dame aus der Astralwelt

Von Desiderius Papp.

Den düsteren Bibliothekſaal des Pariſer Inſtituts für pſychiſche Forſchung ſchmückt ein prachtvolles Gemälde, das Werk eines italieniſchen Meiſters: rings um einen großen ovalen Tiſch ſitzen acht würdige ernſte Männer. Brillen, Bärte, Denkerſtirnen deuten auf gelehrte Profeſſoren. Im Halbdunkel blitzt das Licht einer kleinen elektriſchen Lampe auf, und im ſchmalen Lichtkegel erſcheint eine Mädchengeſtalt von überirdiſcher, feenhafter Schönheit. Die zarte Figur, wie aus venezianiſchen Glas geformt, iſt faſt durchſichtig. Jeglicher Erdenſchwere entrückt, ſchwebt die märchenhafte Erſcheinung in der Luft; der aufgehobene Arm deutet auf eine Frau, die in der dunklen, kaum beleuchteten Ecke des Saales, mit Lederriemen an einen Lehnſtuhl gefeſſelt, ſchlummert. Die Geſichter der acht Herren rings um den Tiſch zeigen tiefe Ergriffenheit und zugleich maßloſes Staunen vor dem Wunder, das ſich da offenbart: acht große lebende Fragezeichen . . .

Wer einmal dieſes Bild ſah, dem bleibt es unvergeßliches Erlebnis, als ob dem Werke des Italieners ein Fluidum jener Schauer entſtrömte, die der große Chemiker Profeſſor Crookes und ſeine ſieben Kollegen verſpürt haben dürften, als in ihrem Kreiſe zum erſtenmal das Mädchen aus der Aſtralwelt, Käthe King, erſchien.

Erſchütternd und beunruhigend iſt der dreijährige Erdenwandel Käthe Kings. Ein quälendes, marterndes Zeugnis für die Ohnmacht unſerer Unwiſſenheit bildet die mit keinem Leugnen aus der Welt zu ſchaffende Tatſache, daß es einmal ein Phantom gab, das ſich viele Monate hindurch Abend für Abend nicht in der Dunkelkammer eines Laboratoriums, ſondern im Lichte Dutzender von Gasflammen einer ganzen Legion von Gelehrten zeigte, die berückend ſchöne Mädchengeſtalt den Linſen der photographiſchen Kamera darbot. Locken aus ihrem goldenen Lorelenhaar als Erinnerung an die geſtrengen Herren Profeſſoren, die ſie wie ein ſeltſames Wundertier unterſuchten, verteilte und dann eines Abends, nach einem rührenden Abſchied, ſpurlos verſchwand. „Adieu", ſagte ſie, graziös lächelnd wie eine große Primadonna aus einer anderen Welt, „Penſez a moi" („Vergeßt mich nicht"), rief ſie ihnen zu. Ihre Stimme ſchien aus unendlichen Fernen zu kommen, dann ſchwang ſie ſich in jene Sphären hinauf, aus deren Bannkreis ſie zur Erde herabgeſtiegen zu ſein vorgegeben hatte.

Eine verwirrende, beängſtigende Tatſache. Da liegen vor mir die Protokolle jener Geiſterabende, im Palais an der Cloucester Square, unterſchrieben von Profeſſor Crookes, dem Akademiker Varley und einer ganzen Reihe anderer Gelehrten; die Entwürfe der Kontrollapparate, die ſtenographiſchen Aufzeichnungen der Geſpräche mit Käthe King. Sie ſollen bezeugen, daß es einmal ein Weſen gab, wie wir, aus Fleiſch und Blut gebaut, und doch hinieden nur ein Gaſt aus einer anderen Welt. Ziffern reihen ſich aneinander, trockene, ſachliche Aufzeichnungen im mathematiſchen Jargon der Wiſſenſchaft. Kein Gefühl ſpricht aus dieſen vergilbten Blättern, es iſt ein nüchterner Bericht wie über ein phyſikaliſches Experiment oder eine chemiſche Analyſe. Und doch künden ſie eine unvergleichliche, von keines Dichters Phantaſie übertroffene Poeſie.

Im Laboratorium des Profeſſors Crookes, eines der hervorragendſten Naturforſchers Englands, tauchte eines Tages ein 16jähriges Mädchen auf. Die Kleine hieß Florence Cook. Man rühmte ihr Wunderdinge nach. Der Chemiker, der den Geheimniſſen der toten Materie und den noch tieferen Myſterien der menſchlichen Seele gleiches Intereſſe entgegenbrachte, hatte den Wunſch, nunmehr dieſe rätſelhaften Erſcheinungen mit allen Mitteln der forſchenden Wiſſenſchaft zu prüfen.

### Käthe im elektriſchen Stromkreis.

Das Laboratorium mit den unzähligen Eprouvetten und Retorten verwandelte ſich nun durch die Anweſenheit der kleinen Florence Cook mit einem Schlage in eine Experimentierſtätte der Seele. In einem Nebenraum, den nur ein Vorhang vom Saal trennte, wurde Florence hypnotiſiert. Nach wenigen Minuten hob ſich plötzlich der Vorhang und im Halbdunkel des Laboratoriums, das in dieſem Augenblick von einer einzigen Gaslampe nur halb beleuchtet war, erſchien eine Mädchengeſtalt: hochaufgeſchoſſen, in weißes Gewand gehüllt, die blonden Haare in einen maleriſchen Turban gefaßt. Florence? Nein. Florence Cook ſchlief im Kabinett, in tiefe Trance verſunken. Crookes und ſeine Aſſiſtenten überzeugten ſich mit eigenen Augen davon, einige dutzendmal. Ein Spiegelbild des Mädchens, vorgetäuſcht etwa durch ein ſpitzfindiges optiſches Inſtrument? Nein. Die Erſcheinung war doch der jungen Florence ganz und gar unähnlich. Das Medium niedlich und klein, das Phantom ſchlank und groß. Florence ſchwarz, die Erſcheinung blond.

Und doch eine Täuſchung, eine Maſſenſuggeſtion, dachte ſich Crookes. Und flugs erſtrahlten die Flammen von 12 Glaslampen, das rätſelhafte Weſen mit einer Flut von Licht übergießend. Und da geſchah das Wunder: das Phantom verſchwand nicht, es begann zu ſprechen. Heimiſch und doch fremd, bewegte es ſich im Laboratorium wie eine wunderliche Akteurin aus einer anderen Welt. Sie nannte ſich Käthe King und ſtellte ſich als Schutzgeiſt der Florence Cook vor.

„Einmal vor langer Zeit" — plauderte ſie — „hieß ich Annie Oven Morgan und lebte am Hofe Königs Karl II. Lang, lang iſt es her. Nun ſoll ich drei Jahre wieder hier verbringen. Dann geht die Fahrt weiter!" Sie deutete mit ihrer Lilienhand durch die Glasſcheibe des geſchloſſenen Fenſters auf das nebelige Firmament des Londoner Abends, wo die Sterne wie ſchwache, verſchwommene Lichtpunkte alitzerten.

Von dieſer Zeit an erſchien Käthe King oft im Laboratorium, faſt bei jedem Experiment. Sie wurde heimiſch bei Crookes. Dem gelehrten Profeſſor wurde es aber unheimlich, er ſah und glaubte nicht. Der Zweifel, daß Florence Cook kurz nach ihrer Hypnoſe, während der Pauſe, in der Halbdunkel im Laboratorium herrſchte, betrügen könnte, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Er wollte einen abſolut ſicheren Beweis. Da kam ihm die Hilfe ſeines Freundes, des genialen Elektrotechnikers Varley, zuſtatten

„Unſere Augen," meinte Varley, „aber auch die Linſen der Photographiekamera können uns getäuſcht haben. Mein Apparat iſt aber untrüglich."

Am nächſten Abend harrte der kleinen Florence eine Ueberraſchung. Mr. Varley befeſtigte an ihren beiden Armen zwei elaſtiſche Ringe, in denen zwei Metallſtücke eingefaßt waren. Ein angelöteter Platindraht, der in ein Kupferrohr hineinführte, leitete ins Laboratorium zu zwei elektriſchen Batterien: Florence war im elektriſchen Kreis eingeſchloſſen. Ein Schwachſtrom floß den ganzen Abend durch ihren Körper, und jeder Verſuch, ſich etwa im Halbdunkel zu erheben oder ſich gar aus dem Kabinett zu entfernen, hätte eine Aenderung der Stromſtärke oder gar eine Unterbrechung des elektriſchen Fluſſes zur Folge gehabt. Ein Blick auf das Galvanometer, das Varley nicht aus den Augen verlor, hätte den Betrug ſofort aufgedeckt. Wie jeden Abend, ſo erſchien Käthe King auch diesmal. Sie ſtand inmitten des elektriſchen Kreiſes, plauderte und tänzelte dort vor den Herren, lächelte kokett dem Profeſſor Crookes zu. Ja, ihre Koketterie ging weiter als ſonſt. Sie erlaubte dem alten Gelehrten, ſie zu umarmen. Crookes trat auf ſie zu und ſchloß das ſeltſame Weſen in ſeine Arme. Er fühlte, wie das Herz des Phantoms pochte, griff nach der zarten Hand und zählte den Puls ab. Er ſchlug neunzig. Die Nadel des Galvanometers rührte ſich nicht. Crookes Zweifel war beſiegt!

### Käthe nimmt Abſchied.

An einem Donnerstag abend erſchien Käthe im magiſchen Kreis zum letztenmal. Traurigkeit ſchien das ſchöne Geſicht zu beſchatten, ſorgfältig nahm ſie den Blumenſtrauß auseinander, den ihr der Profeſſor überreicht hatte, und ſchenkte jedem der Gäſte eine rote Roſe. Dann griff ſie nach der kleinen Schere, die ihr Profeſſor Crookes reichte und ſchnitt drei Locken aus ihrem üppigen blonden Haar:

„Denket an Annie Oven Morgan und jene Zeit, da ſie noch auf Erden wandelte." Sie riß ein Stück aus ihrem weißen Schleier und gab es dem Elektrotechniker Varley; auch er ſollte ein Abſchiedsgeſchenk erhalten. Stumm ſaßen die großen Gelehrten rings um den Tiſch, wortlos, gedrückt: Was mögen ſie empfunden haben? Einer der Profeſſoren wünſchte, ſich faſt vor ſich ſelbſt ſchämend, leiſe, daß die übrigen es nicht hören mögen, Käthe eine gute Reiſe. Sie warf ihnen eine Kußhand zu, dann entſchwand die Geſtalt, als ob ſie ſich plötzlich in Nichts aufgelöſt hätte.

### Des Rätſels Löſung.

Es gibt keine. Die Kritik der reinen Vernunft verſagt und kann die Verſchlußmauer des Dilemmas nicht überſteigen. Es bleiben ihr nur zwei Auswege offen. Entweder war Profeſſor Crookes, der Vorläufer Röntgens, die wiſſenſchaftliche Leuchte ſeiner Zeit, der größte Chemiker Englands, der Entdecker des neuen Metalls Tellur, ebenſo wie ſein Freund Varley, der erſte Erbauer der unterirdiſchen Kabel, ein Kind und ein Narr, den man ſpielend leicht an der Naſe herumführte, oder war Käthe King ein lebendes Fabelweſen, das nur in Aeonen ein einziges Mal aus höheren unbekannten Sphären in unſere dumpfe Welt herabſtieg. Die Vernunft kann ſich zum erſten Argument nicht recht bequemen, zum zweiten aber noch weniger.

Neithardt von Gneiſenau
Zur Aufführung im Deutſchen Theater in Berlin.



Blücher (Otto Wallburg) — Gneiſenau (Werner Kraus) — Moellendorf (Max Gülſtorff)

(Originalzeichnung von Oehlſchlägel)

Neithardt von Gneiſenau, Blüchers Generalſtabschef, erſcheint in dem hiſtoriſchen Schauſpiel Wolfgang Goetz' als das tragiſche Genie, das zu dem Höchſten berufen, immer Zweiter bleibt, als der glänzende Stratege, der Vollbringer der Tat von Waterloo, dem weder ſeine Zeit, noch die Geſchichte gerecht wurde. In der Rolle des Gneiſenau zeichnet Werner Kraus die Tragik des Nichterkannten, dem am Ende nur das Bewußtſein des eigenen Wertes bleibt, voll Feuer und meiſterlicher Kraft. Er hat in dieſer Rolle vielleicht den größten Erfolg ſeines Lebens erzielt.

## Die Zigeuner

Von Peter Prior.

Sie hatten ſich bei Wein und Weib und Würfelſpiel entzweit, die beiden Kräftigſten des Stammes, der mit einigen Wagen, ſechs Familien ſtark, durch Europa ſchon ſeit Menſchengedenken zog, unſtet, raſtlos, oftmals verfolgt und vertrieben von der Polizei, die die braunen Geſellen mit gar ſcheelen Augen betrachtete.

Und alle Tage gab es Streit zwiſchen den beiden Zigeunern, bis der Aelteſte des Stammes ſich entſchloß, nach einer Zuſammenkunft der Familienhäupter Franziskus, den Schuldigen, aus der Gemeinſchaft auszuſtoßen. Dagegen gab es kein Beſchwerderecht. Er mußte ſeinen Wagen, ſeine Frau und ſein Kind verlaſſen, die bei den Großeltern bleiben wollten, und mußte allein mit ſeiner geliebten Geige durch die Welt ziehen, bis er dem Stamme mitgeteilt hatte, ſeinem Gegner, der den Namen Paulus führte, zu verzeihen und ihn nicht mehr zu verfolgen.

Franziskus fügte ſich zähneknirſchend in das Urteil, nahm Abſchied von Weib und Kind und zog mit ſeiner Geige gegen Norden. Der Stamm zog mit allen Wagen nach dem Süden, Spanien zu.

Drei Jahre waren vergangen, da erblickte Franziskus, der Verbannte, von einer Anhöhe herab mitten auf einer Waldlichtung die ihm ſo bekannten Wagen ſeines Stammes. Die Feuer rauchten, die Männer gingen ab und zu, Kinder ſpielten vor den Zelten, ein ganz wunderbarer Anblick für den Heimatloſen, doppelt Heimatloſen. Lautlos ſchlich er durch den Wald hinab zu den Wagen. Doch als er die Lichtung betreten wollte, ſtand plötzlich Paulus vor ihm, ſein Feind. Paulus ſog an einer Zigarette und reichte Franziskus die Hand hin, als ob niemals Feindſchaft unter ihnen beſtanden hätte.

Unwirſch ſtieß Franziskus die Hand von ſich und betrachtete wehmütig ſeinen Wagen, den ſchönſten im Zuge, vor dem ſein Weib mit einem Kinde ſpiele. Es war ſein Kind.

„Hol' mir Moſes!" rief Franziskus dem Feinde zu. „Ich habe mit ihm zu ſprechen!"

Paulus lief zu den Wagen und ſchrie, daß es weit durch den Wald ſchallte: „Franziskus iſt da, Franziskus iſt da!"

Aber niemand rührte ſich, die Weiber flohen in die Wagen, ſo ſehr galt das ſtrenge Verbot.

Moſes kam langſamen Schrittes auf Franziskus zu. „Haſt du deine Feindſchaft gegen Paulus aufgegeben?" herrſchte ihn der Greis an. Franziskus lächelte nur ſpöttiſch und ſagte: „Morgen ſtirbt er unter meinem Meſſer, es ſei denn, daß er davongehe! Aber noch etwas will ich euch ſagen, Moſes. Ich habe einen Gendarmen im Kampf erſchlagen, und ſie ſind mir auf den Ferſen. Ich bin ohne Geld, wollt ihr mir helfen?"

Bevor Moſes antworten konnte, galoppierten aus dem Walde hervor vier Reiter, bewaffnet und von Hunden gefolgt. „Das gilt mir!" ziſchte Franziskus, und im nächſten Augenblick war der Zigeuner verſchwunden.

Die Reiter, Soldaten aus der Stadt, hielten ihre Pferde bei Moſes an. „Wer war der Mann, mit dem ihr ſpracht?" fragten ſie.

„Ich weiß es nicht, ich kenne ihn nicht!" ſagte Moſes ruhig.

Ein Peitſchenhieb war die Antwort, drei Reiter folgten dem Flüchtenden, ein Reiter ritt zu den Wagen und ſtieß auf Paulus, der ruhig ſeine Zigarette rauchte. „Folge uns!" riefen die Soldaten. „Du weißt das Verſteck Franziskus, des Mörders, und wirſt uns hinführen!" Paulus lachte nur höhniſch. Er und einen Zigeuner verraten! Niemals, und wenn es ſein ärgſter Feind war. Kreiſchend kamen die Frauen aus den Wagen, als ſie hörten, wie Paulus unter den Hieben der Soldaten ſtöhnte. Aber Paulus verriet ſeinen Todfeind nicht. Vergebens war die Suche der Soldaten geweſen, ſie zogen ab. Moſes und Paulus mit verbundenen Wunden ſaßen vor dem Feuer. Da gellte ein ſchriller Pfiff durch die Nacht vom Walde her. Es war Franziskus. Paulus verſtand, er wollte den Zweikampf, der Verfemte. Und ruhig ſtand er auf, ſteckte ſeinen Dolch zu ſich und entfernte ſich dem Walde zu. Der Pfiff war aber von Franziskus Weib vernommen worden, ſie kannte ihn gut. Und ſie kam aus den Wagen mit dem Knaben, und alle Frauen folgten ihr hin zum Walde.

Dort ſtand Franziskus, vom Vollmond beſchienen. Er hatte ſeine Arme ausgebreitet und rief Paulus zu ſich, und rief, er wolle ſich verſöhnen mit ſeinem Feinde und dem Stamme, der ihn ausgewieſen habe. Lautes Freudengeſchrei erſcholl über die Waldwieſe. Im Jubel wurde Franziskus zu den Wagen geleitet, und das letzte Fäßchen Wein holte Moſes aus ſeinen Wagen. Die Mädchen tanzten und ſpielten —

Da kam es aus dem Walde wie das Unwetter. Eine ganze Schwadron ſtürmte daher, und die Wagen waren bald umringt.

„Komm' raſch hier hinaus, rief Paulus ſeinen neugewonnenen Freunde zu. „Hier durch die Hecke geradeaus iſt eine Brücke, drüben iſt die Grenze. Hier drei Goldſtücke vom letzten Pferdehandel. Lebe wohl!" Franziskus lief und Paulus ſtieg langſam auf einen Baum im hellen Mondſchein. Ein Soldat bemerkte den Zigeuner, legte an und Paulus ſank langſam herab tot ins weiche Gras. Er hatte den ehemaligen Feind gerettet. Den ſah man niemals wieder.

---

## „Ich bin der Doktor Eiſenbart . . ."

Von
Hans Runge

Nahezu zwei Jahrhunderte ſind jetzt verfloſſen, ſeitdem Deutſchlands volkstümlichſter Quackſalber, Joh. Andr. Eiſenbart in Hannoverſch-Münden, jenem idylliſch gelegenen Städtchen am Zuſammenfluß von Werra und Fulda mit Gevatter Senſemann den Totentanz antreten mußte. Der Wanderer, der die Weſerberge bereiſt und nach Münden kommt, verſäumt wohl ſelten, in dem altertümlichen Städtchen das Sterbehaus des Doktors Eiſenbart zu beſichtigen. Da in dieſem Hauſe eine Gaſtwirtſchaft betrieben wird, ſo bereitet die Beſichtigung keine Schwierigkeiten. Im Hausflur lieſt man die nachfolgende Inſchrift:

„Hier wohnte Doktor Eiſenbart,
Ein Mann, berühmt durch ſeine Art,
Die ſicher heilte ſiechen Leib
Bei Knab und Mägdlein, Mann und Weib;
Er ſelbſt hielts mit dem Göttertrank,
Dem deutſchen Bier, ſein Leben lang.
Drum ſei mein Rat, folg' Eiſenbart,
Und leer', wie er, an dieſem Born
Den Krug voll Naß aus Gerſtenkorn!"

Etwa ein Jahrhundert nach dem Ableben Eiſenbarts in der alten Herberge „Zum wilden Mann" fand man auf dem Aegidienkirchhofe zu Münden den alten Grabſtein des Quackſalbers wieder auf. Er war im Erdreich verſunken und umwuchert von Geſtrüpp und Unkraut. Man richtete den Gedenkſtein an einer Außenwand der Aegidienkirche wieder auf. Er trägt endſtehende, bombaſtiſch-überſchwengliche Inſchrift:

„ALHIR
RUHET
IN GOTT
DER WEILAND
HOCHEDTLE
HOCHERFAHRNE WELTBERUHMTE
HERR HERR
JOH. ANDREAS EISENBART
KONIGL. GROSSBRITANISCHER
VND
CHVRFURSTL. BRAUNSCHWEIG : LUNEB :
BRIVELEGIERTE LANDARTZT
WIE AUCH
KONIGL. BREUSSISCHER RAHT
VND
HOFOCULISTE
VON
MAGDEBORG
GEBOREN ANNO 1661
GESTORBEN 1727 D. 11. NOVEMB.
AETATIS 66 JAHR"

Die Verwaltung des Germaniſchen Muſeums zu Nürnberg ließ in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von der alten Grabtafel des durch ſeine Kuren ſogar im Volkslied verherrlichten „Hofoculiſten" einen Gipsabguß herſtellen, der auch würdig befunden wurde, an dieſer erſten Kunſtſtätte der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden.

# WELT UND LEBEN

## Die Spürnase Professor Dexters

**Londoner Kriminalskizze**

von Robert Misch

Das Diner war prachtvoll. Ein Herrendiner, dem nur Miß Dorothy, die Tochter des alten Reginald Flush beiwohnte, ihrem Verlobten zuliebe. Erst seit dieser Verlobung sah das Haus wieder Gäste, das sich nach dem Tode der Gattin und dem Austritt Flushs aus der großen Bankfirma lange Zeit niemand geöffnet hatte. Dorothy war derweil als Konzertsängerin auf dem Kontinent und in Amerika aufgetreten, wo sie wohl auch den jungen, eleganten und schmuckhübschen Harald Griffit kennengelernt hatte. Mr. Griffit, dem alle Frauenherzen zuflogen, stammte aus dem Westen Amerikas, war anscheinend sehr reich, denn er trat demgemäß in der Londoner Gesellschaft auf, deren bürgerlicher Teil sich ihm als Flushs zukünftigen Schwiegersohn schnell öffnete. Mr. Griffit hatte große Weltreisen gemacht und auch einige halb belehrte, halb plaudernde Aufsätze darüber in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht. Nachdem Dorothy, während Kaffee und Liköre gereicht wurden, noch einige kleine Liedchen mit ihrer kleinen, aber gut ausgebildeten Stimme gesungen hatte, zog sie sich unauffällig zurück. Nebenan war ein großer Spieltisch aufgestellt — bei Flush wurde jetzt immer gepokert oder eine Baccarat-Bank aufgelegt — und die Herren, bekannte Künstler, Bank- und Cityherren, einige Offiziere und Beamte beteiligten sich mit Begeisterung daran. Nur der Wirt und einige ältere Herren sahen zu, auch Professor Dexter, der bekannte Kriminalpsychologe, ein ehemaliger Richter, der einige Bücher über berühmte Kriminalfälle und Verbrechertypen herausgegeben hatte. Er rauchte in stillem Behagen beobachtend seine Zigarre in einer Ecke. Ein älterer Bankmann, Mr. Rusker, setzte sich jetzt neben ihn, nachdem er den Spieltisch verlassen.

„Dieser Amerikaner hat ein ganz verfluchtes Glück — nicht nur bei den Weibern. Immer, wenn er die Bank übernimmt, wie gerade jetzt, gewinnt die Bank. Ich habe genug."

„Ja, Mr. Griffit hat viel Glück", sagte Dexter lächelnd.

*

Notiz der Lodoner Abendblätter: Schon wieder einer jener geheimnisvollen Juwelendiebstähle, die meist nach einer größeren Gesellschaft in einer der westlichen Vorortvillen und Häuser stattfinden, wenn Herrschaft und Dienerschaft ermüdet zur Ruhe gegangen haben. Diesmal hat es die bekannte Filmdiva Mary Anderson betroffen, der nach einer Abendgesellschaft ein Perlmuttkästchen mit Juwelen im Werte von zirka 25 000 Pfund abhanden gekommen, das sich in ihrem Toilettezimmer befand. Darin übrigens die kostbare Perlenschnur, die sie bei diesem Abendfeste um ihren schönen Hals geschlungen. Sie hat nichts gehört, wie sie erzählt, nur eine eigentümliche Müdigkeit verspürt, die sie fast zehn Stunden lang schlafen ließ. Scotland Yard steht ratlos diesen wiederholten Diebstählen gegenüber, zumal in Leute der besseren Gesellschaft ihre Gäste waren.

*

„Nun, Professor Dexter, was bringen Sie uns Neues?" fragte der Leiter der Kriminalabteilung Scotland Yards interessiert, während er dem alten Herrn einen Stuhl und eine Zigarre anbot. „Wenn Sie uns wieder zu einem Fang verhelfen wie bei der Bankkassäre, so gehört Ihre kriminalistische Spürnase zu den feinsten in ganz old England."

„Ich komme zunächst mit einer Frage. Sie haben von Mr. Harald Griffit gehört?"

„Dem Amerikaner, dem Weltreisenden?" fragte der Inspektor erstaunt.

„Ja, Sir! Ist sein Paß in Ordnung — sonstige Ausweise?"

„Natürlich — so viel ich weiß." — Er klingelte und gab dem eintretenden Sekretär einen leisen Auftrag. — „Was ist mit ihm? Er ist doch der zukünftige Schwiegersohn von Reginald Flush. Miß Dorothy habe ich erst vorige Woche in einer kleinen Gesellschaft singen hören — und der honorable Mr. Flush —"

„Wissen Sie, wovon Flush jetzt lebt, Inspektor?"

„Von seinen Renten natürlich, Professor."

„Er trat aus dem Bankhaus Salomon u. Co. aus, weil er sehr gewagte Geschäfte mit großen Verlusten entriert hatte. Nach deren Abzug erhielt er nur wenig Geld heraus, wie ich von einem seiner früheren Sozien weiß. Was er noch besaß, hat er in seine Sammlung alter Münzen und Bilder gesteckt, die ihm zu fanatischer Manie wurde. Ich weiß ferner, daß Dorothy ihre Konzertreisen unternahm, um Geld zu verdienen. Jetzt ist das Haus eine Art Spielsalon, in dem Mr. Griffit die Gäste ausplündert. Ich habe auch einmal zweihundert Pfund verloren."

Der Sekretär kam zurück und flüsterte leise mit seinem Vorgesetzten; dann verschwand er wieder.

„Paß und Papiere sind in Ordnung, Sir. Sie glauben also —?"

„Ich vermute, Inspektor, daß er falsch spielt, entweder mit der Volte oder mit falschen Karten, die nach zwei Spielen stets in einen geschlossenen Kasten geworfen werden. Ich vermute, daß — doch das werde ich Ihnen vielleicht schon in einer Woche sagen können. Und ich vermute ferner, daß er mit diesen geheimnisvollen Diebstählen — Typus Gentlemanverbrechen — zusammenhängt, er und seine Braut — allein oder mit Komplizen."

Der Inspektor schnellte förmlich in die Höhe.

„Wie können Sie das beweisen, Sir?"

„Noch nicht! Aber ist es nicht merkwürdig, daß fast in allen Fällen entweder Mr. Harald Griffit oder die schöne Sängerin oder beide diesen Festen beigewohnt haben. Ich habe das erkundet."

„Hm . . . und wie denken Sie über die „Arbeit"?"

„Verschieden — kein beschränkter Spezialist — ein Künstler seines Faches! Wahrscheinlich betäubt er zuweilen mit einem, erst Stunden später wirkenden Mittel die Wirte, selbst die Hunde. Vielleicht versteckt er sich beim Hinausgehen — oder vorher. Oder er steigt durch ein Fenster — oder er rafft zusammen, während Dorothy singt."

„Das alles ist unglaublich. Ich glaube, daß Sie Ihre Spürnase diesmal im Stich gelassen hat."

„Abwarten, Inspektor! Er arbeitet in Handschuhen, denn nie fand man einen Abdruck — und er hat die feinsten Schlösser der Welt, denn nie ist etwas gewaltsam erbrochen. Geben Sie mir Clinch und Burley, Ihre schlauesten und kräftigsten Spürhunde, Inspektor?"

„Well — aber Vorsicht! Es könnte eine Riesenblamage werden!"

*

Werter Herr Professor Dexter, Ihre Vermutung ist wahrscheinlich richtig. Mein Neffe Harald Griffit hat für den „Franzisko-Expreß" eine Reise nach Tibet unternommen, auf der er Lhassa und andere heilige Stätten des Dalai-Lama (wahrscheinlich als buddhistischer Mönch) erforschen will. Letzte Nachricht aus Urga. Wäre er umgekehrt, so hätten der „Fr.-Expr." und ich Nachricht erhalten. Was sollte er in London? Anbei sein letztes Photo. Der Bewußte ist vermutlich sein verkommener Stiefbruder, der ihm wohl die Papiere gestohlen und eine gewisse Aehnlichkeit mit ihm hat. Ich bitte um Nachricht, sobald Aufklärung erfolgt ist. Treulich der Ihre. S. F. Rowlin, Besitzer der Rowlin-Export-Comp. (Los Angelos, Calif.)

*

Dicke Nebel brauten über Londons Straßen.

Aus einem der eleganten Villenhäuser eines der Vororte im Westen strahlte helles Licht, tönte Musik und Gesang. Ein kleines Diner-Fest bei einem Modeporträtisten. Gegen ein Uhr entströmten plaudernd und lachend die Gäste, rollten tutend die Autos ab. Eine halbe Stunde später lag die Villa Mr. F.—s in tiefstes Dunkel. Auch war die kleine, elegante Seitenstraße nur wenig beleuchtet. Vier Augen durchbohrten spähend die dunkle, neblige Nacht. Mr. Clinch und Mr. Buxley standen Wache, eingeschmiegt in zwei Gartenportale flankierender Villen rechts und links. Es wurde zwei, dann drei Uhr. Nichts ereignete sich . . . Plötzlich ein leises Klirren. Mr. Clinch bemerkte, wie ein dunkler Schatten kurz darauf einem Parterrefenster entstieg, in Nebel und Garten verschwand. Katzenhaft schlich er näher, sich mit einem der Eckpfeiler verschmelzend. In einer kleinen Nebenstraße — das Haus lag an einer Ecke — klirrte leise ein Pförtchen. Schattenhaft glitt ein Wesen hinaus, blickte sich um, verschwand wieder im Nebel. Aber schon hatte sich Clinch an seine Spur geheftet. Sehen konnte er den Mann zwar nicht, aber hören. Jetzt bog der Schatten um eine Ecke, blickte wieder um sich. Clinch stand regungslos an das nächste Gitter geschmiegt. Dann ging die lautlose Verfolgung weiter. An der R . . . Street kam langsam ein geschlossenes Auto, hielt plötzlich und der schwarze Schatten stieg schnell ein. Das Geräusch der zufallenden Tür und des Motors benutzte Clinch, um sich vorzuschnellen. Schon erwog er, die Hinterreifen zu zerschießen und mit Hilfe Burleys, der schnell herbeieilen würde, Schoffor und den Insassen zu überwältigen. Aber da sah er ein kleines Kofferbrett am hinteren Teil, wie sie Reiseautos zur Gepäckverstauung benutzten. Der Wagen schoß schon davon, als er sich noch schnell mit einem kühnen Satze hinaufschwingen konnte. Für eine Fahrt im Nebel ging es sehr eilig — der Fahrer mußte den Weg genau kennen. Endlich, nach einer halben Stunde etwa, hielt der Wagen vor einem einsam liegenden Landhaus. Clinch hatte beim Langsamfahren gerade noch abspringen und sich an einen Baum anschmiegen können. Plötzlich fühlte er sich von rückwärts umklammert — ein süßlicher Dunst schlug ihm entgegen — langsam glitt der große, starke Mann zu Boden. —

Am anderen Morgen fanden ihr Vorübergehende bewußtlos. In Scotland Yard gab es eine ungeheure Aufregung, als man den noch immer Bewußtlosen brachte. — Am Abend riefen die Zeitungsjungen den neuen großen Juwelendiebstahl aus.

Zur gleichen Zeit saß Dexter dem Inspektor gegenüber.

„Sie können sich also noch immer nicht entschließen, gegen Griffit vorzugehen? Sie werden sehen, daß er Ihnen entwischen wird."

„Ich fürchte die Blamage."

Der Sekretär trat ein und flüsterte aufgeregt mit seinem Chef, der nervös mit den Fingern [illegible] Schreibtisch beklopfte. Nachdem er gegangen war, rief der Inspektor zornig: „Damned . . . Sie haben recht behalten — er ist entwischt. Sein Diener — er hat eine kleine Wohnung bei Piccadilly — hat uns antelephoniert, daß sein Herr nicht zurückgekehrt ist." —

Die Morgenblätter brachten dann mit großen Ueberschriften: Mr. Griffit entflohen mit seiner Braut, der Konzertsängerin Miß Dorothy Flush, in denen die Polizei die geheimnisvollen Juwelendiebe vermutet. Mr. Reginald Flush wurde mit einer Kugel im Kopf leblos in Flushhouse gefunden — Selbstmord! Aus Furcht vor der Schande, oder ist er beteiligt? — Griffit wahrscheinlich der Stiefbruder des gleichnamigen Weltreisenden, der in Tibet weilt und dessen Ausweise er gestohlen hat. —

Das Paar blieb verschollen. Professor Dexter schwieg, wie immer in solchen Fällen, über das Vorgefallene — Scotland Yard erst recht. Einige Monate später kehrte der Tibetforscher Harald Griffit in die Kulturwelt zurück. Er hatte das Land als buddhistischer Mönch durchreist.

## Der Nürnberger Trichter

**Heitere Skizze** von Magdalene Zimmermann

Es ist die Pause vor der Geschichtsstunde. In der Untersekunda rauscht und brandet es wie ein Meer. Zweiundvierzig Jungenstimmen rufen, murmeln und schreien durcheinander. — „Denn sollst du mal erst meinen Bruder sehn mit seinem neuen Auto, aber schick, sag' ich dir. Nee, so'ne Motorkarre, da geht der nicht rauf." — „Klar! Natürlich heißt es „gnädiges Fräulein". Du blamiest ja sonst die ganze Innung." — „Ein Segen, daß morgen Sonntag ist, da braucht man doch mal nicht in die gräßliche Penne zu gehen." — „Was sagst du? Dempsey war knockout? Mensch, du hast'ne Ahnung vom Boxen!"

In diesem Wogensturm gibt es nur einige stille Inseln, wo die Fleißigen sitzen und die Aengstlichen, um noch einmal das Pensum durchzubimsen. Beide Finger in die Ohren gesteckt, hockt da auch Walter Brodersen, der Primus, über seinem Geschichtsbuch in eintönigem Gemurmel: „60, erstes Triumvirat, 49—45, zweiter Bürgerkrieg, 48 Cäsar besiegt Pompejus bei —", da kriegt er plötzlich einen Stoß mit dem Ellbogen: „Mensch, was sagste da eben? Cäsar? Die ollen Römer sollten wir auch noch pauken? Und ich hab bloß die Griechen — nicht gelernt." Schallendes Gelächter auf den nächsten Bänken, denn weiter dringt so ein Zwiegespräch nicht. „Ja, du kannst dir das auch leisten," ruft einer herüber, „du sitzt ja auch neben dem wandelnden Lexikon." — „So," fährt Walter Brodersen auf, „auch noch verhohnepiepelt wird man für seine Gutmütigkeit. Und dabei hat der „Schnitzer" mich in der letzten Stunde schon so scharf über seine Brillengläser angeguckt: Wenn ich noch einmal das Vorflüstern da hinten höre, dann werden sich gewisse Leutchen zu Ostern wundern, daß ihre Betragens-Eins einen Querbalken gekriegt hat." — „Laßt mir den Brodersen in Ruhe, das ist'n feiner Kerl," ruft Hannes Belten dazwischen, ein robuster Junge, dem man es gern glaubt, daß Samson-Körner der Held ist, dem er „die Wege zum Olymp hinauf sich nacharbeitet." — „Aber hier, der Mertens, mit dem hab' ich noch ein Hühnchen zu rupfen. Baut da hinter meinem breiten Rücken seinen Schmöker auf und protzt mit seinen Zahlen, daß dem „Schnitzer" blau vor Augen wird, und mich läßt er gottsjämmerlich reinsausen. Aber, Freundchen, wenn du mir heute nicht vorsagst — —" „Jawoll und mir im Zeugnis noch'n Tadel holen. Fällt mir gar nicht ein!" knurrt Mertens bockig. Hannes betrachtet ihn einen Augenblick schweigend und nachdenklich. Dann sagt er mit dem Brustton der Ueberzeugung: „Du bist eigentlich ein zu gemeiner Kerl! Wir müßten dich mal wieder gemeinschaftlich versohlen. Aber bei dir nützt ja doch nichts mehr." — „Wenn du mir nur einen Schlag gibst," sagt Mertens giftig, „dann petz ich's dem „Schnitzer", daß Brodersen dir den Aufsatz gemacht hat." — „Nun kriegst du gerade was!" brüllte Hannes los. Und mit der neuerdings in der Klasse so beliebten Wendung „Ich hau dir eine an'n Bahnhof, daß deine sämtlichen Gesichtszüge entgleisen" beginnt er einen Boxkampf mit Mertens, daß dieser laut aufschreit und der Herr Professor draußen auf dem Flur — in falscher Auffassung der Sachlage — lächelnd zu den Herren Kollegen meint: „Ja, ja, die Jugend, die schreit noch so unbekümmert in die Welt hinein, so recht aus purer Freude am Dasein. Fast möchte man sie darum beneiden."

Sein lächelndes Gesicht zieht sich dann aber gleich wieder in gemessene Falten, als er nun in die Klasse tritt und vor seinen strengen Blicken ein glättender Hauch über die wild durcheinander redenden und gestikulierenden Jungengestalten zieht, wie wenn man Oel auf das wogenbewegte Meer gießt. Ja, er hat seine Untersekunda stramm am Zügel, der Herr Professor Schmidt. „Schnitzer" ist natürlich nur so eine Art Kosename, den ihm die Herren Jungen in Anerkennung seiner eifrigen Jagd auf Sprachschnitzer zugelegt haben.

„Na, ihr werdet ja eure Zahlen vorzüglich intus haben und schon darauf brennen, damit zu glänzen. Brodersen, komm mal her, du bist heute der Lehrer. Frag die Zahlen ab, aber bunt durcheinander! Ich habe da hinten in den letzten Stunden so einige Mäuschen wispern hören, die möchte ich doch gern mal beobachten. Da — nimm das Buch — und nun los!"

Ein gemeinsames Gefühl peinlichster Verlegenheit durchzieht die Seelen, namentlich derer, die ein gegenseitiges Schutz- und Trutzbündnis auf Vorsagen abgeschlossen haben. Nun hat der Feind die Front durchbrochen, und nun heißt es für sie: „Da tritt kein anderer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein." — Mertens vor allem schwitzt vor Angst, denn der „Schnitzer" postiert sich gerade neben ihn, so daß er nur noch eben den Schmöker verschwinden lassen kann. Dazu sieht er mit heimlichem Ingrimm auf den Gesichtern ringsum aufrichtige, wenn auch versteckte Schadenfreude. Zunächst geht es noch so leidlich, denn Brodersen sucht fürsorglich die „bequemen" Zahlen aus: „Schlacht bei Issus?" — „333". — Gründung Roms?" — „753". — „Schlacht bei Marathon?" — „490". — Auf eine kleine Aufmunterung des Professors muß er sich aber bald auf schwierigeres Gelände begeben. „Jugurthinischer Krieg?" — Großes Schweigen. — Schließlich hebt sich zaghaft ein Zeigefinger. „149—146". — „Nein, das war ja der zweite punische Krieg." — „Nein, der erste." — „Brodersen, nun sag du's!" seufzt der Herr Professor. „Von 149—146 war der dritte punische Krieg". — „So, und nun der jugurthinische Krieg?" — „108—105". — „Nein, 110—107". — „Brodersen, ich weiß, 111 bis 105."

„Nun habe ich aber genug!" ruft Professor Schmidt. „Hier ist doch kein Auktionslokal. Das war ja mi-se-raa-bel! Zur nächsten Stunde noch einmal! Und" — seine Stimme schwillt an — „ein Donnerwetter soll dreinschlagen, wenn es dann nicht aus dem ff gewußt wird. Geschichte ist scharfes Wissen — ganz scharff! — Und nun, Mertens, erzähl' mal, was du von den Merowingern weißt." — —

„Na, die Zensuren, freut euch!" sagt Brodersen düster, als die Stunde vorbei ist. „Ach was", meint Hannes Belten phlegmatisch, „ich bin schon einmal sitzen geblieben und nicht dran gestorben, da werde ich's auch wohl diesmal noch überleben", und räkelt sich faul auf der Bank. „Mensch, du schonst deinen Gehirnkasten doch wahrhaftig genug." ruft einer ärgerlich herüber, „da müßte dir doch mal ein brauchbarer Gedanke kommen." Hannes grient. Dann sagt er langsam und mit Bedeutung: „Der ist mir schon gekommen." — Allgemeines Aufhorchen: „Schieß los!" — „Ja, aber der Mertens gehört nicht mit dazu. Also paßt auf!" Und nun folgt ein eifriges Getuschel, in dessen Verlauf die Gesichter immer mehr aufstrahlen. — —

Die nächste Geschichtsstunde. Brodensen steht wieder vor der Klasse und schmettert seine Fragen nur so hinein. Und jedesmal — ein Rauschen! Zweiundvierzig Hände stechen in die Luft mit ausgestrecktem Zeigefinger. Der Herr Professor traut seinen Augen nicht. „Zerstörung Trojas?" — „1184". — „Alkibiades?" — „415" — „Pyrrhus von Epirus?" — „275" — — —

Und so geht das Frage- und Antwortspiel weiter wie das Schnellfeuer einer gut eingeschossenen Batterie. Das ist die Untersekunda, sein Schmerzenskind in Geschichte? Außer dem Mertens, der heute sehr abfällt, melden sich bei jeder Frage — alle! Und der Hannes Belten, der bringt sich ja fast um vor begeistertem Melden. „Aber, Brodersen, du mußt alle mal fragen. Siehst du denn nicht, wie unser Hannes sich fast den Arm verrenkt?" — „Samniterkriege?" — „Na, na," murmelt der Herr Professor, „das war ja nun gerade nicht nötig." Aber Hannes sagt triumphierend: „343—290". Da sagt der Herr Professor gar nichts mehr.

Am Schluß der Prüfung aber hält er eine richtige kleine Rede, in der er unter anderem sagt: „Ich muß zugeben, daß — abgesehen von Mertens, den ich doch wohl überschätzt habe — euer Fleiß geradezu vorbildlich und mir beinahe rätselhaft ist. So etwas habe ich noch in keiner Klasse erlebt. — Ihr habt wohl den Nürnberger Trichter gefunden, was?" schließt er wohlwollend und widmet sich dann der Verschönerung einiger Geschichtsvieren in seinem Notizbuch.

Die Klasse bebt innerlich vor Vergnügen.

Der Herr Professor hat es nie erfahren, daß erstens die Geschichtszahlen rationsweise auf die Klasse verteilt waren, daß zweitens Brodersen nur die fragen durfte, die sich mit der rechten Hand meldeten und daß drittens Hannes sich zwei verblüffende Geschichtszahlen eingebimst hatte „für alle Fälle."

## Das Alibi

**Nach einer wahren Begebenheit**

von August Uebelacker
(München)

Am 12. Juli 1910, morgens 8 Uhr, stieg in einem der ersten Hotels von Köln ein eleganter Fremder ab, der sich in das Meldebuch als: Karl Bender, Rentner aus Bremen, eintrug. Nachdem er sich gewaschen und umgekleidet hatte, nahm er in der Diele sein Frühstück ein und durchflog die Morgenzeitung. Da blieb sein Blick an einer fettgedruckten Notiz haften, die also lautete: Heute vormittag 9 Uhr beginnt im großen Schwurgerichtssale unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Häusler die Verhandlung gegen den ledigen Schlosser Franz Wergerlin aus Hamburg wegen schweren Einbruchs. Der Fall hat seiner Zeit großes Aufsehen erregt, da am 15. März 1910 der Laden des Juweliers Haller von der Decke des ersten Stockwerkes aus völlig ausgeplündert wurde."

Der Fremde beschloß, der Verhandlung beizuwohnen, und fuhr im Auto zum Justizpalast. Er errang noch einen Stehplatz in der ersten Reihe des überfüllten Zuhörerraumes. Die Verhandlung hatte eben begonnen, und der Vorsitzende stellte an den Angeklagten, einen blassen, jungen Menschen, die übliche Frage: „Bekennen Sie sich schuldig der Ihnen zur Last gelegten Tat?"

Ruhig und entschlossen antwortete der Angeklagte: „Nein, denn ich konnte den Einbruch gar nicht begangen haben, da ich am 15. März 1910, dem Tage der Tat, nicht in Köln sondern in Berlin war."

Da der Verbrecher jedoch sein Alibi in keiner Weise begründen konnte, wurde in die Verhandlung eingetreten.

Interessiert folgte der Fremde dem Laufe der Verhandlung, während der Angeklagte gleichgültig die Zuhörer musterte.

Da plötzlich durchzuckte es den Angeklagten, eine jähe Röte stieg in seinem Gesicht auf, und mit erregter Stimme rief er, auf den Fremden deutend: „Hier ist ein Zeuge, der beweisen kann, daß ich am 15. März 1910 in Berlin war."

Lautlose Stille herrschte im Saale.

Der Fremde fuhr erschrocken zusammen und machte eine abwehrende Bewegung.

Vor den Richtertisch gerufen, wurden seine Personalien festgestellt und seine Ausweispapiere geprüft. Sodann stellte der Vorsitzende die Frage an ihn, ob er den Angeklagten kenne.

Energisch und entrüstet verneinte der Fremde diese Frage.

Da bat der Angeklagte, ob er zur Auffrischung des Gedächtnisses mit dem Zeugen sprechen dürfe.

Der Gerichtshof willfahrte der Bitte des Angeklagten.

Zwischen dem Zeugen und dem Angeklagten entspann sich nun folgendes Gespräch:

Angeklagter: „Herr Zeuge, können Sie sich erinnern, ob Sie am 15. März 1910 in Berlin waren?"

Nach kurzem Besinnen antwortete der Fremde: „Ja, daran kann ich mich erinnern, da ich an diesem Tage in Berlin eine Aufsichtsratssitzung hatte."

Angeklagter: „Sie kamen mit dem Morgenzuge ungefähr um 9 Uhr und hatten einen schweren Koffer?"

Zeuge: „Das kann wohl stimmen."

Angeklagter: „Sie hielten Ausschau nach einem Träger, und da ich arbeitslos war, bot ich mich Ihnen an, den Koffer zum Auto zu tragen?"

Zeuge: „Ich kann mich erinnern, meinen Koffer einem Träger gegeben zu haben. Ob Sie der gewesen sind, weiß ich nicht. Sie können ja den ganzen Vorgang auch nur beobachtet haben."

Angeklagter: „Ich flehe Sie an, Ihr Gedächtnis zu prüfen; zum Tragen Ihres Koffers schlug ich das Hemd an meinem rechten Aermel hoch, und Sie bemerkten an meinem Oberarme etwas und fragten mich nach der Bedeutung dieser Eigentümlichkeit."

Zeuge (nach einigem Besinnen): „Der Bursche, der mir damals den Koffer trug, hatte am Oberarm eine eigenartige Tätowierung, zwei gekreuzte Hufeisen darstellend. Ich fragte ihn, was das bedeute, und er antwortete: Er sei früher Schmied gewesen und habe sich als Zeichen seiner Zunft diese Tätowierung anbringen lassen."

Bleich im ganzen Gesicht entblößte der Angeklagte seinen Oberarm, auf diesem zeigten sich zwei tätowierte gekreuzte Hufeisen.

Kirchenstille war im Saal.

Der Zeuge wurde vereidigt, und die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten. —

Einige Monate später wurde der Angeklagte bei einem Einbruch in einen Goldarbeiterladen in München verhaftet mit seinem Komplizen — dem Entlastungszeugen aus der Verhandlung in Köln.

# Möbelkäufer!

**Möbelhaus P. Mönnich**
Das gutbürgerliche Spezialhaus
Münsterstraße 30-32

Sind es die Preise — dann haben Sie im Möbelhaus „Mönnich": Die billigsten!

Sind es die Qualitäten — dann haben Sie im Möbelhaus „Mönnich": Nur die besten!

Sind es die Formen — dann haben Sie im Möbelhaus „Mönnich": Die schönsten!

## Braucht es noch weiterer Empfehlung?

**Angenehme Zahlungsbedingungen – Lieferung überall hin franko Haus**

Am Sonntag, den 31. Oktober, bleibt mein Geschäft von 1—6 Uhr geöffnet

---

Nettes modernes
**Eichen-Schlafzimmer**
mit Marmor
**nur 495.-**
Ich bitte um zwanglose Besichtigung.
**Sonntag von 2—6 geöffnet.**
**Möbelgeschäft**
**Paul Michaelis,**
**Dortmund,**
Westenhellweg 56.

---

**Aufarbeiten** und **Anfertigen** von Sofas u. Matratzen billig u. gut.
**C. Flockert,**
Castrop - Rauxel 1, Hernerstraße 14 früh. Bahnhofstraße. 4255

---

Gebrauchtes
**Ladenregal mit Theke**
zu kaufen gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr. 4375 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

---

**Um Stoffe vor Regenflecken und Einlaufen**
zu schützen, empfiehlt sich zum Dekatieren
**Färberei Galluschke Wäscherei**
Castrop, Widumerstr. 5, Gerthe, Lothringerstr. 4, Sodingen, Mont - Cenis-straße 58. 2930

---

**Technikum Lemgo i. L.**
Hochbau
Tiefbau
Eisenbetonbau
2893

---

# Die 10 Gebote.

1. **Bedenke,** daß der Mensch ein Drittel seines Lebens im Bette zubringt! Nur das gute Bett spendet Ruhe, Erholung und neue Schaffensfreude. Das schlechte Bett bereitet nichts als Aerger und Verdruß.
2. **Geh,** wenn Du Betten kaufen willst, nur zum Fachmann, der Dich wirklich mit Rat und Erfahrung bedienen kann.
3. **Sieh** nicht in falsch angebrachter Sparsamkeit nur auf den Preis, betrachte Dir genau die angepriesene und vorgelegte Ware.
4. **Wähle** nur erstklassige Inlettware in echt türkisch-rot gefärbten Qualitäten! Nur diese färben nicht ab.
5. **Kaufe** Dein Bett nur am Platze und laß Dich nicht durch auswärtige, marktschreierische Reklame betören, die sehr oft auf die Unerfahrenheit des Publikums zugeschnitten ist.
6. **Entscheide** Dich bei der Wahl des Füllmaterials nur für wirklich einwandfreie, gesunde und staubfreie Ware.
7. **Du sollst** Dich niemals durch die Farbe der Feder täuschen lassen! Die Farbe der Feder hat auf die Qualität durchaus keinen Einfluß.
8. **Nimm** keine Schleißfeder; ihr fehlt das Beste, was die Feder hat — das Rückgrat.
9. **Beachte,** daß gerade beim Bett das Beste im Gebrauch das Billigste ist.
10. **Kaufe,** wenn Du wirklich vorzüglich gebettet sein willst, Dein Bett bei

**J. Ortmann**
**Castrop, Widumerstr. 16**
Seit 1873 — Fernruf 215

---

**Zentralheizungen**
jeder Art und für alle Zwecke, für öffentliche und private Bauten

**Sanitäre Anlagen**
Wasch-, Bade-, Abort-Anlagen, Dampfkochküchen und Wäschereieinrichtungen 4409

**Kompl. Badeeinrichtungen**
bestehend aus gußeis. emaillierte Badewanne, Gasbadeofen, Waschtisch, von **200.- Mk.** an

**Klosetteinrichtungen**
mit Wasserspülung, von **35.- Mk.** an.

Sämtliche **Armaturen, Zapfhähne, Standventile, Gas-Heizkörper, Waschmaschinen** zu konkurrenzlosen Preisen. Sämtliche **Wasser-, Dampf- und Gasanlagen** werden schnellstens durch geschultes Personal in bekannter, guter Qualität ausgeführt.

Ia Referenzen. Unverbindliche Beratung und Ingenieur-Besuch

**Paul Feuerstein**
**Castrop-Rauxel 1,** Widumerstraße 48, Telefon 647

---

**Eltern**
sichert die Zukunft eurer Kinder!
Gründl. **Ausbildung** für das **kaufm. Büro**
Beste Erfolge.
Beginn des
**Deutsch-Schönschreibkursus**
am 5. November, abends 8 Uhr.
Priv.-Handelslehrer **Bönning, Castrop,** Bochumerstr. 7. 4411

---

Tüchtige, jüngere
**Verkäuferin**
aus der Süßwarenbranche gesucht. 4399
**Schokoladenhaus Adler**
Castrop.

---

**Pelzarbeiten** jeder Art 4407
**nur beim Fachmann**
**J. Sibbe**
Kürschner
**Castrop,**
Widumerstraße 3.

---

Sohn achtbarer Eltern als 4420
**Schneiderlehrling**
gesucht.
L. G. Weinberg, Castrop

---

**Rasiermesser, Scheren,**
schleift unt. Garantie
Stahlwarenhaus
Riepen, Castrop, Widumerstr. 1.

---

**Wäscherei „Roseneck"**
Habinghorst und Rauxel
Fernruf 401 Amt Castrop
**Spezialität:**
**Feine Herrenwäsche**
**Haushaltungswäsche**
**nach Gewicht**
Abholen und Bringen kostenlos

---

**Jüngere**
**Kontoristin**
mit besserer Schulbildung per 15. November gesucht.
Schriftliche Angebote unter 4415 an den Stadtanzeiger.

---

# Möbel

**spottbillig**

und doch von höchster Qualität auf den Markt zu bringen, ist der Beweis meiner Leistungsfähigkeit

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Küche** Bufett 140 cm, Anrichte 110 cm, Tisch, 2 Stühle **190.-** | **Küche** natur las., moderne Form, reich geschnitzt, Bufett 140 cm, Anrichte, Tisch, 2 Stühle **325.-** | **Schlafzimmer** echt Eiche, beste westf. Ware mit 180 cm breitem Spiegelschrank, Waschkommode mit Platten, 2 Konsolen, 2 Bettstellen, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter **525.-** | **Schlafzimmer** Eiche geritzt, mit 180 cm breiten Spiegelschrank, Waschkommode mit Platten, 2 Nachtkonsolen, 2 Bettstellen, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter **450.-** |
| **Küche** natur las., Türen voll gesperrt, Bufett 120 cm, Anrichte 110 cm, Tisch, 2 Stühle **245.-** | **Küche** natur las., wuchtige Säulen, Türen voll gesperrt, Bufett 160 cm, Anrichte 110 cm, Tisch, 2 Stühle **425.-** | **Kleiderschränke** von 68.- an<br>**Bettstellen** mit Auflegematratzen von 60.- an<br>**Waschkommoden** von 40.- an | **Ledertuchsofas** von 70.- an<br>**Plüschsofas** von 105.- an<br>**Kohlenherde** von 80.- an |

Auf Wunsch
Zahlungserleichterung
Langjährige Garantieleistung
Freie Lagerung
Lieferung frei Haus

**Möbelhaus Heinr. Heller, Castrop, Münsterstr. 8**



**Mantel** aus Ottomane, aparte Form in guter Qualität, mit aeuart. Faltenlage **22.50**

**Mantel** aus prima Velour-Ottomane, mit Pelzkragen und seitlicher Falte **19.75**

**Mantel** aus reinwollen. Velour, Kragen, Munschetten u. unten mit breiter Seal-Plüschgarnitur **25.00**

**Mantel** aus reinwollenem Velour de laine mit Pelzkragen u. unten reicher Pelzgarnitur **28.00**

**Mantel** aus reinwollenem Velour de laine mit seitl. Biesengarnitur, Kragen uad unten mit breit. Biberettebesatz **32.00**

**Mantel** aus reinwollenem Velour de laine in Ia. Verarbeitung u. Qualität, moderne Gürtelform und vollbesetztem Biberettekragen **48.00**

**Mantel** aus prima reinwoll. Velour mit 20 cm breit. Biberettebesatz unten und vollbesetztem Kragen **58.00**

**Mantel** aus reinwollen. Velour de laine in prima Ausarbeitung, deutsche Ware mit Biberettekragen und unten 20 cm breiter Garnitur **68.00**

**Mantel** aus prima reinwoll. Velour, Ia. Verarbeitung, Biberettekragen, Manschetten und unten 30 cm hohem Biberettebesatz, deutsche Ware **38.00**

# Höchst-Leistungen

## unserer Abteilungen

# Konfektion

**Morgen, Sonntag den 31.10. ist unser Haus von 2-6 Uhr nachmittags geöffnet.**

## Seiden-Kleider

| | | |
|---|---|---|
| **Niedliches Stielkleid** | in Taft, guter Qualität, hübscher Verarbeitung | 11.75 |
| **Tanzkleid** | in gutem Crepe de Chine, schönem Farbensortiment, mit aparter Goldborde | 19.75 |
| **Tanzkleid** | in prima Taft, Rock mit breiter Rosenbordüre, entzückende Form | 26.50 |
| **Fesches Abendkleid** | in prima Crepe de Chine Rock mit 4 Volants, in allen modernen Farben | 35.00 |
| **Vornehmes Georgette-Kleid** | für den Abend, m. reicher Perlengarnitur in hellen Lichtfarben | 49.50 |
| **Abendkleid** | in prima Crepe de Chine mit reicher Spitzengarnitur, Ia. Verarbeitung | 55.00 |
| **Nachmittagskleid** | in Crepe de Chine, mit lang. Arm, Spitzenkragen in großem Farbensortim. | 29.50 |
| **Apartes Nachmittagskleid** | in Crepe de Chine, mit Georgettekragen u. Stickerei, langem Arm | 35.00 |
| **Vornehm. Crepe de Chine-Kleid** | mit langem Arm aparter Weste, mod. Faltenrock in allen Farb. | 45.00 |
| **Elegantes Velourine-Kleid** | das Neueste für den Nachmittag in mod. Ausführung, mit lang. Arm | 48.50 |

## Woll-Kleider

| | | |
|---|---|---|
| **Mdl. Rips-Popeline-Kleid** | reine Wolle, mit lang. Arm, fescher Schleife und Stickerei | 12.50 |
| **Ripskleid** | reine Wolle mit Plissérock, langem Arm, reicher Stickerei | 16.50 |
| **Ripskleid** | reine Wolle, Kragen, Manschetten u. unten mit reicher Stickerei in allen mod. Farb. | 18.50 |
| **Fesches Ripskleid** | reine Wolle mit farb. Kragen in allen modernen Farben, mit langem Arm | 19.50 |
| **Backfischkleid** | aus reinwollenem Rips, mit Faltenrock, farbiger Schleife langem Arm | 14.75 |
| **Samtkleid** | prima Köperware, mit reizender Garnitur, moderne Blusenform | 19.50 |
| **Kleid** | aus reinwollenem Rips, mit moderner, farbiger Weste Faltenrock, aparte Blusenform | 26.50 |
| **Apartes reinwollenes Ripskleid** | mit neuartiger Garnitur, langem Arm, flottem Plissérock | 26.00 |
| **Ripskleid** | reine Wolle, prima Qualität, mit farb. Garnitur, Faltenrock, lang. Arm, Ia. Verarbeit. | 35.00 |
| **Fesches Jumperkleid** | in prima reinwollenem Rips, mit Plissérock und Goldbordüre | 38.50 |

## Knaben-Bekleidung

| | | |
|---|---|---|
| **Baby-Paletot** | aus gut. reinw. Stoff, ganz gefüttert, Rücken m. Gurt, Gr. 00 Jede weitere Gr. M. 1.00 mehr. | 9.75 |
| **Baby-Paletot** | aus gutem reinw. Plausch in verschiedenen Farben, Rücken mit Gurt und Falte, Gr. 00 Jede weitere Gr. M. 1.00 mehr. | 11.50 |
| **Kieler-Pyjeck** | aus gutem reinw. Cheviot a. Serge gefüttert, Aermel mit Stickerei, Gr. 00 Jede weitere Gr. M. 0.50 mehr. | 9.00 |
| **Kieler-Pyjeck** | aus gutem reinw. Melton, auf Serge gefüttert, Aermel mit Stickerei, Gr. 00 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr. | 12.00 |
| **Ulster** | aus gutem, solid, graumeliert. Stoff, Rücken mit Gurt, Gr. 3 Jede weitere Gr. M. 1.— mehr. | 10.50 |
| **Ulster** | aus gutem braun gemusterten Stoff, Rücken mit Gurt und Falte, Gr. 3 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr. | 15.00 |
| **Farbige Anzüge** | aus grau melierten Stoffen, hochgeschloss., mit durchgehendem Gurt und Krawatte . . Gr. 1 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr | 7.75 |
| **Farbige Anzüge** | Jackenform, mit weißem Ripskr. u. Rückengurt Gr. 3 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr | 17.00 |
| **Woll-Kittel-Anzüge** | mit lang. Ärmel, Vorderteil bestickt in bleu Foulé Gr. 00 Jede weitere Gr. M. 0.50 mehr | 12.50 |
| **Kittel-Anzüge** | aus gutem Waschsamt, in verschiedenen mod. Farben, mit Tresse und Knöpfen garniert . Gr. 00 Jede weitere Gr. M. 1.— mehr | 15.00 |
| **Kittel-Anzüge** | aus gutem Köper-Velvet mit bunter Tresse garn., Gr. 00 Jede weitere Gr. M. 1.— mehr. | 19.00 |
| **Kieler Anzüge** | aus gutem, solliden Melton Gr. 0 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr. | 12.75 |




**Unsere große Spielwaren-Ausstellung III. Stock ist eröffnet. // Im Schaufenstern: Fritz u. Franz zwei Dortmunder Ausreißer auf der Weltreise.**

## Mädchen-Bekleidung

| | | |
|---|---|---|
| **Baby-Mantel** | a. reinw. Plausch m. Krimmerbes. in vielen mod. Farb. Gr. 45 Jede weitere Gr. M. 1.— mehr. | 9.50 |
| **Baby-Mantel** | aus reinw. Velour in jade u. rot. Gr. 45 Jede weitere Gr. M. 1.— mehr. | 12.00 |
| **Mädchen-Mantel** | aus gut. reinw. Cheviot in bleu m. Plüschrolle, lose Form mit Gürtel, Gr. 60 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr. | 8.50 |
| **Mädchen-Mantel** | aus gut. reinw. Plausch m. seitl. Falten, Gr. 65 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr. | 19.50 |
| **Mädchen-Mantel** | aus gut. reinw. Cheviot in bleu m. Plüschrolle und großer abnehmbarer Pelerine, Gr. 60 Jede weitere Gr. M. 1.— mehr. | 9.50 |
| **Mädchen-Mantel** | a. gut. reinw. Velour i. grün u. mode, Rücken mit Falte und Gürtel, Gr. 60 Jede weitere Gr. M. 1.50 mehr. | 17.25 |
| **Mädchenkleid** | aus gutem reinw. Cheviot i. marine u. bleu, m. weiß. Ripskragen und rot. Seiden-Tresse garn., Gr. 60 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr. | 6.75 |
| **Mädchenkleid** | Schotten i. versch. mod. Farb. mit einfarbig. Garnitur und langem Aermel, Gr. 60 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr. | 8.00 |
| **Mädchenkleid** | aus gut. Cöper-Velvet, Taille m. Perlstickerei, Rock angekräuselt, Gr. 60 Jede weitere Gr. M. 1.50 mehr. | 14.00 |
| **Kinderkleid** | Hängerform in Wolle u. Waschsamt in verschied. Farb. Gr. 45 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr. | 9.00 |
| **Kinderkleid** | aus gutem Cöper-Velvet, lose Form mit farbig garniert, Gr. 40 Jede weitere Gr. M. 0.75 mehr. | 7.00 |
| **Kinderkleid** | aus gutem Cöper-Velvet, Rock angez., Vorderteil best., Gr. 45 Jede weitere Gr. M. 1.— mehr. | 9.50 |

# ALTHOFF

DORTMUND

feiern gute Ernte gehalten gut von gute une war genug von Gewicht" zu sagen; er stellt als einen der Gründen den Germann von Dhorne, unter der Grundlegung, ihn, wenn er nicht behagt, "friedlos legen und seinen Namen an den Fuß (Pranger) schlagen zu lassen". Verleihe Hermann von Schorne wird auch unter dem 14. August 1386 in einem Schuldbriefe, den Albert Brandt und dessen Sohn Hermann Brandt über „20 mark guter penninge, as to Dortmunde genge und gere lynt" ausstellen. Am 25. Juli 1393 bekennt der Rat der Stadt Dortmund, daß er dem Heinrich Albeleer und der Margarethe von Schern „eine jährliche Erbrente von 18 alten, goldenen Schilden halb zu Michaelis halb zu Ostern" zu zahlen schuldig ist.

Schon im Jahre 1325 finden wir neben den Herren von Schorne einen von Hungelen, jedenfalls als Mitbesitzer, auf Haus Schern. Warum und wie letzteres in anderen Besitz übergang, ist uns nicht bekannt. Jene obengenannte Schuldverschreibung des Ritters v. Schorne läßt vermuten, daß Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art die Ursache gewesen sind. Vielleicht auch hat eine Ehe des damals an Besitz und Einfluß reichen Hungelengeschlechts halb zu Ostern" zu zahlen schuldig ist.

### 2. Haus Schern unter der Herrschaft des Dortmunder Bürgers Konrad VI.

Durch Heirat einer Enkelin Johanns von Hungelen, gen. Wollenbed, kam dann in der Folgezeit das Haus Schern an die Bürgen von Dortmund. Es war ein reiches Erbe, das Lehe Wollenbed ihrem Gatten, Konrad von Zimbenhorst, Hungraven zu Dortmund, im Jahre 1420 in die Ehe brachte, und es lohnte daher wohl, einen so ins Einzelne gehenden Ehevertrag abzuschließen, wie wir ihn in der Urkunde über den 28. Oktober 1420 vor uns haben.

Graf Konrad VI. von Zimbenhorst, Erbgraf zu Dortmund, der, wie ausdrücklich bemerkt wird, mit seiner Frau Lize, geb. Hungelen=Wollenbeck, seine Wohnung auf Schloß Schern hatte, tritt uns als ein tatkräftiger und einflußreicher, aber auch milder und fehdelustiger Herr entgegen. Das bewegt zu nächst sein Streit mit der Stadt Dortmund. Von altersher belasten die Grafen von Dortmund nur die dahe Grafschaft, während die andere Hälfte mit ihren Eigenschaften, Rechten, Gehalten und anderen Gerechtsamen der Stadt Dortmund gehörte. Es war nur zu natürlich, daß sich aus diesen gemeinsamen Besitzverhältnissen leicht Streitigkeiten ergaben. Zunächst galt es für Graf Konrad, sich wegen der Gerichtsbarkeit mit Dortmund auseinanderzusetzen. Er scheint sich dieser halb belohnverbleibend an den Kaiser gewandt zu haben; denn unter d. 7. Mai 1434 verbietet Kaiser Sigismund in einem Schreiben der Stadt Dortmund, die Grafen von Dortmund (die grafen von Dorpmunde) für die Zukunft durch Geldbewerbung mit gesetzlichem Gericht in der Legung ihres Gerichts die Zuständigkeit in der Lehnung ihres Gerichts beeinträchtigen zu wollen. Das Gericht ist auch wirklich nicht wieder eingegangen. Graf Konrad VI. ist auch der Stifter des Hauses Zimbenhorst, das sich bis in das 18. Jahrhundert hinein in Dortmund nachweisen läßt.

Graf Konrad VI. war ein Mann, der sich durchzusetzen wußte. Das zeigt sich auch in seinem Verhalten gegenüber der Stadt Dortmund. Er war ein Mann, der sich nicht scheute, auch mit Gewalt sein Recht durchzusetzen. Das zeigt sich auch in seinem Verhalten gegenüber der Stadt Dortmund. Er war ein Mann, der sich nicht scheute, auch mit Gewalt sein Recht durchzusetzen. Das zeigt sich auch in seinem Verhalten gegenüber der Stadt Dortmund.




# Heimatblätter

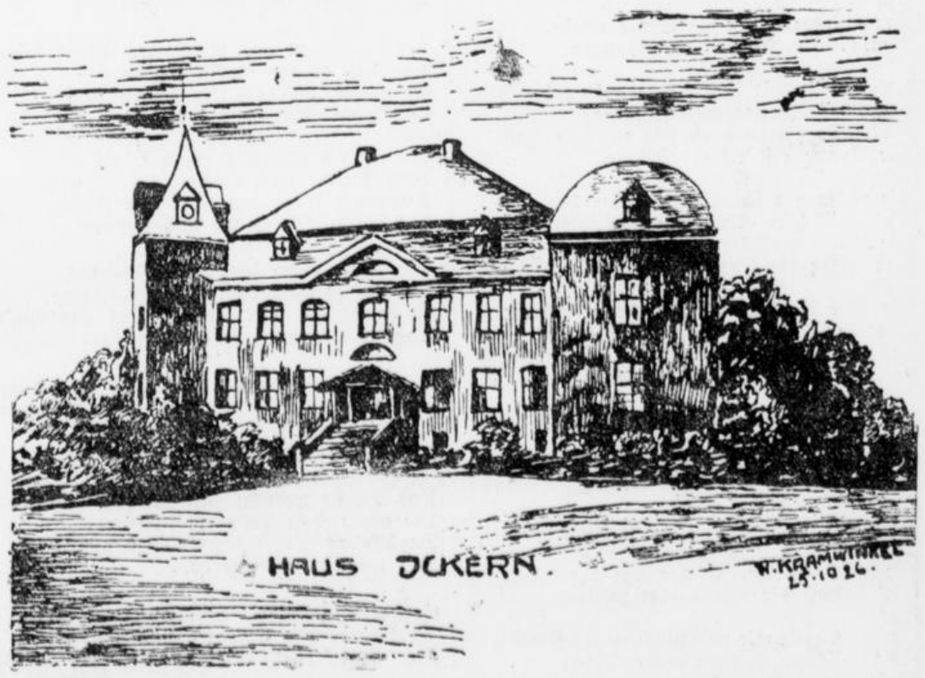
**für Castrop und Umgegend.**

**Monatsschrift des Vereins Heimatpflege.**

5. Jahrgang | Nr. 10 | Oktober 1926


# HAUS ICKERN

## ZUM GEDÄCHTNIS.






wurde, und noch während der Goetter Zehde im Jahre 1445 bezwingt ihn derselbe als Jolchen. Im Jahre 1438, Nov. 10., quittiert auch Konrad der Stadt über den Empfang seiner letzter Gelsforderung für dreifährige Dienste.

Mit der Goetter Zehde treten wir in einen der bewegtesten Zeitabschnitte des Hauses Schern, einmal, weil das Haus wegen seiner verteidigten und durch natürliche Hindernisse gekennzeichneten Lage als Schutzwinkel für das vom Grafen Konrad erbeutete Gut Stael, teilweiser des bischoppes, de nam fine Knapen und unse ruter, der was 58 und reden tolamen und brennten 12 hove boven an dem Keilerberge". (bei Gerbede). „Umme Zelpertit pozt felium Kvatitatis Vlatiae wahrscheinlich im Jahre 1449, aus dem Hofe Schern. Es ging, sehr bald des Zehdezugs vollzog: Es ging, sehr bald des Zehdezugs vollzog: Es ging, sehr





Swarte an den Kaiser, um die Belehnung mit der an das Reich heimgefallenen Grafschaft auf Grund der alten Grafenbriefe für sich zu erwirken. Die Belehnung der Stadt erfolgte am 12. Oktober 1504 durch Kaiser Maximilian. Die Bemühungen der verwitweten Gräfin Katharina, die Belehnung der Stadt zu vereiteln, waren vergeblich.

Was Katharina nicht auf dem Wege des Rechts erreichen konnte, suchte sie durch eine Verschwörung zu erzwingen. Es handelt sich um den von dem Dortmunder Chronisten Dietrich Westhoff mitgeteilten Anschlag Castroper Bürger gegen Dortmund, der darauf abzielte, die Stadt durch Mordbrennen zu verderben. Ueber die geistige Urheberschaft Katharinas an dieser Verschwörung berichtet das Chronicon Dominiacorum: 1506 beabsichtigte ein gewisser Hermann Duvenetter aus Castrop, durch verräterischen Anschlag die Stadt Dortmund durch Feuersbrunst von Grund auf zu zerstören und zu vernichten, auf Anstiften der in Ickern wohnenden Gräfin von Dortmund. Außer Hermann Duvenetter, einem Castroper Fronen (Duvenetter wird als Frone in einer Verkaufsurkunde der Gräfin Katharina vom 21. Mai 1505 neben Lambert von Overencastrop u. a. genannt), bediente sich die Gräfin zur Ausführung ihres Racheplanes eines Engelbert Greven, genannt Groethus; beide wiederum hatten versprochen, Helfershelfer zu dingen. Aus dem weiter unten folgenden Verhör des Engelbert Greven geht hervor, daß das in einem Bierhaus zu Herne geschah. Es wurden noch gewonnen: Johann Meidrich (aus Herne?), Bernt Terselle aus Waltrop, Jorgen van Soest, genannt Roethaer, und Johann van Essen. Die Verschwörung wurde jedoch entdeckt, und die Teilnehmer fanden ein grausiges Ende durch Verbrennen oder Enthaupten. Mit den Helfershelfern wurde kurzer Prozeß gemacht; das Verfahren gegen Duvenetter und Greve (Groethus) gestaltete sich umständlicher. Bemerkenswert ist die Aussage Duvenetters kurz vor seinem Tode: „Absit autem, Catharinae de Lindenhorst expensis hoc fieri me dixisse". (Es sei aber ferne, daß ich gesagt hätte, ich habe solches auf Betreiben der Katharina von Lindenhorst getan.) Vielleicht hat diese Aussage die Gräfin vor gerichtlicher Verfolgung geschützt. Engelbert Greve dagegen deckt die Teilnahme Katharinas rücksichtslos auf, wie solches aus seinem Verhör in Wesel (G. wurde in W. verhaftet) hervorgeht. „Wir . . . (folgen die Namen der Richter) tun kund, daß vor uns richterlich präsentiert, ungebunden gestanden ist Engelbert Groethus und hat bekannt, wie ihn die Gräfin von Dortmund geschickt hätte zu Hermann Duvenetter, zu ihr zu kommen nach Ickern, und als er dahin kam, ist die Gräfin mit ihrer Magd vor die Pforte gekommen und ist mit ihm eins geworden, daß er sollte Leute kriegen, die binnen Dortmund Weichen (Lunten) legten und dafür gab sie ihm in die Hand 5 Goldgulden, die dafür waren. Und wenn das geschehen wäre, dann sollte er 16 Goldgulden jährlicher Rente aus dem Hofe zu Habinghorst haben, und darauf sollte ihm die Gräfin ihre Handschrift geben, was sie aber nicht getan hat" .. Die hier dargestellte Verschwörung liegt uns in verschiedenen Berichten vor: In einem längeren lateinischen Gedicht, in der Dominikaner-Chronik, in Dietrich Westhoffs und R. Kerkhördes Bericht, im Dortmunder Urkundenbuch von Fahne und in Spormakers Chronik von Lünen. Nicht alle erwähnen Katharinas Teilnahme; nach den oben mitgeteilten Proben ist jedoch wohl anzunehmen, daß sie ihre Hand dabei im Spiele gehabt hat.

Katharina hatte einen treuen Sachverwalter ihrer Rechte an ihrem Halbbruder Robert von Stael, einem Sohne aus zweiter Ehe ihrer Mutter. Diesem hat sie dann in der Folgezeit auch ihre Güter übertragen. Inzwischen war Haus Ickern neu aufgebaut worden. Es war noch zu Lebzeiten Johann Steckes, wahrscheinlich ums Jahr 1490, abgebrannt. Wir erfahren diese Nachricht gelegentlich eines Streites, den Johann Stecke mit den Bauern zu Waltrop wegen eines Gruet- oder Brauzwanges hatte. Von altersher besaßen die Besitzer von Ickern ein Guethaus zu Waltrop, aus dem die Brauer zu Waltrop die Gruet, d. h. die Brauwürze zu nehmen gezwungen waren. Durch einen Vergleich vom 30. Mai 1491 wurde der Gruetzwang zwar aufgehoben; dagegen waren die Waltroper Brauer gehalten, alles in Waltrop gebraute Bier mit vier Dortmunder Pfennigen an Haus Ickern zu versteuern, welche Steuer ausdrücklich zum Wiederaufbau des „kürzlich verbrannten Hauses Ickern und der dortigen Mühle" bestimmt wurde. Im Jahre 1508 ist dann von dem neuen Haus Ickern die Rede. Katharina und ihr Gemahl scheinen in der Zwischenzeit weiter in Ickern gelebt zu haben; jedenfalls war nicht das ganze Anwesen verbrannt. Katharina starb auf Haus Ickern im Jahre 1534 im Alter von 82 Jahren und wurde nach Detmar Mülher am 13. April 1534 in der Lindenhorster Kapelle als die Letzte ihres Geschlechts zur ewigen Ruhe gebettet.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Beiträge erbeten an Rektor Wiggermann


**Mantel**

lima reinwoll. Velour, Farbeitung, Biberette-, Manschetten und 30 cm hohem Bibesatz, deutsche Ware

**38.00**

**ider**

| | |
|---|---|
| olle, mit lang. el . . . . . | 12.50 |
| ock, langem . . . . . | 16.50 |
| anschetten mod. Farb. | 18.50 |
| rb. Kragen gem Arm | 19.50 |
| ps, mit Arm . | 14.75 |
| relzender . . . . | 19.50 |
| oderner, senform | 26.50 |
| uartiger rock . | 26.00 |
| it farb. arbeit. | 35.00 |
| llenem . . . | 36.50 |

**kleidung**

| | |
|---|---|
| n. Krimmer- Farb. Gr. 45 l.— mehr. | 9.50 |
| n Jade u. rot Gr. 45 l.— mehr. | 12.00 |
| . Cheviot in chrolle, lose . . . . . 0.75 mehr. | 8.50 |
| r. Plausch m. Gr. 65 . . . 0.75 mehr. | 10.50 |
| r. Cheviot in chrolle und , Gr. 60 . . .— mehr. | 9.50 |
| Velour l. grün en mit Falte . . . . . 1.50 mehr. | 17.25 |
| r. Cheviot l. n. weiß Rips- garn., Gr. 60 0.75 mehr. | 6.75 |
| h. mod. Farb. Garnitur und . . . . . 0.75 mehr. | 8.90 |
| Velvet. Taille , Rock ange- . . . . . 1.50 mehr. | 14.00 |
| lle u. Wasch- . Farb. Gr. 45 0.75 mehr. | 9.90 |
| -Velvet, lose arniert, Gr. 40 0.75 mehr. | 7.90 |
| Velvet, Rock best., Gr. 45 . l.— mehr. | 8.60 |

# Gräfin Katharina von Dortmund.

Von Heinrich Haslinde, Castrop.

Gräfin Katharina von Ickern, genannt die letzte Erbgräfin von Dortmund, führte nach dem Tode ihres Mannes, dem sie schon mit drei Jahren verlobt worden war, wegen des erledigten Grafschaftslehens mit der Stadt Dortmund einen erbitterten Kampf in dem sie mit Hilfe des Castroper Gerichtsfronen Hermann Duvenetter durch Brandstiftung an Dortmund Rache zu nehmen suchte.

---

Nun hatte Dortmund die Grafschaft selbst
Und der Gräfin von Ickern genommen,
Auf glänzender Kaisertagung am Rhein
Die Stadt den Lehnsbrief bekommen.

Beim Heimweg wurden die Dortmunder Herr'n
Im Bärenbruch abgefangen,
Der Bürgermeister im Saale allein
Von Gräfin Kathrina empfangen.

Und als sie mit ihrem Jugendfreund
Dann saß am warmen Kamine,
Da war's ihr, als ob seit zwanzig Jahr'
Die Sonne erst wieder schiene.

Sie rückte gar schüchtern zu ihm hin,
Hielt leis' seine Schultern umfangen. —
Die Klötze prasselten im Kamin,
Und lustig die Funken sprangen.

Sie küßt ihm die Narbe über'm Mund:
„Ihr dürft nicht mehr von mir gehen" — —
Sie schaut ihm erwartend ins strenge Gesicht,
Wollte schier vor Liebe vergehen.

„Und sprangt ihr auch heute in scharfe Wehr
Als lauernde Knechte euch trafen,
Ich machte euch doch zum Gefangenen mir,
Will's Gott — zu meinem Grafen.

So sprecht doch, habt ihr die Jugend mein
Und all mein Leid vergessen?"
Sie warf sich klagend vor ihn hin,
Tät' flehend die Hände ihm pressen.

„O denkt doch, wie wir spielten als Kind
So fröhlich in Dortmund am Tore,
Mein Mann, so frühe mir angetraut,
Schläft lange schon unterm Chore.

Und immer und all mein Leben lang,
Herr Hilbrant, dacht' ich nur euer,
Zur Frühmett wie zur Abendglock,
**Im Braut- und Witwenschleier.**

Herr Hilbrant, schauet mich doch mal an
Nach allen den wehen Jahren! — —"
Da ist die brausende Jugendzeit
Auch wild über ihn gefahren. — — —

Sie sagte zögernd in seinem Arm:
„Nun führe du meine Sache, — —
Und nimm für all die Unbill und Schmach
Für mich an den Dortmundern Rache!"

Da stand er gar blaß und finster auf,
So wild ihre Küsse ihn baten:
„Frau Gräfin, ich kann nicht lieben euch,
Die Vaterstadt aber verraten.

Frau Gräfin, gebt den Weg mir frei,
Der Sterne Licht schon vergehet!"
Da hat sie so fest seine Knie umfaßt
Und weinend für sich geflehet.

Herr Hilbrant gar bleich sein Pferd bestieg
Und ließ es gar wacker traben.
Er wußte, daß all sein Lebensglück
Lag hinter ihm ewig begraben.

Die Gräfin schaute hernach so oft
Vom Turme nach Dortmunds Zinnen. —
Umgarnte listig den Castroper Fron,
Als tät sie ihn lieben und minnen.

Der Fron ward selig und liebestoll
Bei der schönen und stolzen Kathrine;
Er folgte ihr tags durch Felder und Wald,
Saß abends mit ihr am Kamine.

Vollbringen er wollt' ihren düsteren Plan,
Daß Dortmund sollt' stehen in Flammen.
Er holte in eifterndem Liebesrausch
Sich Buben und Schergen zusammen.

Und als sie wollten mit Lunten und Pech
Die verratenen Pläne vollführen,
Da hob die Stadt die Gesellen auf
Mit wenigen Pikenieren.

Gerädert, gefoltert, gestäupt, verbrannt,
So ging es den Schergen und Buben.
Die Stätt' für den Fronen aus altem Geschlecht
An geweihter Stelle sie gruben.

Und als Herr Hilbrant zerbrach den Stock
Und warf dem Fron' vor die Füße, —
Da ging das Frühlicht am Hellweg auf
**Und sandte die ersten Grüße.**





Und als ein Dreier den wirren Kopf
Dem Fronen vom Rumpfe gehauen, —
Da stand die Gräfin auf ihrem Turm,
Und sittig begann es zu tagen.

Und hatte geplaudert mit ihm als Kind
In Dortmund so froh vor dem Tore — — —
Die Zeit verrann. — Nun schläft sie tausend
In Hindenhorst unter dem Chore.



Sie dachte nicht an den armen Gefem,
Der ihr liebend sein Alles gegeben,
Sie dachte an Hildegants jornig Gefacht,
An ihr jung-treubloses Leben.

---



(beklagen das Schloß?) dare dem Lande von der Ward durch viel Schaden gehabt." v. Steinen (Westf. Geschichte) hat viele Nachrichten wie folgt wiedergegeben: "Anno 1449 hogen Hertzog Johann von Kleve und Gertart von Kleve, Graf zur Ward, sein Gert von Kleve, Graf von der Ward, sein Dheim, für das Schloß Ickern und verwüsteten es, weil davon dem Lande von der Ward viel Schaden geschahe." Wir will jedoch meinen, daß diese Nachricht unsolern übertreiben ist, als es sich nicht um eine Verwüstung, sondern eine Besetzung Ickerns gehandelt hat, die allerdings als bedeutsame Folge den Uebergang des Hauses Ickern aus kurkölnischen in märkischen Besitz nach sich zog.

Damit deckt sich auch jene oben wiedergegebene Aussage des Herrn von Gemen, in der von Uebergabe des Hauses, nicht von Verwüstung die Rede ist. Das wird auch durch die nachfolgenden Tatsachen bewiesen: Am 7. Juli 1449 forderte der Erzbischof von Köln die Stadt Dortmund auf, dem Grafen von Konrad bei der Vertreibung seines Schlosses Ickern gegen den geplanten Angriff seitens des Grafen von Sannemann aber sehen sich gar nicht zur Wehr, sondern einigen sich, der Hof gehorchen, mit Junker Johann. Tatsächlich berichten zwei Schlosser, die beide am selben Tage, d. 13. Juli 1449, getroffen sind:

a) Meeres Gerts v. Elnbenhorst, Grafen zu Dortmund, Heinrichs, seines Sohnes und Hannemanns v. Tungelen, daß sie sich mit Herzog Johann von Kleve und Gerhart von Kleve, Graf zur Ward, wegen Zehde und Verdrohung ausgesöhnt, wie etwas Zeitbliches gegen dieselben weiter begehen, auch auf dem Hause Ickern, einem Offenhause des Herzogs, keinen Feind beherbergen aufnehmen wollen. Datum auf Margarethe Tag. Mit 6 Siegeln. (Mitbesiegelt waren: T. v. Mitlethe, E. van Taell und W. v. Boselleringe).

b) Dieselben erklären vorgedachtes Haus als ein erneutes Offenhaus des Herzogs von Kleve. Datum wie vor. Mit 6 Siegeln.

Aus der Tatsache, daß uns die Urkundenheit des Junkers Johann vor Ickern in fünf verschiedenen Quellen gemeldet wird (in der Schwerde des Erzbischofs über den Herrn von Gemen, in Herswarts Welft. Adel. Stammbuch, bei v. Steinen, in einer Urkunde im Stadtarchiv Dortmund und in Band 20 der deutschen Stadtchroniken), dürfen wir wohl schließen, daß es sich um eine wichtige Begebenheit gehandelt hat.

Es entsteht die Frage: Hat der Erzbischof von Köln nach Beendigung der Fehde Haus Ickern nicht wieder zurückerlangt? Wir finden ihn im nachfolgenden Jahre wieder im Besitz des Hauses Ickern, und zwar als Pfandherr. Am 14. 7. 1450 bittet er die Stadt Dortmund, ihm nach Hatern die 200 Malter Hafer, die er gekauft hat, anfahren zu lassen. Augenscheinlich wir eine Urkunde über eine nachträgliche Abmachung zwischen ihm, dem Grafen Konrad und Hannemann v. Tungelen. Darin heißt es: Da unser Herr von Köln sich bethalt hat lon das Haus Ickern von unserm Herrn von Köln wiederum empfangen und zum Offenhaus gemacht sollen, wie sich das gebührt in allen Eilden, ehe unser Diener Konrad von Tortmund und Hannemann v. Tungelen, sein Sohn, gelobt und gegeben hat den nächsten Offenen dem Hause Ickern, alle wie es lange gewesen war. — Damit dürfte bewiesen sein, daß das Jahr 1449 tatsächlich als das spätmöglichen anzusehen ist, in dem Haus Ickern endgültig aus kurkölnischem Besitz an die Mark überging.

**3. Katharina von Hindenhorst, die letzte Erbgräfin von Dortmund, auf Haus Ickern.**

Mit drei Jahren verlobt, mit 10 Jahren Gattin, als Bräutze in einem erblitterten Kampfe gegen die Stadt Dortmund, in der sie nur geheimen Verbrecherin wird, so sehen wir in Katharina, der letzten Erbgräfin von Dortmund, ein Frauenleben, das reich an dramatischen Momenten ist.

Graf Heinrich, der Sohn des vorerwähnten Grafen Konrad, starb im Jahre 1452 mit Hinterlassung nur einer Tochter, Katharina. Die Hoffnung seiner Mutter auf einen weite-





ren, vielleicht männlichen Nachkommen, erwies sich als trügerisch. (Aus der Chronik Johann Kerkhördes: Do men Unser Brouwen to Essenda droech, do starf grave Hinrik van Dortmunde, de leste van dem namen Lindenhorst. Sijn hoesvrou leit sick dunken, se droge een kint .... Diederik van Ekele, der grevinnen vader und Ludolf van Bönen, des greven broder van moder wegen und heer Andreas Clepping borgemester weren voermunder der grevinnen genomet Maria von Ekel, nu wedwe van Lindenhorst, und erer dochter Kathrinen, und oek dat men solde wachten, wat vrucht got der moder geven wolde, sonn or dochter. Do en droech se neen kint." Die den Grafen von Dortmund zugehörige halbe Grafschaft hätte nun, da sie ein Mannlehen war, an die Stadt Dortmund fallen müssen. Daß solches nicht geschah, hatte wohl einen doppelten Grund. Der Kaiser Friedrich III. (1440—1493), der im allgemeinen kein Freund der aufstrebenden Städte war, wollte jedenfalls einen Gebietszuwachs und eine daraus sich ergebende Machterweiterung der Stadt Dortmund vermeiden; außerdem, und das ist das Entscheidende: Es trat jetzt ein anderes Grafengeschlecht, genannt von Stecke, mit Erbansprüchen auf den Plan. Ob diese Ansprüche zu Recht bestanden, läßt sich nicht feststellen. Schon einmal, und zwar im Jahre 1316, hatte ein Konrad von Stecke nach dem kinderlosen Absterben eines Dortmunder Grafen (Konrads III. von Dortmund) das Grafschaftslehen beansprucht, war aber nach einem langen Erbstreit abgewiesen worden. Kaiser Friedrich legte der Stadt Dortmund die Verpflichtung auf, einen Dortmunder Bürger als Vormund für die damals dreijährige Katharina zu bestellen. Katharina wurde nun von Ickern nach Dortmund gebracht und war nach der Chronik Kerkhördes bei der „Hengstenbergschen" in Kost. Freitags „nach 11 000 Junffern" des Jahres 1455 erschien Kracht Stecke mit einigen Rittern seiner Verwandtschaft vor Ickern und nahm das Schloß ein; von dort zogen sie nach Dortmund und forderten von dem Rate alle der Katharina von Lindenhorst gehörigen Güter, sowie das Kind selbst. Der Rat verweigerte natürlich die Herausgabe; Kracht Stecke aber setzte es durch, daß Katharina seinem ältesten Sohne Johann verlobt wurde. In der Eheverabredung wurde festgelegt, daß Johann und Katharina nach eingetretener Mündigkeit oder, wenn Johann vor der Zeit verversterben sollte, der jüngere Sohn Goswin und Katharina sich heiraten sollten. Johann oder Goswin soll mit Katharina das Haus **Ickern mit allem Zubehör und die halbe** Erbgrafschaft zu Dortmund mit ihrem Zubehör zum Brautschatz erhalten.

Cracht soll dafür an Katharinens Mutter Maria 600 rheinische Gulden auszahlen und diese dagegen auf alle Güter ihres verstorbenen Mannes verzichten. Sollte Katharina ohne bleibende Leibeserben oder vor erlangter Mannbarkeit versterben, so fallen Ickern, die halbe Erbgrafschaft Dortmund mit ihrem Zubehör und allen anderen Gütern wieder an ihre Erben, unter der Bedingung jedoch, daß diese dann an Cracht oder seine Erben je 600 Gulden und alles, was sie zum Besten der Güter ausgegeben haben, wieder auszahlen. Stirbt Katharina aber im nächstfolgenden Jahre nach ihrer Heirat kinderlos, so soll Crachts Sohn sitzen bleiben in sämtlichen von ihr mitgebrachten Gütern. Will Katharina nach erlangter Mannbarkeit keinen von Crachts Söhnen heiraten, so sollen Cracht, seine Söhne und ihre Erben außer den 600 Gulden und allen an den Gütern aufgewandten Kosten 500 Gulden von ihr zu fordern haben und bis zu deren Auszahlung Ickern und die übrigen Güter benutzen können. Will umgekehrt keiner von Crachts Söhnen Katharine heiraten, so sollen jene dieser 500 Gulden auszuzahlen schuldig sein.

Die Ehe Johann Steckes mit Katharina blieb kinderlos; ob sie sich unglücklich gestaltete, läßt sich nicht feststellen. Johann Stecke blieb zeitlebens ein Freund der Stadt Dortmund, und als er im Jahre 1504 starb, wurde er nach Detmar Mülhers Chronik vor dem Chor im Franziskaner- od. Grauen-Brüder-Kloster beigesetzt. Nicht so gut scheint das Verhältnis Katharinas zu der Stadt Dortmund gewesen zu sein; denn unter dem 22. Januar 1484 bittet sie den Dortmunder Rat, zwei ihrer Knechte, die in Dortmund gefangen sind, freizugeben. Als aber die Stadt nach dem Tode ihres Gatten die halbe Grafschaft einziehen wollte, entspann sich ein heftiger Kampf zwischen beiden. Katharina rief den Schutz ihres Lehnsherrn, des Herzogs Johann von Kleve, an, der sie auch tatsächlich belehnte. Der Herzog hat sich in dieser Entscheidung jedenfalls mehr von seiner alten Gegnerschaft gegen Dortmund, als von Rechtsgrundsätzen leiten lassen; denn die halbe Grafschaft mußte, wie oben erwähnt, als Mannlehen an die Stadt fallen. Vielleicht aber hat sich Dortmund auch Uebergriffe auf Ickernsche Besitzungen erlaubt. Da die Grafschaft seit 1420 mit Ickern verbunden war, so war eine klare Trennung zwischen Ickernschem Besitz und dem der Grafschaft jedenfalls nicht so leicht zu bewerkstelligen.

Gleich nach Johanns Tode entsandte die Stadt ihren Bürgermeister Hildebrand



# Zur Geschichte des Hauses Ickern[1].

Von H. Bliggermann.

## 1. Die ältesten Zeiten.

In der weiten Umgebungen, wo heute gewaltige Schornsteine den Himmel ragen und zahlreiche Förderstürme mit hastig kreisenden Seilscheiben von verkehrsamen Leben künden, da ringen Geschichte und Sage ein anderes Lied: Von einer längstentschwundenen, den heutigen Menschen fast unfaßbaren Zeit, da auf trotzigen Felsenburgen ein kühnes Rittergeschlecht hauste,

wo die Türme ragen
in die Luft so kühnt,
wo auf hohen Eichen
flirrte Wolfenflang,

wo die Förster jhallten
zu der Lust'gen Jagd,
wo die Fahnen wallten
zu der wilden Schlacht.

Männer sah man streiten
hier mit Geschemmt;
wilde, rauhe Seiten
tobten hier in Wust.

Aus jener wildbewegten Zeit grüßt auch Hans Ickern bereits als eine Statte, die in den sahrreichen kleinen Kämpfen des ausgehenden Mittelalters eine ihre Bedeutung überragende Rolle gespielt hat, dann aber unter dem Trud gänzlich andersgearteter

---

Benutzte Quellen:

1.) Hausarchiv Ickern,
2.) Archiv des Hauses Bodelschwingh, Bielefeld,
3.) Urkunden Regesten,
4.) Stadtarchiv Dortmund,
5.) Stadtarchiv Münster,
6.) Dortmunder Urkundenbuch,
7.) v. Steinen, Westf. Geschichte,
8.) Deutsche Städtechroniken, Bd. 20
9.) Beiträge zur Geschichte der Stadt Dortmund. Bd. 19.

Verhältnisse zu einem bedeutungslosen Adelsitz herabsinken, der in ländlicher Stille und Abgeschiedenheit ein vertauntes Dasein zu führen bestimmt war.

Die ersten Besitzer des Hauses Ickern waren die Herren von Idthorne (Ilthorne = Idthorn=Ilfern=Ickern.) Die Stadtrichter, die uns von diesen Adelsgeschlechte erhalten sind, erschienen stemlich dürftig. In einer im Rathrinenstloster zu Dortmund am 10. April 1277 aufgesetzten Urkunde über Getreidelieferung des Müllers zu Hucarde an das Helligengenelit-Hospital in Dortmund wird als einer der Zeugen Werners de Idthorn Schuldhaft von zwei Tagen, die in Dortmund abgeleisten werden soll.

[1]) Hofstagium = altheutscher Rechtsbrauch, wonach der Schuldner für den Fall nicht rechtzeitiger Erfüllung seiner Schuld sich verpflichtet, auf Einmahnung an einem bestimmten Ort bis zur Befriedigung des Gläubigers in Gewahrsam zu bleiben. Hofstagium binnum Dortmund bedeutet also eine freiwillige Schuldhaft von zwei Tagen, die in Dortmund abgeleisten werden soll.

Auf zum „De
Inh.: Fritz Althei
Veranstalte
den 31. Oktob
großes Frei
Es werden schwere la
Zum freundlichen
Gasthof „
Inh.: Heim
Sonntag, de
Große
Anfang
Auf nach
Wirtschaft
Sonntag, 31.
Große
Spiegelglatte
Es ladet frei
3920
Rauchkl
Am Sonntag,
nachmittags 5 Uh
im Saale de
Inh.: A. Wrede.
Stiftu
Tanz verbu
Freunde u
herzl
Kaffee - Resta
Inh.: Willy Kö
Te
Heute San
Ehre
Sonnt
Abschi
der Origina
Am Donne
tags 10 Uhr
streckungsbehö
Kaiser-Friedr
öffentlich me
versteigern:
1 Bücheris
mehrere Buf
Korbmöbel,
Teppiche und
maschine mit
Die Möbe
erhalten.
Castrop-Re
Kauft n
Za

## Auf zum „Deutschen Hof"

Inh.: Fritz Altheide, vorm. Auweiler

Veranstalte am Sonntag, den 31. Oktober 1926, ein

**großes Preisschießen.**

Es werden schwere la Hasen ausgeschossen.
Zum freundlichen Besuch ladet ein.

## Gasthof „Zur Post"

**Inh.: Heinrich Haller.**

**Sonntag, den 31. Oktober**

**Großer Ball**

**Anfang 4 Uhr.** 4171

**Auf nach Schwerin!**

## Wirtschaft „Glück Auf"

**Sonntag, 31. Okt. ab 4 Uhr**

**Großer Ball**

**Spiegelglatter Parkettboden**

Es ladet freundlichst ein
3920 **Paul Degwer.**

## Rauchklub Caltrop

**Am Sonntag, den 31. Oktober nachmittags 5 Uhr** feiert obiger Verein im Saale des Hotels Busch, Inh.: A. Wrede, Münsterstraße, sein

## Stiftungsfest

**Tanz** verbunden mit **Tanz**

Freunde und Gönner sind herzl. eingeladen 4428

## Kaffee-Restaurant „Reichshof"

Inh.: Willy Köster, Wittenerstraße 26 Telefon 369.

**Heute Samstag ab 7 Uhr,**

**Ehrenabend**

**Sonntag ab 5 Uhr** 4291

**Abschiedsabend**

der Original-Jazzband-Kapelle.

# Richtig

**und preiswert sind diese 3 Mäntel**



| Paletot | Ulster | Paletot |
|---|---|---|
| tiefschwarz, reine Wolle auf Seiden-Satinelle | mit Rückengurt, sehr elegant in Form u. Ausmusterung | schwarz Eskimo mit Sammtkragen, äußerst solide |
| nur 78 | nur 65 | nur 42 |

**Für Bürostühle und Schreibtische ist unser Geschäft Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet**

4327

## Gebr. Lottmann

Wittenerstrasse 6 — Castrop




## Persil bleibt Persil!

*Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt, zeugt von der unerschütterlichen Beliebtheit dieses einzigartigen Waschmittels.*

## Café Sinder

Inh. Heinrich Backenecker, Münsterstr. 10

**Samstag und Sonntag**

**Große Ehren- und Abschieds-Abende**

**der Hauskapelle** 4414

Ab Montag, dem 1. Nov. täglich

**Künstler-Konzerte**

unter Leitung des Kapellmeisters **Haase**

## Kaffee-Restaurant Hettermann

**Inh. J. Hensgen, Hernerstr. 56**

Heute Samstag, den 30. Oktober, ab 7 Uhr
**EHREN-ABEND**
und Sonntag, den 31. Oktober, ab 4½ Uhr
**ABSCHIEDS-ABEND**
der Kapelle
**Mi-Mi-Hil**
**Neu für Castrop!**
Besetzung: Klavier, Jazz, **Tibetvioline**
Humor Stimmung

## Schafwolle

tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise. Keine Wartezeit. **G. A. Michel G. m. b. H.** 2622 **Gelsenkirchen**, Bahnhofstr. 12.

## Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 4. November 1926, vormittags 10 Uhr werde ich im Auftrage der Vollstreckungsbehörde, in dem Restaurant „Metropol", Kaiser-Friedrich-Straße 21, hier, folgende Sachen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern: 4406

**1 Bücherschrank, 1 runden Tisch, 1 Ausziehtisch, mehrere Buffetschränke, 1 Anzahl Stühle, Sessel und Korbmöbel, 1 Chaiselongue mit Decke, mehrere Teppiche und Läufer, 1 Flurgarderobe, 1 Schreibmaschine mit Tisch, 1 Klavier, 1 Flügel.**

Die Möbel sind aus Eiche und noch sehr gut erhalten.

Castrop-Rauxel, den 29. Oktober 1926.

Lottmann, Vollziehungsbeamter.

## Kauft nur bei unseren Inserenten

## Ein gesunder Schlaf

ist die beste Medizin. In Kießwetters Betten schlafen Sie gesund.

**Kaufhaus Kießwetter**

**Habinghorst,**

2839 Kronprinzenstraße 92

## Herde, Oefen Kaminöfen

große Auswahl — billige Preise.

**F. Meise**

**Dortmund,** Hansastr. u. Lütgebrückstr

Lieferung frei Haus.

## Vernickelungs-Anstalt

Kaffeeservice, Tabletts, Bügeleisen, Nickelkessel, Herdschiffe, Herdfüsse, Herdstangen, Wandeisen, Lenkstangen, Bremsen, Kettenräder, Pedalen, Glocken sowie sämtl. Fahrradteile usw. **werden in eigenem Betriebe tadellos — und preiswert vernickelt. —**

**Fr. Geilmann (Inh. Ch. Hoings)**

**Castrop — Marktstraße 20.** 2945

## Makulatur

**wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.**



## Umpreßhüte

färben und reinigen. Umändern getragener Hüte nach den neuesten Formen schick u. billigst 4369

**Josef Wallach**

**Castrop,** Münsterstr. 14

## Willi Goebel

Behördlich zugelassener Buchmacher

**Castrop-Rauxel** 4412

Die Annahme von Wetten für in- u. ausländische Pferderennen erfolgt vorläufig nur in meiner

**Hauptstelle, Castrop-Rauxel**

Herner Straße 4 — Fernsprecher 767

# Zahlungserleichterung

**ohne Preisaufschlag!**

**Der Kauf auf Teilzahlung**

bei mir ist wie in Geschäften, die nur gegen Barzahlung verkaufen. Der Käufer kauft ungeniert wie in jedem größeren Kaufhaus. — Bei Leistung der Anzahlung wird jedes Stück sofort mitgegeben.

**¼ Anzahlung, bequeme Abzahlung**

erleichtern den Einkauf.

Lassen Sie sich in meiner Rechnungs-Abteilung ein Kredit-Konto eröffnen.

**Durchgehend geöffnet von ½9 7 Uhr**

Meine Artikel:
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion / Fertige Betten / Steppdecken / Gardinen / Kleiderstoffe und alle Manufakturwaren.

Neu aufgenommen:
Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe.

**Staunend billige Preise! Große Auswahl!**

# Max Mischkowski

**Brückstr. 12—14, I. Etg. DORTMUND Brückstr. 12—14, I. Etg.**

**Sonntag, den 31. Okt. sind unsere Geschäftsräume von 2—6 Uhr geöffnet**

## Auf zum Restaurant „Zum Schlachthof"

**Heinrich Peper**

Samstag, den 30. u. Sonntag, den 31. Okt.

Große 4412

## Tauben-Ausstellung

**vom Brieftaubenzuchtverein „Derby"**

mit Freikonzert

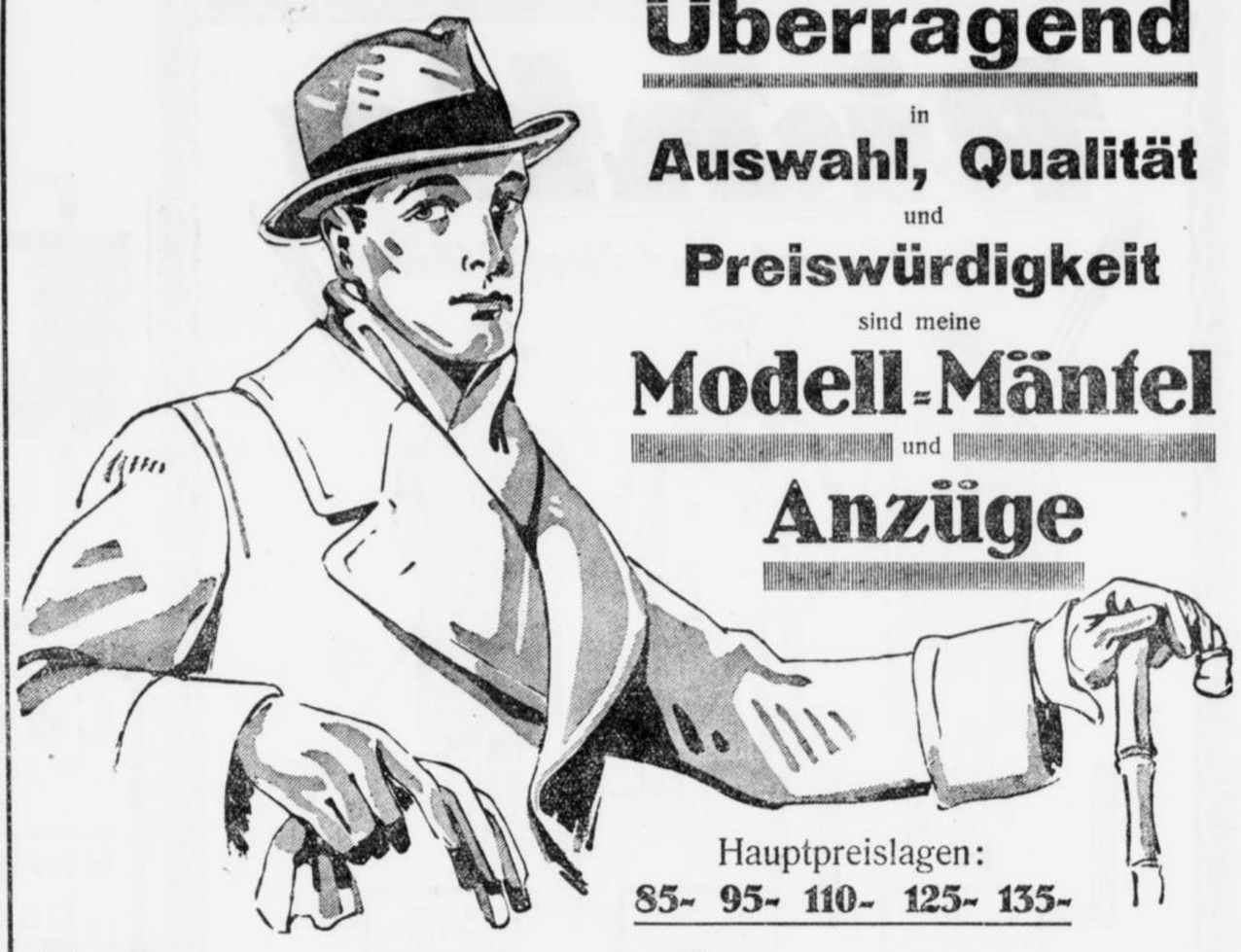
**Pelzwaren** 4280
in größter Auswahl nur eigene Anfertigung **Mantel-Besätze** in allen Fellarten u. Preislagen.
**Umarbeitung u. Reparaturen.**
**Heinrich Lefin**
**Castrop-Rauxel 2.** Kaiserstr. 55

## Zur Saison!

**Bringe meine**
**Ia Maßschneiderei**
in empfehlende Erinnerung. Wer Stoff hat, dem fertige ich Anzüge mit Zutaten von 40.- Mk. an · **Garantie für Sitz Streng reelle Bedienung** · Reparaturen, Aenderungen, sowie Aufbügeln jeglicher Garderobe werden unter billigster Preisberechnung sorgfältig ausgeführt.
**Peter Uhlenbrock**
**Castrop · Wittener Straße 30**
(im Hause Klostermann) vorm. Zuschneider der Firma L. G. Weinberg.

## TAPETEN
**Moderne Muster / Niedrige Preise**
Der weiteste Weg lohnt sich.
**Leinöl 90 Pfg.**
Niederlage der 3845
Tapetenfabrik Gebr. Becker
**Inh. H. Stemmer**
Castrop, Ecke Münster- u. Kirchstraße

## Särge
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
**Trauerwäsche** 3857
**WILHELM ASSHOFF**
Widumerstraße 40.



# Überragend
in
## Auswahl, Qualität
und
## Preiswürdigkeit
sind meine
# Modell-Mäntel
und
# Anzüge

Hauptpreislagen:
**85- 95- 110- 125- 135-**

# Hergershausen
**Sonntag geöffnet** **Dortmund,** Westenhellweg 16. **Sonntag geöffnet**

## Grünewald's Lebensmittelhaus
**Castrop-Rauxel 4, Ickerner Str. 7**
**Ge Wo Ko Lebensmittel** 4142
**bekannt ersiklassig bewähr**

**E. Wittig, Herne** Schulstr. 40
**am Neumarkt** **Telefon 648**
Mechanische Stickerei
Kurbelstickerei in Kleider
Decken und Wäsche
3042 Handarbeiten

## Metallbetten
**Stahlmatratzen, Kinderbetten** günstig an Private. Katalog 3117 frei.
**Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**

## Für Wiederverkäufer!
**Bonbons, Schokoladen**
**sowie sämtliche Zuckerwaren**
kaufen Sie bei mir **vorteilhaft** und 4400 **billig**
Stets Neuheit z. 1-, 2-, 5- u. 10-Pf. Verkauf
**Gr. Auswahl i. Weihnachtsartikeln**
Zuckerwaren Großhandlung
**Wilh. Schmidt**
Inh. Jos. Schmidt, Kaiser-Friedrichstr. 39

**Leichenfahrten**
1. Klasse 12 Mark.
Besichtigung der Wagen zu jeder Tageszeit gestattet.
**Paul Müller, Hauderei**
Castrop-Rauxel 1, Ruf 576

## Pelz
in allen Arten, in gediegener fachmännischer Verarbeitung ist seit vielen Jahrzehnten die Spezialität unseres Hauses.

Tüchtige Kürschnermeister fertigen in unseren modernen Werkstätten
edelstes Pelzwerk
fachkünstlerisch. Diese eigene Herstellung, in Verbindung mit dem direkten Einkauf der Rohware, sichert Ihnen
das beste in Qualität zu niedrigsten Preisen!

Sehen bringt Vorteile!
Kaufen Sie keinen Pelz oder Pelzmantel, keine Pelzjacke oder Pelzbesätze, keinen pelzbesetzten Stoffmantel, ohne uns zu fragen!

ALBERT Gompertz
GELSENKIRCHEN · BOCHUM

Werkstätten feiner Pelzwaren
Führendes und größtes Haus Westdeutschlands
**Gelsenkirchen** Bahnhofstr. 22/24 **Bochum** Friedrichstr. 5
**Morgen Sonntag bis 6 Uhr geöffnet**

## Zentralheizungen
Sanitäre Anlagen
Warmwasserbereitungen
Lüftungsanlagen
**Wilh. Siebert, Castrop-Rauxel 1**
4501 Kaiser-Friedrich-Straße Nr. 39, Telefon 358

## Sparkassen der Stadt Castrop und des Amtes Rauxel zu Castrop-Rauxel
**Kaiser-Friedrich-Straße 11**
**Zweigstelle: Stadtteil Bahnhof Rauxel**

Spargelder werden in jeder Höhe angenommen und zeitgemäß verzinst
Scheck- und Kontokorrentverkehr
Vermittlung des An- und Verkaufs von Devisen und Effekten
Aufbewahrung von Wertpapieren und Vermietung von Schließfächern
Gewährung von Darlehen gegen Hypothek, Faustpfand, Schuldschein und Wechsel

Kassenöffnung werktäglich, außer Sonnabends, 4383
vormittags von 8½—12 Uhr, nachmittags von 3—5 Uhr. Sonnabends nur vormittags

## UNION
**Castrop am Markt**
**Das Haus der guten Qualitäten**
**Das Haus der billigen Preise**
**Porzellan — Glas**
**Haushaltwaren, Geschenkartikel**
## Angebot
**Prima Solinger Stahlwaren!**

| | |
|---|---|
| **Bestecke** schwarzes Heft mit durchgehender Klinge, 1 Paar Messer und Gabeln | **0.50** |
| **Bestecke** mit Nickelheft . . . 1 Paar Messer und Gabeln | **0.50** |
| **Backenbestecke** . . . 1 Paar Messer und Gabeln | **0.75** |
| **Küchenmesser** 0.30, 0.25, | **0.20** |
| **Brotmesser** 1.10, 0.90, echt Alpacca, glatt oder Perlmuster | **0.80** |
| **Kaffeelöffel** | **0.25** |
| **Eßlöffel** | **0.50** |
| **Eßgabeln** | **0.50** |
| **Dessertgabeln** | **0.45** |
| **Dessertmesser** | **0.75** |
| **Tafelmesser** | **0.90** |

**Besonders vorteilhaft:**
**Prima messingvernickelte Wasserkessel mit Kupferboden**

| 6 Ltr. | 4½ Ltr. |
|---|---|
| **13.50** | **11.75** |

**Nickelwasserkessel**

| 6 Ltr. | 4¼ Ltr. |
|---|---|
| **9.50** | **8.50** |

4377
**Sonntag ist unser Geschäft von 1—6 Uhr geöffnet.**

**Auch im Herbst 1000 Eier**
erhalten Sie täglich von Ihren Hühnern, aber nur dann, wenn Sie Ihre Tiere mit
**Nagut Körnerkraft- und Weichfutter**
füttern.
Ständig auf Lager bei 2566
**Heinrich Hethey**
Castrop, Münsterstraße 23
Lager: Schulte-Becker

**Schweinsköpfe**
ger. mit dick Backe 9 Pfd. Mk. 6.10
Schweinekleinfleisch 9 Pfd. Mk. 4.25
Rot. Kugelkäse 9 Pfd. Mk. 4.80
ab hier Nachn. **Normann a, Norfort** i. Holst. 221.

## Bekanntmachung
**Die 100 000 Volt-Freileitung Witten—Laer—Langendreer—Werne—Kirchharpen—Gerthe—Castrop—Bladenhorst—Recklinghausen-Süd wird Sonntag, den 31. Oktober 1926 unter Spannung gesetzt. Jede Berührung der Leitung ist verboten, da mit Lebensgefahr verbunden.**

**Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen**
4370 G. m. b. H.

Moderne
**Damen- u. Jungmädchen-Hüte in Filz und Samt** 4165
finden Sie
**in reichhaltigster Auswahl zu allerbilligsten Preisen**
im ersten und größten Spezialgeschäft
**Geschwister Eisenstein Herne**
**Fahrtvergütung beim Einkauf von 10.— Mk. an.**

**NW&K WOLLGARNE**
**Sportwollen**
*Nordstern · Fuldania · Schneestern · Blaustern - führend in Güte und Farben*
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld

# Was brachte die Woche an der Börse?

(Spezialbericht unseres volkswirtschaftlichen Mitarbeiters)

Die deutsche Wirtschaft steht weiter im Zeichen bedeutender Umbildungen. Diese erfolgen, um die Ertragsfähigkeit zu mehren, auch mit dem Ausland besser in Wettbewerb treten zu können. Aber sie erfordern geldliche Mittel, häufig genug Opfer von Angestellten und Arbeitern, jedenfalls auch Zeit zur Durchführung und zum Heranreifen günstiger Auswirkungen. Deshalb ist es kühn, in den Wochenbericht einer Börsenfirma hineinzuschreiben, daß sich für die Wirtschaft „von Tag zu Tag" günstigere Ausblicke eröffnen. So einfach vollziehen sich die Dinge im komplizierten Gebilde einer modernen Volkswirtschaft denn doch nicht. Das empfindet man auch an den deutschen Wertpapierbörsen, wo in dieser Berichtswoche die Stimmung recht nervös blieb, obgleich sich noch gar manches vollzog, was schon im voraus anregend gewirkt hatte und zu den Umbildungen gehört, die mit den Schlagworten Konzentration und Rationalisierung bezeichnet zu werden pflegen.

Auf dem Geldmarkt bewirkt das Einströmen ausländischen Kapitals, daß die von der deutschen Wirtschaft erst zu späteren Zeitpunkten benötigten Beträge zunächst in kurzfristigen Ausleihungen Unterkunft suchen. Infolgedessen sind die Wechselbestände der Banken groß, ist von erstklassigen Wechseln (sogenannten Privatdiskonten) wenig erhältlich u. wird die Börse bisher mit Geld für Beleihungen und Schiebungsgeschäfte, also mit Lombard- und Reportgeld reichlich versorgt. Aber die Sorge, daß es damit ein Ende nehmen könnte, ängstigt doch das Gemüt der Preistreiber; und gerade jetzt vor der neuen Monatswende trat das immer wieder hervor, obgleich sich die Zinssätze längere Zeit unentwegt niedrig hielten. Aber der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat es kürzlich vor dem Enquete-Ausschuß beklagt, daß die aus dem Ausland entliehenen Gelder zum Erzielen besserer Zinsen den spekulativen Zwecken der Börsenkreise dienen, so auch das Emportreiben der Aktienkurse fördern und damit die Gefahr eines Rückschlages an der Börse verschärfen. Ein solcher droht jedoch einstweilen von der Geldseite her kaum; denn tägliches Geld war auch am 28. Oktober noch zu 3½—5 Prozent erhältlich, und der Privatdiskont verharrte in Berlin auf 4⅞ Prozent für kurze und auf 4⅝ auf lange Sicht. Allerdings ging der Leihsatz für Schiebungsgeld der Börse bis auf 7½ Prozent in die Höhe. Andererseits nahm die Bank von England die befürchtete Erhöhung des Diskonts noch nicht vor, nachdem in Norwegen und der Tschechei in den letzten Tagen Herabsetzung erfolgt war.

Angesichts der Besorgnisse am Geldmarkt hieß es zuweilen, die ganze Aufwärtsbewegung der Börsenkurse während der letzten Monate sei durch das Kapital der Großbanken verursacht. Die sogenannte zweite Hand, also die Schicht der Käufer, die außerhalb des Hauptbörsenplatzes ansässig sind, und die ausländischen Käufer fehlten. Das ist aber ebenso eine schlimme Uebertreibung, wie andererseits so manches Gerede, das die Haltung an unseren Börsen jetzt oft an einem Tage hin- und herwirft. Woher das kommt? Nun, die Kurse sind tatsächlich schon recht hoch, so daß es Zeit erfordern wird, bis die Papiere in eine entsprechende Ertragsfähigkeit hineinwachsen — wenn sie das überhaupt können. Verschiedene „Transaktionen", die die Phantasie der Börse beschäftigen, sind zudem, sofern sie überhaupt zur Wahrheit werden, in erster Linie Verlegenheitsmaßnahmen. Es trifft sich selten, daß eine Reihe von ohnehin gut gehenden Unternehmungen durch Zusammenschluß ihre Position glatt verbessert, wie man das von dem Linoleum-Trust behaupten kann. So haben denn die Vereinigten Stahlwerke A.-G. in gewissem Sinne enttäuscht, als sie am 26. Oktober über ihre Kohlen- und Eisenbetriebe Günstiges als Folge des Streiks der englischen Bergarbeiter bekannt gaben, aber von Dividende für das Rechnungsjahr 1925/26 noch nichts meldeten. Der angestrebte Deutsche Messing-Trust, über dessen erste Vorbereitungen dieser Tage berichtet wurde, wird wohl erst nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten zustande zu bringen sein, aber dann ebenfalls ein Gebilde der Notzeit darstellen; denn gerade im Messinggewerbe ist die Beschäftigung gering und die Konkurrenz groß. — Wenn die Frankenländer ihre Währung stabilisieren, wie es Belgien jetzt versucht, bedeutet das ein Ende des Dumpings und Einordnen in normale Verhältnisse. Dieses bringt aber auch Erscheinungen einer Deflationskrise mit sich, wie sie Oesterreich und Deutschland durchmachen mußten. Für unsere Wirtschaft ist nicht gleichgültig, wie es in Belgien steht; man frage nur die deutsche Zementindustrie.

Ein Rückgrat für unentwegte Freunde der Aufwärtsbewegung an den Wertpapiermärkten bilden die sogenannten „Aufkauf-Sachen". Das sind Aktien von Gesellschaften, die wegen vermeintlicher oder wirklicher Interessen großer Gruppen in den Vordergrund der Spekulation gerückt werden. Eine Zeitlang gehörten die Werte fast aller Ueberseeschiffahrtsgesellschaften dazu; inzwischen hat sich ja nun die Vereinigung der Hapag mit der Deutsch-Australischen und der Kosmoslinie herausgebildet, während der Nordd. Lloyd außerhalb dieser Verbindung bleibt. An den Gerüchten über Verhandlungen zwischen dem Farbentrust und den Kokswerken wegen des Erwerbs der Aktienmehrheit von Chem. Fabrik Sebering war nichts Wahres; gleichwohl bleiben Farbenaktien im Vordergrunde. Ebenso wie die Werte von Rhein. Braunkohlen A.-G. und von Ilse Bergbau A.-G. weiterhin als „Aufkauf-Sachen" betrachtet werden, obschon die engere Verbindung zwischen Rhein. Braunkohle und dem RWE. mit aller Deutlichkeit abgestritten worden ist, auch die Mutmaßungen über eine Verbindung zwischen Farbentrust und Ilse abwegig sein sollen. — Eine rätselhafte Sphinx bildet das Problem Steinkohle-Kali, das auf Gewinnung künstlichen Stickstoffes abzielt.

Am Schluß dieses Berichtsabschnittes (28. Okt.) gingen die Kurse nach manchen Schwankungen nochmals in die Höhe. Die Fortdauer des Kohlenstreiks in England und namentlich die dorthin einberufene neue Romsey-Besprechung mit deutschen Industriellen bot künftige Anregung. So stehen dann manche Schiffahrtsaktien (nicht Lloyd), führende Montanpapiere, namentlich die der Rhein-Elbe-Union und Klöckner-Werke (diese sogar um 9 Proz.), ferner Mannesmann (+20 Prozent), auch Deutsche Erdöl-Aktien (+7 Prozent) höher als eine Woche zuvor, Kriegsanleihe stieg ebenfalls ein wenig.


# Von allergrößter Bedeutung

*. . . ein Angebot von auserlesen schöner Damen-Konfektion zu Preisen, die es jeder Dame ermöglichen, sich streng modern u. außergewöhnlich billig zu kleiden. Von Backfisch- bis zu der größten Weite unerreichte Auswahl!*




| *Jugendlich und flott, aus solidem, reinwoll. Mantelstoff.* | *Breiter Pelzkragen u. fesch. Faltengarnitur schmücken diesen außergew. preiswert. Velour de laine - Mantel.* | *Außergewöhnlich preiswert ist dies. reinwoll. Ottomane-Mantel mit breit. Biberette-Kragen. In allen Farben vorrätig.* | *Aus bestem Velour de laine mit breit. Pelzkragen, hoh. Pelzbordüre und Ärmelbesatz. Die beliebte Blusenform.* | *Gediegen u. vornehm wirkt dieser Velour de laine-Mantel mit breitem Pelzkragen u. hoh. Pelzbordüre und Stulpen aus Bleuté.* | *Eine Höchstleistung a. best. Velour de laine, ganz auf Damassé, m. br. Krag., hoh. Bord. u. Stulp. a. Maulwurf-Biberette. Für den verwöhntesten Geschmack.* |
|---|---|---|---|---|---|




| *Der blusige Mantel aus bestem Velour de laine mit Pelzbordüre und reichbesetztem Kragen.* | *Aus bestem Velour de laine ganz auf Damassé, m. breit. Pelzkragen u. hoher Pelzbordüre. In allen modern. Farben.* | *Aus bestem Veloutine mit langem Ärmel, ein jugendliches Kleid, sensationell billig.* | *Aus reinwollenem Rips mit aparter Kurbelstickerei u. flott. geschmakten Plissée-Rock. Die letzte Neuheit.* | *Aus bestem reinwoll. Rips mit Pelzbesatz auf Kragen u. Ärmel; dezenter andersfarbig. Tressengarnierung. Sehr fesch.* | *Ein flott. Nachmittagskleid aus bestem Crêpe de chine m. reizend. Georgette-Weste u. langem Ärmel, vollweit geschnitten.* |
|---|---|---|---|---|---|

| *Kinder-Mäntel* | *Reizende Pullover aus Wolle und Seide* | *Seal-Plüsch-Mäntel auf Damasse u. rein. Seide* | *Pelzjacken u. Mäntel* | *Fesche Woll-Kleider* | *Jugendliche Sammet-Kleider* |
|---|---|---|---|---|---|
| *Länge 60 9.75 13.50* | *9.75 12.50* | *69.— 89.—* | *175.— 225.—* | *16.75 25.—* | *19.75 27.50* |
| *Steigerung +1.— +1.50* | *15.75 19.75* | *98.— 115.—* | *295.— 375.—* | *39.— 49.—* | *39.75 49.—* |
| *Länge 60 19.— 24.—* | | | | | |
| *Steigerung +1.50 +1.50* | | | | | |

GEBR. Kaufmann A.-G.

DORTMUND

**Morgen Sonntag sind unsere Geschäftsräume von 2-6 Uhr geöffnet.**

# Einzig dastehend

## ist unsere Leistungsfähigkeit in Damenkonfektion.

**Ottomane Mantel**
mit netter Seitengarnierung



**29.75**

**Velour d. l. Mantel**
reich mit Pelz besetzt



**39.75**



**Ottomane Mantel**
m. Bib. Krag. Seitengarnierung u. Manschettenbesatz
**49.75**

**Ottomane Mantel**
ganz auf Damassé gefüttert. Taillenform



**69.75**

**Velour d. l. Mantel**
fesche Blusenform m. üppigem Biberettebesatz



**78.00**

## Damen-Mäntel

**Mäntel** Velour Ottomane m. hübsch. Seitengarnierung u. Pelzstreifen am Kragen ..... **22.75**

**Mäntel** aus gut. Velour de laine m. netter Taschengarnitur und seitlich eingelegt. Falten .... **34.00**

**Mäntel** aus prima Velour de laine, mod. Ausführ. mit Bleutebesatz am Kragen ..... **45.00**

**Mäntel** aus Woll-Ottomane ½ gefüllt mit Seal-Kragen u. Pelz unten herum ..... **54.00**

**Mäntel** aus feinsten Wollreps Ia Verarbeitung, vorn mit Gürtel ..... **65.00**

**Mäntel** aus Velour d. laine feine Blusenform m. breit. Pelz-Krag. u. unten herum ..... **75.00**

**Mäntel** aus bestem Wollreps, mit neuartig eingef. Ärmel apart. Rückengarn. u. breit. Seal-Krag. **89.00**

**Mäntel** aus Wollreps, ½ auf Damassé gefüttert. Kragen u. Seiten m. Pelz besetzt ..... **98.00**

## Kinder-Konfektion

**Mäntel** aus Flauschstoff in vielen Farben m. anderfarb. Kragen, Gr. 45 **4.95**

**Mäntel** aus mollig. Flausch, unten herum m. Krimmerbes., nette Machart Gr. 45 **5.95**

**Mäntel** aus karriert. warm. Flauschstoff, eingel. Rückenfalte u. Gürtel Gr. 45 **8.95**

**Mäntel** aus Krimmerstoff in wirklich hübschen Farben .... Gr. 45 **12.75**

**Kleider** aus Schottenstoff, farb. Paspel, angekn. Röckchen .... Gr. 40 **2.75**

**Kleider** aus reinwoll. Cheviot m. reiz. Schottenkrag u. Goldknöpfchen bes. Gr. 45 **4.75**

**Kleider** aus reinwoll. Popeline m. buntfarb. Teesse garniert ..... Gr. 45 **6.50**

**Kleider** aus flott. Karo, Rock aus reinwoll. Popeline plissiert, reiz. Jumperf. Gr. 50 **7.75**

**Pullover**

**Pullover** aus Wolle m. Seide durchwirkt hübsch. Farben ..... **7.95**

**Pullover** aus Wolle, original englisch ..... **12.75**

**Pullover** aus weicher Wolle m. Seide Krag. zum auf- u. geschl. Trag. **16.50**

## Damen-Kleider

**Kleider** aus reinw. Popeline m. buat. Wollbesatz, lang. Arm ..... **9.75**

**Kleider** aus Crepe de chine m. reizender Rüschengarnierung ..... **18.75**

**Kleider** aus gut. Ripspopeline Rock vorn i. Plisséfalten hübsches Nachmittagskleid ..... **29.75**

**Kleider** aus Crepe de chine Rockabschl. aus ornam. m. Golddurchwirkt. Spitze ..... **39.75**

**Kleider** aus Crepe de chine, lang. Arm. Rock vorn plissiert m. waffelartig. Handarbeit **47.50**

**Kleider** aus best. Wollreps, mod. Kragenf. auf- u. geschl. z. trag. m. Teesse garniert ..... **59.75**

**Kleider** aus vorzügl. Wollreps, m. Crepe de chine Latz, für starke Damen sehr geeignet ..... **68.00**

**Kleider** aus prima Velourine mit bebortelt. Georgette-Einsatz, aparte Rockform ..... **85.00**

**FERD. KOPPEL G.M.B.H.**
BOCHUM × HELLWEG 2

**Sonntag, den 31. Oktober ist unser Geschäft von 12—6 Uhr geöffnet.**